



Heimatspflege

in Westfalen



Witz und Humor in Westfalen

von Ernst Dossmann

Neu: Auf Schusters Rappen

Kinder beteiligen!
Wie gestalte ich
das Außengelände
eines Heimathauses
kindgerecht?

Der Inhalt auf einen Blick

Ernst Dossmann
Witz und Humor in Westfalen – serviert mit kleinen
literarischen Kostproben 1

AUF SCHUSTERS RAPPEN

Einleitung 8
Routen mit der Regionalbahn planen 9
Interessante Wege detailliert notiert 9
Abenteuer in Bewegung:
Wettbewerb „Junges Wandern“ 9
Hohe Auflage für die neue Wanderbroschüre 9
Wanderer als Zielfigur des Tourismus 10
Auf 800 Kilometern in ganz Westfalen unterwegs. 10
Wandern in NRW – Der Natur auf der Spur. 10
Jubiläumsausgabe „20 Jahre Wandermagazin“ 11

HEIMATVEREINE VON A-Z

Heimatverein Borghorst. 11
Heimatring Burbach 11
Heimatverein Hauenhorst 12
Heimatverein Metelen 12
Heimatverein Rheda 12
Heimatverein Velen 13
Heimatverein Werne 13
Verein der Natur- und Heimatfreunde Westkirchen. 13
Heimatverein Wetter 14

TAGUNGS- UND VERANSTALTUNGSBERICHTE

Moore. 14
Westfälischer Tag für Denkmalpflege 16
Ministerpräsident Peer Steinbrück besuchte
Heimatvereine des Kreises Warendorf 17
Stockum unter Volldampf. 19
Förderturm restauriert. 20
Fachstelle Geographische Landeskunde
besucht Siegen 20

JUGENDARBEIT

Wer spielt mit? 22
Nadel und Faden in Kinderhand 22
Kinder beteiligen! „Wie gestalte ich das
Außengelände eines Heimathauses kindgerecht?“ 23

NACHRICHTEN UND NOTIZEN

Kulturatlas Online: Größte Datensammlung zur
westfälischen Kultur erschließt sich über Karten jetzt schneller. 24
Allein unter Schutz! 25
Internetseiten zu regionalen Apfelsorten. 25
„Brunhilde“: Schwarzbunt und rar 26
Saurierfährte in Minden-Lübbecke 26
Römisches Kriegsschiff soll auf westfälischen
Gewässern kreuzen 26
Neue Dinosaurierfunde im Sauerland 27

40 Sprachforscher diskutierten Einfluß der Mundart. 27
PLATTNET-Nachrichten 27
Dünengebiete an der Ems. 28
Amerikaner auf den Spuren ihrer Siegerländer
Vorfahren 28

NEUERSCHEINUNGEN

Im Paradies 29
Links und rechts der Ems 29
Stadtarchäologie. 29
Getmold im Wandel der Zeit. 30

PERSÖNLICHES

Dieter Wurm, Meschede 30

BUCHBESPRECHUNGEN

Hermann Terhalle
Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner
Umgebung IV. (Wingolf Lehnemann) 31
Sönke Löden
Moderner Konsum in der Region. Englisch Steingut in
Ostfriesland und Nordoldenburg 1760 – 1870.
(Wilhelm Elling). 31
Elke Große Vorholt
„... wir waren nicht freiwillig hier!“. Zwangsarbeiter und
Arbeitserziehung der Westfälischen Jutespinnerei
und Weberei AG Ahaus. (Wilhelm Elling). 32
Ortsheimatverein Puderbach (Hrsg.)
Häuser, Menschen, Schicksale. (Dieter Tröps). 33
Manfred Hildebrand u. Olaf Rose
Wanne-Eickel. (Alexander von Knorre) 33
Gisela Weiß u. Gerd Dethlefs (Hrsg.)
Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians.
Westfalens Aufbruch in die Moderne. (Eckhard Trox) 34
Christian Wiegand
Spurensuche in Niedersachsen. Historische
Kulturlandschaftsteile entdecken. (Horst-D. Krus) 34
Etienne François u. Hagen Schulze (Hrsg.)
Deutsche Erinnerungsorte. (Gisbert Strottdrees) 35
Johannes Vossen
Gesundheitsämter im Nationalsozialismus. Rassenhygiene
und offene Gesundheitsfürsorge in Westfalen 1900 – 1950.
(Sabine Mecking) 36
Helmut Katzen
Befehl zum Abtransport. Juden und „Mischlinge 1. Grades“.
1933 – 1945 in und um Gütersloh. (Carin Gentner) 36

ZEITSCHRIFTENSCHAU

Beiträge zur westfälischen Landeskunde. 37

TERMINE

Veranstaltungskalender

Heimatspflege in Westfalen ISSN 0933-6346. Herausgeber: Westfälischer Heimatbund, Kaiser-Wilhelm-Ring 3, 48145 Münster.
Schriftleitung und Redaktion: Dr. Edeltraud Klueping, Werner Gessner-Krone, p. A. Westfälischer Heimatbund · Telefon: 0251 / 203810-0
Fax: 0251 / 203810-29 · E-Mail: westfaelischerheimatbund@lwl.org · Internet: www.westfaelischerheimatbund.de
Mitarbeit an dieser Ausgabe: Stefan Herringslack, Ute Kortmann, Ursula Lenz, Astrid Weber.
Layout und Gestaltung: Werbeagentur Schürhaus, Greven. Für namentlich gezeichnete Beiträge sind die Verfasser persönlich verantwort-
lich. Diese Zeitschrift erscheint im Februar, April, Juni, August, Oktober, Dezember.

Titelbild: Präsentation eines von den Kindern gefertigten Modells zur Außengestaltung eines Heimathauses (zum Artikel auf S. 23).

Photo: Werner Gessner-Krone

Witz und Humor in Westfalen – serviert mit kleinen literarischen Kostproben

von Ernst Dossmann

„Wesentliche Dinge im Leben
sind nicht zuletzt der Humor
und die Fähigkeit,
über sich selbst zu lachen“
Yehudi Menuhin, Variationen

Witz und Humor sind ungleiche Brüder. Trotzdem werden sie oft verwechselt. Witz, der ältere der beiden, hat sein ursprüngliches Wesen schon seit langem verändert. Heute wird er nicht mehr wie ehemals als Weiser akzeptiert. Seit Anfang des 19. Jahrhunderts gilt er als seinen Launen unterworfenen geistreichen, doch meist recht bissig auftretender Zeitgenosse. Er scheint vor nichts zurückzuschrecken. Belustigend und oft anekdotenhaft pointiert, wirkt er auf seine Zuhörer ein. Deren Gelächter ist ihm Lohn für seine Vorstellung, und das genügt ihm anscheinend auch.

Humor ist ein wenig jünger als „Bruder“ Witz. Er liebt mehr die Stille und zeigt seine heiter-gelassene Gemütsverfassung allem Widrigen und Unzulänglichem des Daseins zum Trotz, ohne auf lauten Beifall zu hoffen.

Witz und Humor sind keine austauschbaren Begriffe

Ergründen wir die Wesenszüge dieses Brüderpaares, so stellen wir fest, daß das althochdeutsche Wort „Wizzi“ soviel wie Verstand, Geist und Weisheit bedeutete, später auch die menschliche Fähigkeit bezeichnete, treffend und zunächst völlig unerwartet erheiternde Gedankenverbindungen zu entwickeln¹. Der überraschende Ausgang solcher oft nur kurzer Schilderungen erzeugt bei den Zuhörern durch die sogenannte „Pointe“ schon nach wenigen Sätzen eine spontan geäußerte Heiterkeit.

Humor bewirkt dagegen eine tiefer wirkende heitere Gemütsverfassung, die

nicht schnell verfliegt, sondern lange anhält². Humor ist nämlich nicht auf einen einzigen Gedankenblitz ausgerichtet; er lebt von der zu schildernden Gesamtkomik. Mit Hilfe dieser zuweilen kritisch-satirischen, zumeist geistvoll, seltener auch resignierend angelegten Darstellung von Unzulänglichkeiten und Widerwärtigkeiten des Lebens bereitet er Leser und Zuhörer verständnisvoll auf überraschende Feststellungen vor³.

Schon Shakespeare wußte tragische Begebenheiten mit Humor erträglich zu gestalten⁴. Für Charles Dickens, Wilhelm Busch, Fritz Reuter und Wilhelm Raabe wurde der Humor zum geschätzten Mitarbeiter für ihr literarisches Schaffen. Bei allen Völkern und Volksstämmen unserer Erde ist Humor bekannt und beliebt, weil er das Unzulängliche und Widrige im menschlichen Dasein mit Gelassenheit, Liebe und Heiterkeit entkrampft. Humor vermag sogar die Menschen in ihrer Selbstkritik zu stärken; er beleidigt dabei aber nie.

Das kann man vom Witz nicht immer sagen. Denken wir an die bekannten „Ostfriesenwitze“, müssen wir feststellen, daß sie allzu häufig auf Kosten anderer, sogar eines ganzen Volksstammes gehen. Und doch wirkt der scherzhafte Einfall eines Witzes durch seine zugespitzte Wortprägung, die verwendeten Klangähnlichkeiten und die Vieldeutigkeit von Wörtern entspannend und befreiend wie eine willkommene Prise aus der Schnupftabakdose!

Als Meister des Witzes gelten unbestritten die Rheinländer. Auch Schwaben und Berlinern gebührt Anerkennung für ihre von vielen geschätzte Fähigkeit, sich mit Situationskomik und heiteren, sogar ausgesprochen frech vorgetragenen Witzen schnell Freunde zu machen. In Gesellschaft Gleichgesinnter verstehen es sol-



che Witze-Erzähler, unerhört wirkungsvoll aufzutreten und dadurch rasch an Beliebtheit zu gewinnen.

Sind Westfalen humorvoll oder gar witzig?

Gilt dies etwa auch für die Westfalen? Ich meine kaum, zumal wenn wir den Schilderungen des in Düsseldorf geborenen Heinrich Heine⁵ – wenn auch in den gebotenen Grenzen – beizupflichten bereit sind, die er in seinem von beißendem Spott durchsetzten „Deutschland ein Wintermärchen“ zum Gaudium anderer, von ihm allerdings nicht so kritisch skizzierter Volksstämme niedergeschrieben hat:

„Ich habe sie immer so lieb gehabt,
die lieben, guten Westfalen,
ein Volk so fest, so sicher, so treu,
ganz ohne Gleiben und Prahlen.

*Wie standen sie prächtig auf der Mensur
mit ihren Löwenherzen!
Es fielen so grade, so ehrlich gemeint,
die Quartan und die Terzen.*

*Sie fechten gut, sie trinken gut,
und wenn sie die Hand dir reichen
zum Freundschaftsbündnis,
dann weinen sie;
sind sentimentale Eichen.*

*Der Himmel erhalte dich, wackeres Volk,
er segne deine Saaten,
bewahre dich vor Krieg und Ruhm,
vor Helden und Heldentaten.*

*Er schenke deinen Söhnen stets
ein sehr gelindes Examen,
und deine Töchter bringe er hübsch
unter die Haube – Amen! –“*

Viele unserer Zeitgenossen halten uns „sture“ Westfalen sogar für ausgesprochen humorlos. Sie glauben, wir sähen Witz und Neckerei als entbehrlichen Luxus an. Die Zeit des Karnevals scheint dies zu bestätigen. Wenn die deutschen Lande von Mainz, Aachen, Köln und Düsseldorf aus – aber auch vom almannischen Sprachgebiet her, durch Hilfe ungezählter TV-Kanäle mit Jubel, Trubel und Heiterkeit übertönt werden, nimmt sich das Treiben westfälischer Karnevalisten aus ihrer Metropole Münster vergleichsweise wie ein kleines, bescheidenes Fontänchen aus. Auch außerhalb der „nährischen Jahreszeit“ zeigt sich, daß so bekannte Witzfiguren, wie sie uns mit „Tünnes und Schäl“ aus Köln, „Klein Erna“ aus Hamburg oder „Graf Bobby“ aus Wien bekannt geworden sind, in Westfalen fehlen. Selbst „Kumpel Anton“ aus dem Ruhrgebiet kann und will ja auch gar nicht mit ihnen konkurrieren.

Sind Witz und Humor der Westfalen deshalb etwa weniger originell? Gewiß offenbart sich das Wesen der Westfalen hierbei weit zurückhaltender als das der Berliner und Rheinländer, denn Westfalen drängen sich nie gern in den Vordergrund. In ihrem Humor bleiben sie eher hintergründig und tiefsinnig. Der Westfale möchte eben kein Prahlschwein sein! Er liebt weder unangemessene Übertreibungen, noch tritt er gern geschwätzig

und wichtigtuertisch auf. Ihm sind im Grunde seines Wesens Unbedachtsamkeit und maßlose Selbsteinschätzung verhaßt. Deshalb zeigt er auch in seinem Humor – verglichen mit anderen Volksstämmen – bescheidene Zurückhaltung. Typisch für ausgesprochen westfälischen Witz könnte die Begegnung eines Bayern mit einem Westfalen sein:

*„Griüß Gott!“ sagt der Bayer freundlich.
Ein Westfale, für einen Augenblick perplex
ob der ihm ungewohnten Begrüßung,
antwortet darauf etwas verlegen:
„In Ewigkeit Amen!“⁶*

Witz und Humor – Erblast bäuerlicher Vergangeneit

Das ursprünglich bäuerlich geprägte Wesen der Westfalen kommt mit ungebrochener Ausdruckskraft noch heute im westfälischen Humor zum Vorschein. Es erweist sich ebenso deftig und warmherzig, zuweilen mit verschmitzter Piffigkeit gewürzt, daß man es nur mit dem Wort „Bauernschläue“ umschreiben kann. Selbst heute sind es viele Menschen der Roten Erde noch gewohnt, als ausgesprochene Dickschädel knorrig wie ihre Vorfahren aufzutreten. Ihr Humor verrät sie als Westfalen mit ausgeprägtem Selbstbewußtsein. Bekanntlich soll ja der erste unseres Stammes aus einem Eichenstamm erschaffen worden sein. Als Gottvater ihn mit einem derben Fußtritt zum Leben erweckte, begehrte dieser Kerl sofort auf mit der ihn charakterisierenden niederdeutschen Frage „Wat stött hey mi?“ –

Diese ausgesprochen realistische und unbeugsame Haltung tritt in Witzen aus Westfalen immer wieder zutage. Siegfried Kessemeier erfreut uns in seinem Buch „Westfalen wie es lacht“ mit einer Fülle von ihm gesammelter und in der Volkssprache unserer Heimat hervorragend wiedergegebener Beispiele. Von diesen möchte ich einige in leicht abgewandelter märkisch-westfälischer Mundart vorstellen:

In einer guten Stube hing ein Landschaftsbild. Es zeigte eine gebirgige Gegend. Ein Bach floß im Bogen quer

durch eine frischgrüne Blumenwiese. Am halben Hang stand eine Fichte, zwar ein bißchen krumm gewachsen, aber gut ins Bild passend.

Kommentar eines westfälischen Bauern zu diesem Bild:

„Datt mott doch enen klüngeligen Buer sin, de düsse Wiesk tohäärt! De Fücht es doch nicks wärt! De här ick längst afs-laoen. Un die Biecke, de här he all längst begradigen mosst. Dat wiör dem Buer doch garnich so düer wuorn. Et giff jä Zuschüss daoto. He könn dann doch met siene Maschinen ganz anners arbeiden!“⁶

Der Westfale liebt – wie es der rheinische Barde Emil Rittershaus schon in seinem „Westfalenlied“ ausdrückte – „keine süßen Reden und schöner Worte Überfluß“. Eher zeigt er sich wortkarg. Hierfür zwei Beispiele aus dem Münsterland:

Das erste:

Ein Bauer zog mit seinem Knecht aufs Feld. Als die Arbeit begann, sagte der Bauer: „Viel Küerie mak ick nich; wenn ick wink, dann hett dat, du häß te kuemen!“

Antwortete der Knecht: „Ick küer auk nich viell; wenn ick dann schüllköpp, dann hett dat soviel, dat ick nich kuem!“⁶

Auch die nächste Episode karikiert westfälische Sturheit:

Vater steht mit seinem Jungen auf der Brücke. Beide schauen auf das Wasser nieder. Der Alte hat die Pfeife zwischen den Zähnen hängen.

Sagt der Junge: „Bappe, lot düine Püiben nich fallen!“

„Naaa...“ sagt der Alte – un schon liët se im Water!⁶

Westfälische Eigenarten treten oft in Westfalens Witzen zutage

Daß die Westfalen äußerst sparsam sind, zeigt eine andere landestypische Begebenheit:

Die Kinder eines Dorfwirts hatten in der Scheune mit Streichhölzern gespielt und einen Strohhaufen in Brand gesteckt. Ein Nachbar, der gerade vorbeikam, sah das, sprang schnell vom Wagen, schnappte sich ein Brett und konnte damit das Feuer ersticken. Am nächsten

Sonntag trank er sich in der Wirtschaft drei Schnäpse. Als er bezahlen wollte, sagte die Wirtsfrau zu ihm:

„Du hess jä vörrige Daag in usse Schüer dat Füer dömpst, dat usse Blagen anstiäken haren. Sass auk bedankt sien. Eenen Schnaps brukste nich to betahlen.“⁶

Wie pflichteifrig und beharrlich ein westfälischer Bauer beim Einfahren der Ernte sein kann, macht die folgende Erzählung deutlich:

Aus russischer Kriegsgefangenschaft kam ein Bauernsohn in sein Heimatdorf zurück. Sein Bruder war gerade schwer mit dem Einbringen der Ernte beschäftigt. Als er die Nachricht erhielt, er möge seinen Bruder im Amthaus in Empfang nehmen, meinte er:

„Wenn Jans met den wieden Wägg van Russland bis in't Duorp alleen färrig wuorn iss, dann kümp he auk wull alleen noch bis nao'n Hoff.“⁶

Daß Westfalen allgemein gottesfürchtig sind und nur selten die Hoffnung aufgeben, läßt eine humorvolle Erzählung aus dem Lennetal vermuten:

Onkel Therro (= Theodor), dem man seine achtzig Jahre nicht ansieht, traf auf dem Bahnhof einen alten Freund.

„Willst du verreisen?“ fragte ihn der Freund. Onkel Therro schaute ihn verschmitzt an und sagte:

„Es sterben hier bei uns letzte Zeit zu viel Leute in meinem Alter. Da dachte ich bei mir, es ist besser, wenn du mal für vierzehn Tage nach Plettenberg gehst.“

Nun noch zwei weitere Schnurren aus dem Sauerland. Die eine zeigt, daß Kniepigkeit und Sturheit auch dort zu Hause waren. (Heute ist das allerdings seltener geworden.) Sie ist eine der bekanntesten „Wanderanekdoten“, die vielerorts – oft mit anderen Worten in Westfalen erzählt werden.

Ein Sattler ist für ein paar Tage in einem Bauernhaus mit Reparaturarbeiten beschäftigt. Er bekommt dort auch seine Mahlzeiten aufgetischt und erhält gute Butter, während die Bauersleute selbst Margarine essen, weil sie ihre Butter lieber verkaufen wollen. Der Sattler setzt sich zu Tisch und schmiert tüchtig und

Plattdeutsche Hausapotheke für vergnügte Westfalen



Kiek süh!

Dönkes ut de aulen Tied
von Fritz Steinhaus

dick drauflos. Die kniepigke Bäuerin sieht das mit scheelem Blick, bis sie etwas bissig anmerkt:

„Dat es oawer gurre Buater.“

Des Sattlers Antwort: „Joa, dat schmake ik!“ und schmiert feste weiter. Nach einer Weile wird die Frau kribbelig.

„Dai kosset oawer drai Mark tßätig!“

Der Sattler: „Dat es se auk wärt“ – unbekümmert weiterstreichend – ,

darauf die Bäuerin noch deutlicher:

„Dat es oawer use leßte!“ –

„Maket Se sick kaine Suorge, ick kume daomet out.“

Als er sich aber gar nicht stören läßt in seinem Appetit:

„Gläuwet Sai vielichte, use Kaie kacket de Buater?“ –

„Nä, dan dö'ek se verdori nit iäten!“ –⁶

Daß sich die Westfalen eher selbst zum besten halten, anstatt andere Landsleute mit Hohn und Spott zu überziehen, beweist die nächste mit viel Mutterwitz gewürzte Begebenheit aus dem Ravensberger Land:

Eine Lehrerin hat ein Kind in ihrer Klasse, das fast jeden Morgen ungewaschen zur Schule kommt. Es ist auch sonst etwas unsauber. Sie hatte es sich schon mal vorgenommen, auch mal wieder nach Hause geschickt, aber alles blieb beim alten.

Da läßt sie schließlich den Vater zu einer Aussprache in die Schule. Sie spricht ein ernstes Wort mit ihm, stellt ihm das Kind vor und sagt, das könnte doch so nicht weitergehen. Sie müßte verlangen, daß sein Kind sauber und ordentlich zur Schule geschickt würde. „Jau, Freilein“, entgegnete der Mann, „Sie hewt vullständig Recht, un wi sin auk ümmer för Proppritä wiest, aower Freilein“, und dabei klopfte er der Lehrerin sachte auf die Schulter, „de Hand up't Hiätt – waske wi us alle Dage?“⁶

Wie gewissenhaft und ehrlich bis auf die Knochen man in Brilon ist, zeigt der letzte Witz, den ich wiedergebe, weil er mir typisch erscheint für so manchen Kauz aus dem Hochsauerland:

„Feuer! Feuer!“ hörten die Leute rufen, die noch um elf in einem Briloner Wirtshaus Karten spielten. Sie nahmen nicht einmal zur Kenntnis, daß es über ihren Köpfen brannte und hatten bald ihre liebe Not, sich zu retten. Als Hännies vor der Tür war, sah er, daß er sich in der Eile vergriffen und zwei Regenschirme mit hinausgenommen hatte. Was tat er? Unter Lebensgefahr sprang Hännies schnell wieder ins brennende Haus zurück und hing den fremden Schirm an den Haken. Der Schirm konnte ja nun verbrennen. Hauptsache: sein Gewissen war wieder rein!⁶

Zweifellos lassen sich derartige „Dönkes“ am besten im breiten, behäbig klingenden Platt vortragen, jener leider zum Aussterben verurteilten niederdeutschen Mundart, die der Westfälische Heimatbund seit 5 Jahrzehnten mit allen nur denkbaren Mitteln lebendig zu erhalten versucht. Um plattdeutsche Witze zu verstehen, bedarf es allerdings besonderer Sprachkenntnisse. Da sich bestimmte plattdeutsche Begriffe, so eindeutig sie auch sein mögen, schlecht ins Hochdeutsche übertragen lassen, kann die Pointe recht schnell futsch sein. Als Beispiel möchte ich eine kleine Geschichte wiedergeben, die Dr. Theodor Ellbracht aus Iserlohn der Nachwelt erhalten hat.⁷

Um dieses Vertellken richtig verstehen zu können, muß man wissen, daß „in 'ne Fuert sin“, eine recht derbe niederdeutsche Ausdrucksweise für „rappelkapott“

ist. De Fuert steht dabei für das Gesäß bzw. den „Allerwertesten“. Die Überschrift dieser humorvollen Erzählung heißt:

„Ümgekaohrt!“ reip Liesegang⁸

Et magg säo tiëgen siewenzeg un achzig Jaohre hiär seyn, dao hädde vey bey use Iserloihner Stadtkapelle äinen Musiker, dey schräif sick Karl Liesegang. Un hei mäkede seynem Namen alle Ähre! Seyne Zoffi, dä kann et niu maol nit hebben, wann hei lâte in de Nacht (odder froih am Muorgen!) de Trappe ropp baselde met en Krach, dat me meinen kann, de Welt woll unnergaohn. Un Karl Liesegang wuss, bat hei seyne Zoffi schüllig was!

De Luië segget: „Bat me te Hiuse nit übet, kann me äok biuten nit guët mâken!“ In düsem Fall was et ümgekaohrt: Karl übede all op de Straote, daomet hei te Hius äok leyse de Trappe ropp kam. Un dat hadde hei met de Jaohren säo guët lährt, dat seyne Zoffi iähm ümmer en annern Muorgen fraogen moch, biu lange hei in de Nacht arbet hadde! Äinen Aobend dao hadde use Karl Liesegang äok weyer op seynem Baß rümsäget, dat iähm de Schwäit män säo en Nacken runnerleyp. Jao, un wann et häit es, maut me geiten. Un Karl hadde düchtig guotten! Säo düchtig, dat et seyne Feite⁹ ächterhiär doch nit mähr genau säo däöen, as de Kopp woll! Obber bit in t Hius kam hei doch noch. Wann bläöß dei verfluchte Trappe nit wiän wäör!

Dei Trappen wäören frögger nit säo bequäm as vandage. Obber Karl Liesegang leit sick nit bange mâken. Wennigstens nit van säo 'ne Trappe! Met seyne Zoffi was dat all wuatt anners! Hei pock sick en Härte, un verdori, et gongk; biätter, as hei glofft hadde. Obber me maut nit ääger Häringk raupen, bit dat me 'ne am Stiant hiät.

Grade woll hei met de linke Hand – met der rechte holl hei seyne Viggeleyne¹⁰ – de Klinke van de Schlaopstuwendüör packen – et Geliänner¹¹ mochte hei en Äogenblick losslaoten –, dao kräig hei et Üöwwergewicht un holterkabolter siuse-de hei de Trappe runner, de Baß vüöriut. At t Unglück woll, hei kam säo unglücklich te fallen, dat hei met seyne väiër Baukstaben midden in seynen Baß foll!

Van diäm Krach was Zoffi wackerig waren. Sei sprungk op un leip an de Trappe, üm te keyken, bei dao midden in de Nacht anfongk afftebrücken. Un dao saog sei de Beschiärungk: Twaorens¹², Karl was noch lambändig. Obber de schoine Baß, dei was taum Duiwel. Karl hadde sick drinsatt, as wann hei in 'ne Badewanne säät! „Meyn Guott!“, reip Zoffi, van Anges¹³ ganz ächter Aohm, „niu es de Baß in de Fuert.“ „Näi, Zoffi“, reip Karl terügge, „ümgekaohrt!“ –

Westfälischer Humor ist uralt

Ähnliche Kurzgeschichten erzählt man sich überall in Westfalen. Im Gebiet der früheren Grafschaft Mark gibt es ungezählte Autoren solcher plattdeutsch gehaltener Vertellkes, die eher Schmunzeln als lautes Lachen auslösen. Es ist nämlich die erklärte Absicht des Erzählers, seinen Zuhörern ein verständnisvolles Lächeln auf ihre Gesichtszüge zu zaubern. Darin unterscheidet sich ja gerade der Humor vom Witz, daß der Witz Gelächter, der Humor vielmehr ein verständnisvolles oder mitleidiges Lächeln bewirkt. Zumeist ist es verbunden mit ernsthaftem Nachdenken darüber, wie sich Erzähler und Zuhörer in vergleichbarer Situation verhalten haben würden. Dies erscheint mir typisch für das westfälische Humorverständnis.

Humor aus Westfalen trat schon 1478 klar zutage mit der Veröffentlichung von Werner Rolevincks „Buch zum Lobe Westfalens, des alten Sachsenlandes“. Der 1425 als Sohn wohlhabender Bauern in Laer bei Horstmar geborene Rolevinck entfaltete im Kartäuserkloster St. Barbara zu Köln eine erstaunliche literarische Tätigkeit. Unter seinen Berichten nimmt diese älteste Kulturgeschichte Westfalens, die viele humorvolle Erzählungen enthält, einen bevorzugten Platz ein.

Sie, meine Damen und Herren des Verwaltungsrates unseres Heimatbundes, hatten seit dem vergangenen Jahr, als der Aschendorff-Verlag in Münster auf Vorschlag des Westfälischen Heimatbundes Rolevincks Buch zum Lobe seiner Heimat in neuer Ausgabe erscheinen ließ, gewiß Gelegenheit nachzulesen, wie amüsierlich dieser Kartäusermönch die Westfalen darstellt, dies, wie er meinte,

„so dickköpfige und sture Volk“, dessen Angehörige sich schnell über die ganze Welt verbreitet haben.

Mehr Realismus, mithin weniger Pathos, aber auch etwas weniger Humor zeigte ein anderer westfälischer Mönch. Es war der Liesborner Benediktiner Bernhard Witte, der 1520 mit einem ähnlichen Werk die Vorzüge des Westfalenvolkes ins rechte Licht rückte.¹³

Bekanntlich sind die Westfalen erst 775 n. Chr. durch die Annalen Karls des Großen urkundlich in Erscheinung getreten. Spät erst, nach napoleonischer Besetzung durch die Preußen als Provinz zu einem geschlossenen Verwaltungsgebiet geformt, haben die Westfalen ihre angestammte Heimat, das norddeutsche Flachland zwischen Rhein und Weser mitsamt dem Sauerland und dem ihm nördlich vorgelagerten Bergland beiderseits von Ruhr und Lenne, nie verlassen. Die Wasserscheide zwischen Ruhr und Wupper, jene 1000-jährige Grenze zwischen Sachsen und Franken, später der Grafschaft Mark und dem Herzogtum Berg, riegelt Westfalen nach wie vor gegen das Rheinland ab. Diese Sprachgrenze nach Westen besteht noch heute.

Fränkische Einflüsse blieben somit gering. Westfälischer Wagemut, früh entwickelter Handelsgeist und ausgesprochenes Fernweh strahlten dagegen von Westfalen her schon im Mittelalter bis in den Ostseeraum aus. Eine Besonderheit weist allerdings die Bevölkerung des westfälischen Teils des Ruhrgebietes auf, das seit dem 19. Jahrhundert starken Zuzug, zunächst aus Polen und später den das Mittelmeer umschließenden Ländern erhielt. Dies führte hier zu Sprachveränderungen, beinahe zum ausgesprochenen „Ruhrgebietsdialekt“. Im übrigen westfälischen Raum blieben dagegen – abgesehen von gewissen landschaftstypischen Eigentümlichkeiten – der westfälische Menschenschlag und dessen Sprache recht einheitlich, man möchte sagen, fast gleich.

Bedeutsame Literatur Westfalens mit starkem humoristischen Einschlag

Daß die westfälische Sprache schon sehr früh literarische Hochleistungen hervor-

brachte, bewies der Bochumer Arzt Carl Arnold Kortum (1745 – 1824) mit seinen humoristisch-satirischen Schriften¹⁵. Kortums 1784 in 3 Bänden erschienenes, bekanntestes Werk ist das 1799 erweiterte Volksepos „die Jobsiade“, genauer gesagt heißt dessen Titel: „Leben, Meynungen und Thaten von Hieronimus Jobs, dem Kandidaten, und wie er sich weiland viel Ruhm erwarb auch endlich als Nachtwächter zu Sulzburg starb.“ Kortums Jobsiade diente bekanntlich dem später weltberühmt gewordenen Malerpoeten Wilhelm Busch als Vorlage für eine seiner schönsten humoristischen Bildergeschichten.

Zu allen Zeiten war Westfalen eine Landschaft voller Originale. Wenn Arthur Schnitzler sagt „In der Natur des Witzes offenbart sich der Charakter der Nationen“¹⁶, braucht man zur Bestätigung nur an bekannte Persönlichkeiten aus Westfalens Provinzhauptstadt Münster zu denken, deren Originalität und Sinn für Humor unbestritten sind. Josef Winklers Feder schenkte uns mit dem „Tollen Bomberg“ gleich einen ganzen Strauß humorvoller Anekdoten. Sie lassen die Leser schnell Bekanntschaft machen mit den Freunden des tollen Barons, z. B. dem Ziegenbaron von Renesse und dem Akademie-Professor Hermann Landois. Letztgenannter beschenkte die Stadt Münster mit dem von ihm gegründeten Zoo. Bereits zu seinen Lebzeiten ließ sich Landois ein Denkmal setzen, auf dem zu lesen steht:

„Well't seih'n will, kumm un kiek't sik an.

Et iss nich to verachten:

Un well't von vörn nich lieden kann, mag't Achterdehl bedrachten!“

Ohne Zweifel ist diese Aufforderung weit freundlicher formuliert als das, was Goethe – allerdings absolut unzweideutig – seinen Götz von Berlichingen sagen läßt!

Westfälische Interpreten für Witz und Humor

Recht lang ist die Reihe bedeutender Schriftsteller, Dichter und Humoristen, die westfälische Lebens- und Denkweise weit über Westfalen bekannt gemacht haben und zur Freude ihrer Leser und Zuhörer noch heute ausstrahlen.



Im Rahmen dieses Beitrags kann ich nur mit wenigen Namen – sozusagen in der Art einer verkürzten Speisekarte des westfälischen Humors – aufwarten. Zunächst möchte ich ein halbes Dutzend – wenn auch grundverschiedene Persönlichkeiten nennen:

1. den unvergessenen Augustin Wibbelt, der wie kein anderer weit über die Grenzen seiner westfälischen Sprachheimat das Plattdeutsche liebte und hochhielt,¹⁷
2. den Altmeister westfälischer Denk- und Lebensart Karl Prümer aus Dortmund, dessen „Schelmenstreiche niederdeutscher Käuze“ wie viele andere seiner Bücher mehreren Generationen Freude bereitet haben,¹⁸
3. den „westfälischen“ Interpreten Peter Kuhweide, zwar 1940 in Wuppertal geborenen, doch im westfälischen Gennebeck und in Haßlinghausen aufgewachsenen Annette-von-Droste-Hülshoff-Preisträger,¹⁹
4. Jürgen von Manger, der mit Humor und Gemüt die Menschen des Ruhrgebietes in bisher unvergleichlicher Weise darzustellen vermochte, und
5. Siegfried Kessemeier aus Oeventrop, der uns nicht nur mit seinem Buche „Westfalen wie es lacht“, erschienen im Verlag Weidlich, reich beschenkt hat, und auch

6. Walter Höher aus Schwerte-Ergste, den verdienstvollen Verfechter des humorvollen westfälischen Platts, insbesondere in seiner märkischen Prägung.²⁰

Aber auch Ostwestfalen-Lippe kann sich mit seinen Humor liebenden Literaten sehen lassen. Wer Freude an westfälischer Literatur hat, findet im Kulturgut Haus Nottbeck, dem Museum für westfälische Literatur, Gründe genug, um der von Renate von Heydebrand gewagten Behauptung über die „provinzielle Rückständigkeit als Kennzeichen Westfalens“ lebhaft zu widersprechen.²¹

Man muß nicht in die Zeit eines Friedrich Wilhelm Grimme²² aus Assinghausen, eines Bernhard Holtmann²³ aus Laer, des Wilhelm Tapper²⁴ aus Gelsenkirchen oder der in Seppenrade geborenen Dichterin Anni Siepe²⁵ zurückblättern, um zu lesen, was bedeutende westfälische Autoren aus dem 19. Jahrhundert an Humorvollem anzubieten haben. Auch mit Wilhelm Haarmann²⁶ aus Letmathe, Fritz Linde²⁷ aus Kierspe, Richard Althaus²⁸ aus Hagen oder Heinz Wever²⁹ aus Herscheid sowie dem pfiffigen Schulmeister Ernst Meurin³⁰ aus dem Wiedenbrücker Land sind nur einige Kenner der plattdeutschen Sprache aus Westfalen genannt, denen wir viel Köstliches zu verdanken haben. Selbst im letzten Vierteljahrhundert finden sich unglaublich viele westfälische Autoren, die ihre Gedichte und Prosastücke mit viel Witz und Humor zu würzen verstanden. Als Vertreter dieser jüngeren Generation, die sich allerdings weniger des Plattdeutschen als der elegant-geschliffenen hochdeutschen Sprache bedienen, möchte ich drei, Ihnen vermutlich bisher weniger bekannte Schriftsteller vorstellen.

Aus dem märkischen Sauerland will ich nur wenige Verse des in Halver tätig gewesenen Fabrikanten und Autors Hermann Lausberg (1900 – 1989)³¹ zu Gehör bringen. Seine Lebensauffassung hieß: „Besser ist's, im Glück zu schmunneln, als im Zorn die Stirn zu runzeln“. Ungezählte lustige Verse verhalfen Lausberg zu dem ehrenhaften Ruf, der „Wilhelm Busch des Sauerlandes“ zu sein. Nach nur wenigen Worten werden Sie, meine Damen und Herren, begreifen, wie

begründet diese Bezeichnung ist:

„Der Übermensch
Jemand, der sich niemals irrt,
der nie ungeduldig wird
und, weil er zufrieden ist,
aus der Hand der Liebsten frißt,
welcher niemals sich betrinkt,
keine schlimmen Lieder singt,
welcher nie die Treue bricht
solche Menschen gibt es nicht.“

Oder noch kürzer:

„Reziprok“

Bei Leuten,
die das Fernseh
den ganzen Tag
zu gern sehn,
da werden,
meinte einer,
die Hinterteile
größer,
die Köpfe aber kleiner.

Ein drittes Gedicht Hermann Lausbergs
paßt haargenau zu meinem Thema. Sein
Titel ist:

„Humor

Humor, das ist...Was ist Humor?
...Die Kunst der Herzensfröhlichkeit,
die Kunst, sich niemals aufzuregen,
die große Kunst, als reiner Tor
die Seele mit Bescheidenheit,
mit Güte und Zufriedenheit
ins Reich des Zwerchfells zu verlegen.“ –

Der in Kiel geborene, seit 1949 in Ostwestfalen lebende Klaus Ehlers hat nicht nur im Kreise bedeutender Holzfachleute als Furnierkenner einen Namen. Unter seinem Pseudonym „Holzauge“ hat er eine Reihe von Glossen und heiteren Versen veröffentlicht. Schon 1948 erfolgreich mit einem niederdeutschen Theaterstück, hat er später mehrere muntere Bühnenstücke und Gedichtbeiträge geschaffen, die den heute in Hiddenhausen wohnenden Schriftsteller in den Rang eines hoch geschätzten Lyrikers moderner Prägung erhoben haben. „Ausgefällene Einfälle“ nennt er das im Schnell-Verlag, Warendorf, erschienene Bändchen mit vielen heiteren Versen. Im „Minden-Ravensberger“³² kommt er regelmäßig zu Wort, und seine ungezählten Achtzeiler spiegeln deutlich das humorvolle Gemüt dieses Autors wider. Nur einen davon will ich Ihnen, meine Damen und Herren, heute als kleine Kostprobe anbieten:

„Ermunterndes Rezept:

Wir Menschen sollten uns nicht scheuen,
uns sehr viel häufiger zu freuen,
weil Freude uns die Sorgen nimmt
und alle ringsum munt'rer stimmt.

Mal ab und zu von Herzen lachen,
vergnügt sein, ein paar Späße machen,
das könnte wie der Sonnenschein
ein Lichtblick für das Leben sein!“

Um eine weitere Stimme aus Ostwestfalen, diesmal aus dem Hochstift Osnabrück zu hören, möchte ich Edmund Ruhestroth³³ aus Gütersloh das Wort geben. Nach seinen wenigen Versen aus zumeist heiteren Gedichten werden Sie spüren, daß auch er den Schalk im Nacken sitzen hat. Er wandelt auf den Spuren seines 1937 verstorbenen Mitbürgers Fritz Steinhaus³⁴, dessen „plattdeutsche Hausapotheke für vergnügliche Westfalen“ diesen Meister erfrischenden Volkshumors zum Klassiker der plattdeutschen Literatur Westfalens erhoben hat. Ruhestroth will nicht nur unterhalten, sondern zum Nachdenken anregen, was typisch ist für den mit seinen hochdeutsch angelegten Reimen westfälischen Humors. Eine erste Kostprobe seiner „humoristischen Hausapotheke“ trägt die Überschrift:

„Annahme verweigert

In Wiedenbrück stand ich als alter
Steuerzahler jüngst am Schalter
beim Finanzamt, um in Sachen
Steuern alles klarzumachen.

Der Beamte, brav und bieder
schrieb auch alles sorgsam nieder,
bis auf den Geschäftsbericht.
Nein, sprach er, so geht das nicht.

Nach viel Hin- und Hergerede
rief ich wutentbrannt und schnöde:
Mann, Sie sollten sich was schämen
und jetzt mal Vernunft annehmen!

Der Finanzbeamte spürte
meinen Ärger, doch er rührte
keinen Finger am Katheder,
und er meinte: Es weiß jeder,

daß es uns seit langer Frist
äußerst streng verboten ist,
daß wir uns dazu bequemen,
irgend etwas anzunehmen.“ –

Selbstverständlich wünsche ich Ihnen allen, die Sie mir bisher so geduldig zugehört haben, eine „eiserne Gesundheit“. Mit dieser Überschrift empfiehlt uns Ruhestroth sein probates Rezept: „Hat mein Arzt mir doch verschrieben viel zu trinken, nach Belieben, und er sagte mir als Grund, ich sei eisern – kerngesund.“

Schnaps und Bier trink ich nun täglich,
weil mir beides gut verträglich,
denn es ging mir durch den Sinn,
wenn ich, weil ich eisern bin,
täglich zu viel Wasser koste,
hab ich Sorge, daß ich roste.“

Die Anwendung eines anderen von Ruhestroth empfohlenen Heilmittels liest sich so:

„Das Heilmittel

Meine Frau, so schrieb ich neulich
an den Apotheker Greulich,
litt sehr stark an Stimmbandstechen
und an Heiserkeit beim Sprechen.

Doch Ihr Mittel, lieber Greulich,
zeigte Wirkung, höchst erfreulich,
denn nach dieser Arznei
ist's mit Sprechen ganz vorbei.

Schicken Sie, per Post am besten,
schnellstens noch zwei neue Kästen
von dem Apothekenfutter,
morgen kommt die Schwiegermutter.

**Entscheidend bleibt, daß man über
sich selbst lachen kann**

Lassen Sie mich schließen mit den Worten eines anerkannt humorvollen Menschen, der gewiß auch Ihnen schon mit seiner Art, das Leben zu meistern, Freude bereitet hat. Er heißt Heinz Rühmann³⁵ und sagte zu jenem Thema, das ich versucht habe, Ihnen nahe zu bringen:

„Humor unterscheidet sich vom Witz wie sich das Lächeln vom Gelächter unterscheidet.

Humor kann man nicht auftragen wie auf einem Servierteller.

Der Ton macht die Musik,
und der Resonanzboden muß das Herz sein.“

Vortrag in der Verwaltungsratssitzung des Westfälischen Heimatbundes am 24.3.04.

Anmerkungen und Quellen

- 1 Witz: ahd. wizzi, mhd. witze, heute noch in „Mutterwitz“ enthalten. Vom 17. Jh. an bedeutete „Witz“ geistreiche Schlagfertigkeit, seit dem 19. Jh. eine belustigend pointierte Anekdote
- 2 Humor: Dieses Wort aus dem Lateinischen bedeutete ursprünglich „Feuchtigkeit“. Nach der mittelalterlichen Medizin bestimmte das Mischungsverhältnis der 4 sogen. Humores = Hauptsäfte das Temperament eines Menschen
- 3 Rainer Schepper, Münster (geb. 1927) bekannter Interpret und Kenner des westfälischen Platts, nennt sein amüsanteres Bändchen aus dem Jahre 1971 eine „Kleine Lektion über westfälischen Humor“. Es erschien 1989 in unveränderter Auflage im Verlag Regensburg in Münster. Schepper schildert in kurzweiliger Form das Wesen der humorvollen westfälischen Mundart. Wer dafür nach Beweisen sucht, findet sie in Scheppers Bändchen „Plattdütske Witzkes, Döhnkes un Spargitzkes“, ebenfalls erschienen im Verlag Regensburg im Jahre 1985.
- 4 William Shakespeare „Die Kürze ist des Witzes Seele!“ (Hamlet – Polonius) „Torheit, weislich angebracht, ist Witz, doch wozu ist des Weisen Torheit nüt?’“ (Was ihr wollt – Viola)
- 5 Heinrich Heine (1797-1856): Deutschland, ein Wintermärchen (1844) aus Caput X
- 6 nach Siegfried Kessemeier: Westfalen wie es lacht. Vertrieb: Umschau Verlag, Frankfurt/Main, 1. Auflage September 1970, 3. Auflage August 1974 ISBN 38035 05496 – Auch die nachfolgend mit Ziffer 6 versehenen Witze findet man gleich oder in ähnlicher Fassung in dieser Sammlung westfälischen Humors.
- 7 Dr. Theodor Ellbracht (1883-1958): Iserlühn blitt Iserlühn (1939) enthalten in: Wilhelm Bleicher, Walter Höher, Horst Ludwigsen (Hrsg.): Op un dial – Plattdütsch Liäsebauk, Veröffentlichung des Heimatbundes Märkischer Kreis, Altena 2003
- 8 ümgekaohrt: umgekehrt
- 9 Feite: Füße
- 10 Viggeleyne: Geige
- 11 Geliänner: ursprünglich „Geliänn“, ersetzt durch das gebräuchliche „Geliänner“
- 12 Twaoraus: zwar
- 13 van Anges: vor Angst
- 14 Bernhard Witte: Historia antiqua occidentalis Saxoniae seu nunc Westphaliae, 1520 geschrieben, aber erst 1778 in Münster gedruckt
- 15 Carl Arnold Kortum: Der als Sohn eines Apothekers in Mühlheim a. d. Ruhr geborene Dichterarzt war Schüler des Dortmunder Archigymnasiums. Er siedelte nach dem Studium und Promotion in Duisburg nach Bochum um, wo er fünf Jahrzehnte eine eigene Praxis als angesehenen Arzt betrieb und daneben als Bergarzt sowie als anerkannter Schriftsteller bis zu einem Tode tätig war.
Seine oft gewaltsam zusammengestellten Reime mit ihren sprachwidrigen Wortbetonungen waren durchaus gewollt. Kortum beabsichtigte, damit als dilettierender Gelegenheitsdichter einer ihm verhassten Zeitströmung entgegenzuwirken. Er wollte – wie er seinen Tagebüchern anvertraute – „eine Art von Satyre über die zur Mode gewordenen Schriften im Volkston“ ausgießen.
Diese parodistische Absicht Kortums verrät seinen Sinn für Humor und auch seine Bereitschaft, nicht nur Spott zu säen, sondern auch erfreut wieder entgegenzunehmen.
- 16 Arthur Schnitzler (1862-1931) Buch der Sprüche und Bedenken (1927)
- 17 Dr. phil. Augustin Wibbelt (1862-1947) Nach Studium der Philologie und Theologie Fülle eigener Beiträge in Wort und Schrift, davon 132 in plattdeutscher Mundart
(Siehe auch Rainer Schepper: Feinsinniger Humor, liebenswerter Charme, zum 120. Geburtstag von Augustin Wibbelt, in: An Ems u. Lippe, für Heimatkalender für den Kreis Warendorf, 1983 (S. 30 – 32).
- 18 Karl Prümers „Chronik van Düöpen“, seine „Volkswisheiten aus der Grafschaft Mark“ und sein prächtiger Band „Unsere westfälische Heimat und ihre Nachbargebiete“ (1909) zeugen von seinem sowohl ernsten als auch heiteren Schaffen
- 19 Peter Kuhweides Schaffen (z. B. Verfassen von „100 Suorten Greun“) wird in N. Johannimlohs Rezension so geschildert: „Wenn man mehrere Gedichte Kuhweides hintereinander liest oder hört, wird eins ganz deutlich: Hier ist ein Eulenspiegel am Werk, der Zweideutiges und Zwiespältiges von sich gibt, und der seine Zuhörer nicht selten in der Unsicherheit zurückläßt, ob sie lachen oder weinen sollen. Gelegentlich scheint der blanke Übermut aus seinen Versen zu sprechen...“
- 20 Walter Höher: Rottendorf-Preisträger von 1994, brillierte neben zahlreichen wissenschaftlichen Arbeiten über das Wesen der südwestfälischen Mundarten und zahlreichen Kinder-Musicals und heiteren Bühnenstücken mit seinem Buch „Miärkische Kost – mündkesmaote“ (1992)
- 21 Renate von Heydebrand: Literatur in der Provinz Westfalen 1815-1945. Ein literarhistorischer Modell-Entwurf. Regensburg, Münster 1983
- 22 Friedrich Wilhelm Grimme (1827-1887) „Sprickeln und Spöne“ (1859), „Memoiren eines Dorfjungen“ (1864), „Das Sauerland und seine Bewohner (1866)
- 23 Bernhard Holtmann: (1872-1947) wirkte vier Jahrzehnte als Küster, Organist und Chorleiter in Olfen. Er war Meister des Erzählens und hinterließ als Vermächtnis sein Buch „O Münsterland, – min Heimatland“, das Dr. Günter Kalesky aus Lüdinghausen-Seppenrade, versehen mit reizvollen Federzeichnungen, 1982 gemeinsam mit Dr. Egbert Möcklinghoff, bei H. Rademann, Lüdinghausen erscheinen ließ.
- 24 Wilhelm Tapper (1845-1910) war Verbandsschaffer des Plattdeutschen Verbandes Ruhrgebiet und Herausgeber der „Plattdeutschen Lachpillen“. Er ist ein Beispiel für katholische Volkstümlichkeit.
- 25 Anni Siepe: Die in Seppenrade geborene Dichterin (1895-1978) hegte und pflegte die plattdeutsche Sprache. Sie bereicherte mit ihren Erzählungen, z. B. „Rund um Lenhausen Taun“ den reichen Schatz des münsterländer Platt. (erschieden bei der Aschendorff'schen Verlagsbuchhandlung). Daneben schrieb sie auch in hochdeutscher Sprache (z. B. ihr Buch „Wunderschön ist Gottes Erde“ und Gedichte unter dem Titel „Habe Zeit“ und „Bunte Blätter“. In dem 1982 von Dr. Günter Kalesky herausgegebenen, bei H. Rademann KG in Lüdinghausen erschienenen Band „Niem di Tied“ wird der ganze Zauber einer aus

- volltönenden Vokalen lebenden unverbrauchten Volkssprache erlebbar.
- 26 Wilhelm Haarmann (1912-1990) Der als „Siedlervater“ bezeichnete Kaufmann und Journalist war zugleich plattdeutscher Autor, sprachgewandter Rezitator und angesehener Politiker (16 Jahre Bürgermeister, 5 Jahre Landrat des Kreises Iserlohn und Jahrzehnte hindurch Mitglied des Westfalenparlaments in Münster. Er schuf niederdeutsche Gedichte, Erzählungen und Langspielplatten.
- 27 Fritz Linde (1882-1935) gilt als der Heimatdichter des Märkischen Sauerlandes. Von der Fachkritik wird er mit Fritz Reuter auf eine Stufe gestellt.
- 28 Richard Althaus 1905 in Iserlohn geboren † 1995 Hagen, hinterließ er reiches literarisches Schaffen in Lyrik und Prosa hoch- wie plattdeutsch.
- 29 Heinz Wever (1890-1966) Erfolgreicher Kunstmaler, Graphiker und Poet aus Herscheid mit großen Erfolgen in Deutschland und den USA
- 30 Ernst Meurin: Seine Sammlung lustiger Dönkes und Anekdoten aus der „guten alten Zeit“ gab Rainer Schepper ab 1983 in 3 Bänden unter dem Titel „Westfalengrüße von Ernst Meurin“ erneut heraus in der Edition Güth im Landwirtschaftsverlag GmbH Münster. 1994 erschien die 3. Auflage „Westfalen lachen mit dem Herzen!“
- 31 Hermann Lausberg (1900-1989) Erfolgreicher Unternehmer, Autor, Humorist („Menelaus“) und Satiriker aus Halver-Oberbrügge. Die vorgestellten Gedichte sind entnommen dem Bändchen „Herzliche Glückwünsche – Bekannte und unbekannte Gedichte von Menelaus“. Mönning-Verlag, Iserlohn 2001. – (Siehe auch Werner Selka: Hermann Lausberg, Unternehmer, Autor, Humorist und Satiriker, in: „Halver, einfach sympathisch“, herausgegeben vom Heimatbund Märkischer Kreis e.V. und der Stadt Halver, 2000 (S. 87).
- 32 Klaus Ehlers 1923 in Kiel geboren, erfreute nicht nur seine Hörer und Freunde von der von ihm geleiteten Schreib- und Erzählwerkstatt der VHS Herford, sondern bereichert seit Jahren mit seinen humorvollen Gedichten, den „Minden-Ravensberger“, das bereits im 75. Jg. erschienene Jahrbuch in Ostwestfalen.
- 33 Edmund Ruhenstroth geb. 1936 in Gütersloh, Industriekaufmann. Umfangreiche literarische und journalistische Tätigkeit. Mitglied des Autorenkreises Ruhr-Mark. Die abgedruckten Gedichte sind entnommen der Anthologie „Liebe zum Leben – Lyrik und Prosa“ Goki-Verlag, Kierspe 2000.
- 34 Fritz Steinhaus (1883-1937) schuf unter seinem Pseudonym „Kiek Süh“ heitere Dönkes und Geschichten in 3 Bänden, der „Plattdeutschen Hausapotheke“ sowie das Bändchen „Kiek, he liäwet no!“. (Nach seinem Tode erschienen bei der Verlagsgesellschaft Güth & Etscheidt in Rheda-Wiedenbrück)
- 35 Heinz Rühmann (1902-1994) in Essen geborener Bühnen- und Filmschauspieler, der in seinen humorvollen Rollen Millionen von Zuschauern zu begeistern verstand.

Auf Schusters Rappen

„Das Glück der Erde liegt auf dem Rücken der Pferde.“ Gerade die Münsterländer in der Region der Pferde können diese Redensart für bare Münze nehmen. Bare Münze war aber immer schon nötig, um dieses Glück zu genießen. Wer diese bare Münze in grauer Vorzeit schon nicht besaß, bewegte sich dann auf „Schusters Rappen“ fort; eben in diesen schwarzen Schuhen, die in dem geflügelten Wort als Synonym für Armut erhalten mußten. Wer heute auf Schusters Rappen ganz bewußt unterwegs ist, ist indes alles andere als arm. Er ist reich an Gesundheit, reich an Bewegung, reich an frischer Luft und reich an hautnaheem Kontakt mit der Natur. „Auf Schusters Rappen“ heißt dann auch eine neue Rubrik, die in der „Heimatpflege in Westfalen“ ab heute regelmäßig erscheint und

sich – wie sollte es auch anders sein – mit dem Thema Wandern in all seinen Facetten beschäftigt. Der Westfälische Heimatbund betreut ein 2300 Kilometer langes und verzweigtes Wanderwegenetz, das auf „ausgezeichneten Wegen“ jeden dazu einlädt, das Münsterland auf Schusters Rappen zu erkunden. Ausgezeichnet sind die Wanderwege gleich in zweifacher Hinsicht: Zum einen sorgt ein Heer von ehrenamtlichen Wanderwegezeichnern in schöner Regelmäßigkeit für die Auszeichnung mit dem bekannten X, dem die Wanderer problemlos folgen können. Verwitterte Zeichen werden ersetzt, schönere Wegeführungen stets gesucht. Zum anderen ist das Wegenetz ausgezeichnet im Sinne von exzellent und führt durch die schönsten Ecken des Münsterlandes. Das übrigens schon seit

1920. Hermann Kusch zeichnete den Streckenverlauf erstmals auf und veröffentlichte mit Unterstützung des Geschäftsführers des Heimatgebietes Münsterland, Wilhelm Brockpähler, dazu die Schrift „Wanderungen durch das Waldgebiet und die Heide des Münsterlandes“. Zurück in die Gegenwart: Mit finanzieller Hilfe der Kurt und Lilly Ernsting Stiftung (Kurt Ernsting ist ein überzeugter Wanderer und auch Wanderwegewart beim Westfälischen Heimatbund) hat der Westfälische Heimatbund seit April die Gelegenheit, das Wanderwegenetz hauptamtlich zu betreuen. Und das wird sich auch in der Berichterstattung rund um das Wandern in dieser Rubrik widerspiegeln. Damit das Wandern nicht nur des Müllers Lust bleibt.

Routen mit der Regionalbahn planen

Nirgendwo anders in Deutschland gibt es so viele stille Feld-, Wald- und Wiesenwege wie im Münsterland. Abseits der großen Straßen führen unzählige Kilometer durch eine herrliche Parklandschaft zu Burgen, Schlössern oder Herrensitzen. Allein das ausgewiesene Wanderwegenetz des Westfälischen Heimatbundes ist über 2300 Kilometer lang. Eine neue Broschüre des Zweckverbands Schienenpersonen-Nahverkehr Münsterland bietet speziell Freizeit-Radlern sechs Routenvorschläge durch das Münsterland an. Dabei liegen nicht nur Start- und Zielpunkte der Touren an Bahnhöfen, auch mögliche Zwischenstops an weiteren Bahnhaltepunkten wurden bei der Routenplanung berücksichtigt. Diese Vorschläge kann sich auch der Wanderer im Münsterland durchaus zunutze machen. Somit besteht die Möglichkeit, mit der Bahn zurück zum Startpunkt zu fahren, der Wanderer muß sich nicht an einen Rundweg halten. Der Broschüre, ausgearbeitet von Ha.-Jo. Gerdemann und Dr. Peter Kracht, liegt auch eine Fahrplaninformation bei. Gegen eine Schutzgebühr von zwei Euro ist die Routenplanung beim Zweckverband SPNV Münsterland, Windthorststraße 15 in 48143 Münster, zu beziehen. Näheres im Internet unter www.zvm.info.

Interessante Wege detailliert notiert

Was dem Fahrradfahrer gefällt, muß dem Wanderer nicht minder gefallen. Das trifft auch zu auf die neuen „Bocholter Fahrradtouren – Wegstreckenbeschreibungen für jedermann“, die jetzt in siebter Folge als Beilage in der Kultur- und Heimatpflegezeitschrift „Unser Bocholt“ (Heft 1/2004) erschienen sind. Manfred Nieuwenhuizen hat sich die Mühe gemacht und fünf Zweitagetouren mit je einer Übernachtung zusammengestellt. Und zwar so detailliert, daß ein unbeabsichtigtes Abweichen von der Tour quasi unmöglich ist. Ursprünglich ausgearbeitet als Fahrradtouren, können die Routen auch als Anleitung für ausgedehnte Wanderungen genommen werden. Sicher nicht in voller Länge – die

kürzeste Tour ist 80 Kilometer lang, die längste 120 –, aber in Abschnitten entsprechen sie interessante Wegeführungen. Die Touren beginnen jeweils in Bocholt und führen nach Gahlen, Kleve, Lünten, Maria Veen oder Stadtlohn. Jede dieser fünf Wegebeschreibungen enthalten Angaben in Gesamtkilometer und in Einzelabschnitten. In der Beschreibung fehlen weder Warnhinweise („Vorsicht beim Abbiegen“) noch Details für den rechten Weg („vorbei an den Fischteichen, nach ca. 230 m – Ruhebank“). Und Hinweise auf die kleinen und großen Sehenswürdigkeiten am Rande sind auch notiert. „Unser Bocholt“, herausgegeben vom Verein für Heimatpflege Bocholt, ist zu beziehen beim Stadtarchiv Bocholt, Tel.: 02871/186392.

Abenteuer in Bewegung: Wettbewerb „Junges Wandern“

Mit dem zweiten Bundeswettbewerb „Junges Wandern“ möchte die Deutsche Wanderjugend (DWJ) auf aktuelle jugendspezifische Entwicklungen wie zunehmende Naturentfremdung, wachsender Bewegungsmangel und gesundheitliche Defizite aufmerksam machen und diesen durch beispielgebende Aktionen entgegenwirken. Kinder-, Jugend- und Familiengruppen sowie Schulklassen aller Jahrgänge sind eingeladen, „Abenteuer in Bewegung“ zu gestalten und sich am zweiten Bundeswettbewerb „Junges Wandern“ 2004 zu beteiligen. Gesucht werden phantasievolle, praktische und animierende Beispiele jungen Wanderns. Die dokumentierten Beiträge, ob auf Video, CD, in Photoalben oder durch Zeichnungen, können bis zum 31. Dezember bei der Geschäftsstelle der Deutschen Wanderjugend eingereicht werden. Die besten Beiträge werden mit Geldpreisen honoriert und unter allen Teilnehmern werden zusätzlich Sachpreise verlost. Mit dem Bundeswettbewerb wird engagierten Menschen die Möglichkeit geboten, originelle und innovative Aktivitäten im Rahmen des Kinder- und Jugendwanderns zu initiieren und zu präsentieren. Vom Trekkingabenteuer über Naturerlebnistouren, Wanderreiten, Barfußwandern, Inline-Skaten, Kanuwandern, Radtouren bis hin zu Expeditionsreisen – Junges Wandern bietet viel Gestaltungsfreiraum.

Durch die Aktionen kann wieder ein Bezug zur Natur hergestellt und verdeutlicht werden, dass nicht nur Spielkonsolen oder Computer Spaß bieten. Somit ist der Kern des Bundeswettbewerbs die Intention, Wandern für Kinder und Jugendliche positiv zu belegen und mit Naturerleben, Spiel, Spaß, Sport und Abenteuer gleichzusetzen. Informationen und Wettbewerbsunterlagen gibt es bei der Bundesgeschäftsstelle Deutsche Wanderjugend, Wilhelmshöher Allee 157 in 34121 Kassel, Tel.: 0561/40049 8-0, Fax 0561/400498-7, Email info@wanderjugend.de und im Internet unter www.wanderjugend.de, Ansprechpartnerin: Bildungsreferentin Andrea Metz.

Hohe Auflage für die neue Wanderbroschüre

Die Broschüre „Wandern im Münsterland“ des Westfälischen Heimatbundes, ein Herzstück im Wanderangebot, hat nun eine Neuauflage erfahren. Letztendlich hatte sie die Druckmaschine im September 1998 verlassen. Jetzt ist sie auf den Markt gekommen in einer Auflage von 36000. Inhaltlich orientiert sich die handliche Broschüre an ihrer Vorgängerin, beschreibt also hauptsächlich die 24 Wanderwege in ihrem Verlauf mit Kilometerangaben. Die allerdings sind jetzt noch exakter, da die Entfernungen mit dem Computerprogramm „Top 50“ des Landesvermessungsamtes errechnet wurden. Ergänzt wurde dieser Wanderbegleiter um einige Literaturhinweise und um einige Fotos aus dem Münsterland. Geblieben ist unter anderem die ausklappbare übersichtliche Karte mit den rot eingezeichneten Wanderwegen. Ermöglicht wurde die hohe Auflage durch den dem Wandern zugeneigten Sponsor Kurt Ernesting. Der Inhaber der Textilkette Ernesting's family hat zudem einen Großteil der Broschüre über seine Filialen im Münsterland verteilt. Des weiteren sind alle Städte und Gemeinden im Münsterland angeschrieben worden mit der Bitte, die Broschüre kostenlos in ihren Touristik-Einrichtungen zur Mitnahme auszulegen. Der Rücklauf war enorm. Fast alle Kommunen haben großes Interesse gezeigt. Eine Gemeinde orderte sogar 500 Exemplare, was allerdings allzu schnell den Bestand geschmälert hätte.

Eine breit angelegte Veröffentlichung über die Neuerscheinung in der Tagespresse tat dann das Übrige, um die Broschüre „Wandern im Münsterland“ und vor allem das engmaschige Wanderwegenetz in der Öffentlichkeit noch bekannter zu machen.

Wanderer als Zielfigur des Tourismus

Die „Profilstudie Wandern 2003“ bestätigt im Großen und Ganzen das, was die entsprechenden Studien in den Jahren zuvor auch schon herausgefunden haben: Wandern ist und bleibt der neue Trendsport. Das ergab die neueste Umfrage der Marburger Projekt-Partner Wandern. Im Rahmen ihrer „Profilstudie Wandern“ wollten der Natursoziologe Prof. Rainer Brämer, Matthias Gruber und Ingo Lange bereits zum vierten Male von über 2000 Wanderern an 20 Standorten in acht deutschen Mittelgebirgen mit 200 Fragen wissen, was denn so vom Wandern zu halten ist. Als Hauptmotiv für das Wandern nennt die Forschungsgruppe demnach den Naturgenuß, gefolgt von der körperlichen Bewegung. Die sportliche Leistung ist ein eher seltener genanntes Motiv. Die Wanderer sind heute jünger. Bis 39 Jahre sind es 27 Prozent, bis 59 noch 47 Prozent und ab 60 dann 27 Prozent. Sie haben einen höheren Bildungsgrad (49 Prozent der Wanderer haben das Abitur oder ein Hochschuldiplom) und streifen lieber durch die deutschen Mittelgebirge als in unwegsamen exotischen Gegenden. Gemeinschaft ist auch wieder gefragt, allerdings nur im kleinen Kreis (unter den Wanderern vor Ort gaben sich 17 Prozent als Mitglieder von Wandervereinen zu erkennen, 1998 waren es noch 23 Prozent). „Können Sie sich als Ziel der nächsten Haupturlaubsreise eine deutsche Mittelgebirgsregion vorstellen?“ lautete eine weitere Frage, die mit satten 71 Prozent bejaht wurde. Besonders wichtig ist den Wanderern (77 Prozent) übrigens die Tagestour. „Eine riesige Chance für heimische Urlaubsregionen“, meint Brämer. Es sei dabei dann auch nicht das schlechte Wetter, das den Wanderer abhalte, sondern schlecht markierte Wanderwege, herumliegender Abfall, längere Strecken auf Asphalt und Auto-

verkehr auf den Wegen. Genau darunter leiden laut Brämer viele deutsche Feriengebiete. Zwei Drittel der ausgewiesenen Wanderwege seien geschottert oder asphaltiert, nur jeder zehnte Kilometer verlaufe naturbelassen oder pfadig. Rainer Brämer gibt den Verantwortlichen in den heimischen Regionen abschließend dann den passenden Rat mit auf den (Wander)Weg: „Der neue Wanderer ist die ideale Zielfigur des Deutschlandtourismus – die Touristiker haben es bloß noch nicht gemerkt.“ Wer noch mehr zum Thema wissen möchte, schlage nach im Internet: www.staff.uni-marburg.de/~braemer. Übrigens: Die Hauptwanderwege im Münsterland werden derzeit von den ehrenamtlichen Wanderwegewarten des Westfälischen Heimatbundes inspiziert und – wo nötig – mit dem entsprechenden X nachgezeichnet. Damit das Münsterland nicht so leidet wie Rainer Brämer das für viele deutsche Feriengebiete konstatiert hat.

Auf 800 Kilometern in ganz Westfalen unterwegs

Wanderer aus ganz Westfalen waren von Anfang April bis Mitte Juni an den Wochenenden unterwegs, um über fünf verschiedene Strecken durch ganz Westfalen insgesamt 800 Kilometer bis Dortmund zurückzulegen. Die Veranstalter, die RWE und der Sauerländische Gebirgsverein (SGV), haben diese Stafettenwanderung als eines der größten Wanderevents des Jahres bezeichnet. Wanderfreunde – nicht nur die Profis – und auch Familien sollten auf insgesamt 59 Wanderwegen die Schönheit der Region Westfalen entdecken. Der Westfälische Heimatbund war ebenfalls beteiligt. Drei Abschnitte der „Strecke 5: Sassenberg – Arnsberg“ wurden von Wanderwegewarten des WHB ausgearbeitet. Sie schickten die Wanderer zwischen Sassenberg und Harsewinkel (13 Kilometer), Harsewinkel und Clarholz (zwölf Kilometer) sowie Clarholz und Rheda-Wiedenbrück (16 Kilometer) auf die Strecke. Dank einer breiten Öffentlichkeitsarbeit konnte sich die Beteiligung sehen lassen. Selbst Grundschulkinder trauten sich die Wanderungen zu. Für die Wanderführung war bestens gesorgt und auch für den Rücktransport mit einem kostenlosen

Reisebus zu den jeweiligen Startpunkten. Die Wanderer mußten sich lediglich um ihre Rucksackverpflegung kümmern. Ihren Abschluß fand die Stafettenwanderung nach 800 Kilometern am 12. Juni im Dortmunder Westfalenpark mit einem großen Familienfest. Das Wander-Event war nicht nur für die teilnehmenden Wanderer ein Gewinn: Die RWE spendet für jeden Teilnehmer einen Euro an das Kinderhospiz in Olpe.

Wandern in NRW – Der Natur auf der Spur

„Nur wer den Wert der Natur und ihrer Schönheiten kennt, kann ermessen, welcher Aufwand oft notwendig ist, diesen Wert weiter erleben zu dürfen.“ Das sagt Wolfgang Schmitz, Wellenchef bei WDR 5. Damit jeder Einzelne den Wert der Natur richtig einschätzen kann, läuft auch in diesem Jahr wieder die Aktion „Wandern in Nordrhein-Westfalen – Der Natur auf der Spur“ unter der Schirmherrschaft von Umweltministerin Bärbel Höhn. Diese Aktion wird alljährlich gemeinsam von WDR und der Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt, kurz LNU, bei der der Westfälische Heimatbund Mitglied ist, neu aufgelegt. Logisch, daß diese Wanderausflüge dann vom Westdeutschen Rundfunk mit seiner fünften Welle auch begleitet werden. Zwölf Mal zieht es Wanderer in diesem Jahr mit WDR und LNU ins Land. Übrigens teilweise auch mit Angeboten für Kinder und Übertragungen in der WDR-Kindersendung Lilipuz. Termine unter anderem: Am Sonntag, 21. August, ist die ostwestfälische Senne, eine alte Heidelandschaft, im Zenit der WDR-LNU-Wanderer. Die Biologische Station Senne stellt das über 11000 Hektar große Gebiet, das zum Teil als Truppenübungsplatz genutzt wird, vor. „Erlebnis Streuobstwiese – Kulturlandschaft Tecklenburger Land“ heißt es dann am Samstag, 25. September. Unter der Leitung von Werner Gessner-Krone, Peter Revermann und Heinz-Otto Rehage geht es ab dem Tecklenburger Ortsteil Brochterbeck auf große Streuobstwiesen, auch als lebendiges Museum mit über 130 verschiedenen Obstsorten bezeichnet. Die Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) hat diese Streuobstwie-

sen angepflanzt und gepflegt sie. Alle Wanderausflüge finden sich wieder in verschiedenen Hörfunksendungen auf WDR 5, so unter anderem in Neugier genügt, Westblick oder auch für Kinder in Lilipuz.

Ausführliche Beschreibungen aller noch in diesem Jahr laufenden Wanderungen gibt es im Internet unter www.wdr5.de/veranstaltungen oder bei der LNU unter Tel.: 02932/4201, die auch die Anmeldungen annimmt.

Jubiläumsausgabe „20 Jahre Wandermagazin“

Wandern als Begrifflichkeit für die erlebnisorientierte, genießerische Bewegung

in der Natur – das hat sich das „Wandermagazin“ im WMA Verlag, Niederkassel, schon bei der Gründung auf die Fahnen geschrieben. Ganz offenbar nicht ohne Nachhaltigkeit.

Denn jetzt ist die Jubiläumsausgabe „20 Jahre Wandermagazin“ erschienen. Anlaß für Chefredakteur Robert Steger, einen kleinen Rückblick auf das bisher Geleistete zu halten: 240 Ausgaben, mehr als 24000 Seiten, 1400 sammelbare Tourentips, 2000 Reportagen, 240 Editorials und hunderte von Interviews. Dazu 8000 Seiten Internetarchiv. Und das Wandermagazin bezeichnet sich als Deutschlands einziges Reisemagazin, das überwiegend nationalen Zielen die Stange hält. Und trotzdem, schreibt Steger,

sei die Wanderlobby noch in der Minderheit. Aber er setzt auf die aktuelle Qualifizierungswelle um Wanderwege, Wanderservice und Wanderprodukte, und steigert sich sogar in die Aussage, daß ein Sturm der Professionalisierung Deutschland erfassen werde. Die Jubiläumsausgabe steuert ihren Teil bei. Im neuen Format mit großzügigerem Layout gibt es für 4,45 € auf 130 Seiten und in etlichen Beilagen eine ausführliche Beschreibung des Uplandsteigs, ein Special Luxemburg, einen Sonderdruck Werratal – Naturpark Meißner und „Deutschland wanderbar“. Zudem Tips rund um Schuhe, Stock und Rucksack. Und natürlich wieder einige sammelbare Tourentips.

Heimatvereine von A-Z

Das war ein großer Moment für den **Heimatverein Borghorst** (Stadtteil von Steinfurt) und dessen Vorsitzenden Bernhard Kerkering. Familie Beckgerd übergab bei der Jahreshauptversammlung einen Schlüssel. Und zwar einen ganz besonderen. Den zum Haus Buckshook 4. Der Heimatverein hat dieses Gebäude für zehn Jahre gemietet. Auf den ersten Blick ja nichts Außergewöhnliches. Aber: Haus Buckshook 4 ist das älteste in Borghorst erhaltene Gebäude und stammt nachweislich aus dem Jahr 1657. Ingrid Beckgerd erklärte den Mitgliedern des Heimatvereins Borghorst das Warum der symbolischen Vermietung: „Uns ist daran gelegen, dass dieses unter Denkmalschutz stehende Haus erhalten bleibt.“ Ihr Vater Georg Erdmann hatte in den 60er Jahren das Lehmfachwerkhaus erworben, nachdem dieses zuvor von Fabrikarbeitern und ehemaligen Weberfamilien bewohnt gewesen war. Gebaut wurde es nach dem 30-jährigen Krieg offensichtlich als eine von vielen Wohnstätten für die dem Stift und den umliegenden Höfen dienenden Tagelöhner. Damit hatte sich der Heimatverein eine Menge Arbeit aufgelastet. Aber eine durchweg lohnende. Als Erstes widmete sich die Werkstatt der „Meisterrunde“ des Heimatvereins der Elektrik. Dann wurde kräftig der Besen geschwungen. Denn zum Tag des Denkmals sollte es

glänzend der Öffentlichkeit präsentiert werden. Jetzt wissen die Borghorster übrigens auch, warum in dem neuesten Mietshaus des Heimatvereins hauptsächlich mit Kindern gearbeitet werden soll (Bernhard Kerkering: „Das Haus soll nicht als Museum verkümmern.“). Bei der Errichtung des Hauses wurde eine Durchschnittsgröße des Menschen von 1,60 Meter angenommen. So sind die niedrigen und engen Wohnräume erst einmal gewöhnungsbedürftig.

Burbach sprudelt von Aktivitäten in bunter Vielfalt. Das sagte der Bürgermeister von Burbach im Siegerland, Christoph Ewers zu Beginn der Gemeindefesttage, und er sollte Recht behalten. Drei Festtage haben es bewiesen. Sie haben bewiesen, wie eine Gemeinde in bunter Vielfalt feiern kann, sie haben aber auch bewiesen, wie eine Gemeinde in bunter Vielfalt miteinander leben kann. Der Begriff Heimat zog sich wie ein roter Faden durch die drei Festtage. Es erwies sich aber auch, daß in Burbach jeder seine Heimat finden kann. So zeigte zum Beispiel der ausländische Mitbürger Muj Labjanaj während der Eröffnung in einem Grußwort auf, wie er die Integration erlebt. Der Folklore-Verein „Panagia Soumela“ sorgte mit seinen griechischen Tänzen für internationales Flair auf dem Heimhof-Gelände. Der Stellv. Landrat

des Kreises Siegen-Wittgenstein, Jürgen Althaus, hob während seiner Begrüßung diesen Aspekt des Miteinanders auch noch einmal hervor und zitierte den Schriftsteller Andreji Sinjawski: „Heimat ist kein geographischer Begriff. Man trägt sie in sich selbst.“ Diese Erkenntnis helfe zu erklären, warum sich auch heute so viele Menschen für ihre Heimat, für ihre unmittelbare Umwelt und Bewahrung ihrer Sitten und Bräuche einsetzen. Die Gemeinde-Heimattage – eine Premiere übrigens – wurden drei Tage lang mit einem Programm aus allen neun Dörfern bestritten, deren Heimatvereine sich Ende der 70er Jahre zusammengeschlossen haben. Geboten wurden unter anderem ein Großer Zapfenstreich am ersten Abend, Beiträge von Frauenchor und Singkreis, Mundart-Theater und Auftritte von Mundartgruppen und vielen vielen Tänzern. Die bunt gekleideten Tänzer des Türkisch-islamischen Kulturvereins Siegen ernteten dabei ebenso viel Applaus wie die Tanzriegen der Kindergärten und Schulen, die Spielmannszüge und ein Taekwon-Do-Team. Die Speisekarte spannte einen kulinarischen Bogen von der Erbsensuppe über die Backesleckereien bis hin zu Döner und Kebabspieß. Insgesamt beteiligten sich rund 75 Vereine, Chöre, Institutionen und Privatpersonen an diesen Gemeinde-Heimattagen.

Räder, die eigentlich gewohnt sind an Ort und Stelle, nämlich im Hauenhorster Heimathaus zu laufen, gingen auf Reisen. Ziel war der Klostermarkt im und um das Kloster Frenswegen bei Nordhorn. Alljährlich findet dort Mitte Juni ein buntes Treiben in den ehrwürdigen Klostermauern statt. Gärtner, Holzschnitzer, ein Schafe scherender „echter“ Schäfer, Maler, Bildhauer, Hobbykünstler geben sich ein Stelldichein mit Verkaufsständen, die Erzeugnisse aus der Klosterküche, Klosterliköre, Klosterweine, Weihrauch, Kerzen, edle Textilerzeugnisse dem Marktbesucher anbieten. Die Klosterküche bietet dem Marktbesucher in den Gewölben eine echte Klostersuppe zum Verzehr an, eine Cafeteria und die obligatorischen Bier- und Würstchenstände fehlen natürlich auch nicht. Ein Rahmenprogramm mit Jagdhornbläsern, Tanzgruppen und sonstigen Musikdarbietungen sorgt für die Unterhaltung der Klosterbesucher. Über alle Aktivitäten berichtet das Regional Radio, die Emsvechte-Radio live.

Zur Darstellung alten Handwerks war die Spinngruppe des Heimatvereins Hauenhorst und eine Weberin aus Ostfriesland eingeladen.

Sie boten anschaulich den Marktbesuchern das Bild einer Spinn- und Webstube. Von der Rohwolle bis zum fertigen Garn wurde die Verarbeitung der Schafwolle gezeigt. Heinz Remme erklärte geduldig immer wieder die Funktion der Handkardiermaschine, an drei Spinnrädern wurde fleißig die frisch kardierte Wolle versponnen, auch hier gaben Änne Theil, Anneliese Heckmann und Christel Brünen unermüdlich Erklärungen auf Fragen der zahlreichen Besucher. Am 4. Spinnrad verspann Bernhard Dankbar sogar Hundewolle, die der

Auf Handspindeln wurde den Klostermarktbesuchern das Spinnen in grauer Vorzeit vorgeführt.



Anneliese Heckmann, Änne Theil und Christel Brünen in der Spinnstube im Kloster Frenswegen.

Spinngruppe von einer Samojeeden-Schlittenhund Besitzerin zur Verfügung gestellt war. Sehr eindrucksvoll für die Besucher waren auch seine Vorführungen vom Spinnen auf der Handspindel. Eine weitere Besonderheit waren die von Bernhard Dankbar erstmals im hiesigen Bereich ausgestellten Nadelbindesachen. Nadelbinden ist eine in allen Kulturen der Welt verbreitete Handwerkskunst, die in unseren Breiten nach der Bronzezeit durch das Stricken abgelöst wurde. In Europa ist sie noch bis heute in Skandinavien erhalten geblieben. Mit einer flachen Nähnaedel aus Holz, Knochen oder Horn werden in verschiedenen Stichvarianten genähte Schlingen miteinander verbunden. Er hatte sowohl historischen Textilfunden nachgearbeitete Stücke, als auch moderne Varianten in dieser eindrucksvollen Handarbeitstechnik anzubieten. Natürlich waren auch hier viele Fragen zu beantworten und ständig Vorführungen dieser Technik gefragt.

Ausgelassen und mit Witz und Charme wurde in Metelen gleich eine ganze Woche gefeiert. Galt es doch, einen runden Geburtstag eines der aktivsten Glieder in der Gemeinde im Kreis Steinfurt zu feiern. Der Heimatverein blickte auf sein 75-jähriges Bestehen und das ganze Dorf stand Kopf. Viele Gäste und benachbarte und befreundete Heimatvereine trugen zum Beispiel bei einem Festumzug mit Trachten und Volkstanz ihren Teil dazu bei. Einen glanzvollen Schlußpunkt unter die Festwoche setzte der Heimatabend im Bürgerhaus, das bis auf den letzten Platz besetzt war. Ein buntes Showprogramm mit vielen Akteuren, die allesamt aus der Vechtegemeinde kamen, stellte eindrucksvoll unter Beweis, daß es in Metelen viele verborgene Ta-

lente gibt. Daß eine ganze Gemeinde mitfeiert, war in Metelen nicht immer so. Zwar wurde der Heimatverein 1929 unter großen Vorzeichen und mit Engagement gegründet, doch spielte der Heimatverein gerade in der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg noch nicht die Rolle, die er heute hat. Nachdem im Jahr 1966 lediglich 26 Mitglieder in den Vereinslisten standen, wurde 1968 über eine Neugründung nachgedacht. Die dann 1970 auch durchgezogen wurde. Mit großem Elan nahm der Vorstand dann unter Paul Mensing seine Arbeit auf, und bald brummte es. In der ersten Woche nach der Generalversammlung wurden 20 neue Mitglieder aufgenommen. An Fahrten in die nähere Umgebung zeigten sich die Heimatfreunde besonders interessiert – gab es anfänglich Nachmittagsfahrten, so wurden bald schon ganztägige Busfahrten organisiert. Für ein immer breiteres Publikum gab es Einladungen zum Mitmachen. Mit Erfolg. Immer mehr Metelener konnten für den Heimatverein und ihre Arbeit gewonnen werden. Gab es Anfang 1970 von 57 Mitglieder, waren es Ende des Jahres schon 85. Und im Jahr 2004 sind es 1040. „Der Heimatverein Metelen ist und bleibt eine Heimstatt für jedermann – auch für junge Leute.“ So ist es zu lesen in dem 190 Seiten starken Buch „75 Jahre Heimatverein Metelen“, das in mehreren Kapiteln auf die Geschichte der aktiven Gemeinschaft zurückblickt. Ein weiteres Kapitel beschreibt die vielen Aktionen, Arbeitsgruppen und Freizeitaktivitäten. Wer sich mit diesem reichbebilderten Buch in festem Einband in die Geschichte des Heimatvereins Metelen vertiefen möchte, kann es dort bestellen: Heeker Straße 12 in 48629 Metelen.

Am 18., 19. und 20. Juli hatte der Heimatverein Rheda wieder alle Geschichtsinteressierten zum Geschichtsfest in den Domhof eingeladen. Im Rahmen des gemeinsamen ostwestfälischen Themenjahres „Mahlzeit! Kultur des Essens und Genießens“ dreht sich dabei alles um Essen und Trinken in Vergangenheit und Gegenwart.

Den Auftakt machte ein Vortrag am Freitag, dem 18. Juni um 19.00 Uhr im Domhof. Martin Wedeking sprach über Essen und Trinken im Wandel der Zeit.

Wie aß man früher? Was hat sich im Laufe der Zeit an unserer EBkultur geändert? Gibt es eine typisch deutsche oder westfälische Küche? Diesen und anderen Fragen ist dabei nachgegangen worden. Um eine gute Grundlage für den Vortrag zu haben wurde vorab ein kleiner Imbiß gereicht.

Am Samstag war dann Backtag. Der Domhof ist eines der letzten Häuser in Rheda, das noch über eine funktionierende offene Feuerstelle und einen traditionellen Backofen verfügt. Dieser Backofen wurde am 19. Juni um 14.00 Uhr in Betrieb genommen. Nach dem Vorheizen wurden die vorbereiteten Brotlaibe in den Ofen geschoben und mußten eine Dreiviertelstunde backen. Diese Zeit nutzte man für einen kleinen Stadtrundgang durch Rheda auf den Spuren früherer Bäckereien. Nachdem die Brote dann aus dem Ofen geholt wurden, mußten sie noch etwas abkühlen und konnten dann frisch verzehrt werden. Am Sonntag fand dann um 14 Uhr ein Mittagsspaziergang auf den Spuren des Essens und Trinkens durch Rheda statt.

Im „goldenen Kranz“ sozusagen stand der **Heimatverein Velen** im Kreis Borken. Er feierte sein 50-jähriges Bestehen. Und das gleich eine ganze Woche lang. Mit über 300 Besuchern gab es samstags den Auftakt mit Grußworten und viel Musik. Der darauf folgende Sonntag wurde in Velen mit einer Dankmesse eingeläutet, der feierliche Gottesdienst wurde übrigens von Pater Josef Thesing in Plattdeutsch gehalten. Der Tag der offenen Tür im und am Heimathaus schloß sich an. Natürlich musikalisch umrahmt vom Musikverein und den Vereinigten Spielern. Tänzerische Einlagen mit Gruppen aus Marbeck, Ramsdorf, Gemen und dem holländischen Recken rundeten nachmittags das folkloristische Bild ab. Die Feiern wurden dann am nächsten Wochenende fortgesetzt – mit alten Kinderspielen, einer Pättkesfahrt, zu der auch Inline-Skater eingeladen wurden, und einem Grillfest am Heimathaus. Heimatvereinsvorsitzender Alfons Wellermann unterstrich dann auch, daß das oberste Ziel dieser Festwoche wohl erreicht wurde: Jung und Alt gleichermaßen mit einzubeziehen. So ganz hat der

Heimatverein Velen aber das Jubiläum noch nicht abgeschlossen. Ein Glanztitel wird noch präsentiert. Am Donnerstag, 9. September, kommt das Luftwaffenmusikkorps 3 aus Münster angereist, um seine Zuschauer in der Mehrzweckhalle Velen in den Bann zu ziehen. Während der Festwoche hatte Vereinsvorsitzender Alfons Wellermann gleich mehrfach die Gelegenheit, auf die vergangenen 50 Jahre des Bestehens zurückzublicken. 32 Velener hatten den Verein 1954 in einer Gaststätte gegründet, anfänglich mit nur einem Jahresprogramm: dem Nikolauszug. 1975 dann ging ein Ruck durch den Verein, der Heimkehrerverband bot seine Unterstützung an. Die Mitgliederwerbung durch Josef Tenkamp tat ein weiteres. Bereits ein Jahr später bildeten sich vier Gruppen für Heimatpflege, Ortsgeschichte und Kultur. Die Tanzgruppe und die Kindertanzgruppe, sagt Alfons Wellermann, haben sich im Laufe der Jahre als ein Aushängeschild des Vereins entwickelt.

Die 1983 gegründete Spinngruppe vermittelt ebenfalls ein Stück Heimatgeschichte, und die „Doskerkerls“ sind inzwischen weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Seit 20 Jahren übrigens gibt es für den Verein und seine Freunde das Heimathaus.

Seit Anfang 2004 wurde vom **Heimatverein Werne** eine neue Schriftenreihe initiiert, die sich einerseits mit den frühen Ratsprotokollen von 1583 – 1600 beschäftigt und andererseits die Archivalien aus dem 19. Jh. / Anfang 20. Jh. aufarbeiten soll. Eine kleine Arbeitsgruppe innerhalb des Heimatvereins hat aus diesem Grunde bereits seit zwei Jahren die Magistratsprotokolle und -beschlüsse von 1856-1927 zum großen Teil transkribiert und wird diese demnächst auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich machen.

Im Januar 2004 kam nun das erste Heft innerhalb der neuen Schriftenreihe mit dem Titel: „Stadt, Gesellschaft und Politik in Werne. Vom Ende der fürstbischöflichen Zeit bis zur Einführung der revidierten Städteordnung von 1831“, das von Dr. Franz-Josef Schulte-Althoff verfaßt worden ist, heraus. Ein zweites Büchlein innerhalb dieser Schriftenreihe zur Geschichte der Stadt Werne wird

noch in diesem Jahr fertiggestellt. Auch die alte Chronik von 1843, die die Vikare Overhage und Brüggemann verfaßt haben, soll wieder neu aufgelegt werden und 2005 erscheinen.

Der Heimatverein Werne will mit dieser Schriftenreihe versuchen, fundiertes Wissen über die frühere Geschichte der Stadt Werne den heutigen und nachfolgenden Generationen, besonders auch den Schülern und Schülerinnen der weiterführenden Schulen, zu vermitteln.

Das Heft ist beim Vorstand des Heimatvereins Werne und im Stadtmuseum Werne (Tel.: 02389/780773, Fax: 02389/780776) zu erwerben.

Es war in den vergangenen Jahrhunderten eher die Regel, daß ein Dorf eine Einheit für sich gebildet hatte – auf neudeutsch: es war autark. Das galt für das Dorf **Westkirchen** (Kreis Warendorf) auch, jedenfalls bis 1750. Dann schloß die Wassermühle wegen Baufälligkeit. 60 Jahre lang mußten die Bauern um nachbarschaftliche Hilfe bitten und auch dort mühsam hinfahren. 1810 baute „Schulze to Syle“ mit holländischer Hilfe eine Windmühle, die so solide hochgezogen wurde, daß sie ihren Dienst bis 1970 versah, also 160 Jahre ein Mittelpunkt war. Um die Mühle dann vor dem Abriß zu retten, kaufte die Gemeinde das Gebäude erst einmal. Der Initiator, der damalige Bürgermeister Clemens Ruhe, suchte Mitstreiter, um die Mühle vor dem Verfall zu retten, fand sie, und die Grundidee des Heimatvereins war geboren. Seit 1972 nun ist der „Verein der Natur- und Heimatfreunde Westkirchen“ mit der Renovierung beschäftigt. Und der Verein ist stetig gewachsen, muß wohl im Kreis Warendorf etwas besonderes sein, denn er wird von 350 aktiven und passiven Mitgliedern getragen, beachtliche zwölf Prozent der Bevölkerung. Vereinsvorsitzender Uwe Cohn: „Äußerlich ist die Mühle annähernd wieder im Urzustand. Zur Sicherheit allerdings mußten wir die Flügel um zwei Meter stützen.“ Die beiden oberen Räume bestimmten die Heimatfreunde zu einem Museum. Dort findet sich Historisches aus dem Alltag von Landwirtschaft, Gewerbe und Haushalt wie ein Kaffeeröster, eine Aufschnittmaschine, Butterfässer, Nähmaschinen und eine Waschmaschine. Ein

kleines Schmuckstück, das sei verraten, kommt indes nicht aus Westkirchen: Der Apothekerschrank, vollständig eingerichtet, wurde still und leise aus Hamm importiert, aber immerhin von einem ehemaligen Westkirchener Apothekerehepaar zur Verfügung gestellt. Die Mühle, schon längst zu einem Wahrzeichen des Golddorfs geworden, ist natürlich nicht nur für die Heimatfreunde gedacht. Sie soll Begegnungsstätte sein. Vereinsfeiern und Betriebsfeste werden dort schon gefeiert, mittlerweile fällt an diesem historischen Ort auch das „Ja“-Wort vor dem Standesbeamten. Und wer nur einmal ohne besonderen Anlaß die Mühle von innen inspizieren möchte, hat am Sonntag, 22. August, beim Mühlenfest die beste Gelegenheit. Nähere Informationen beim Vereinsvorsitzenden Uwe Cohn, Tel.: 02587/1489.

Am 18.6.2004 feierte der Heimatverein Wetter e.V. sein 100jähriges Bestehen. Auf der Terrasse des Burghotels in Wetter-Volmarstein, wo am 18.6.1904 der Fabrikant Carl Winzerling den Heimatverein zur Erhaltung der ehemals kurkölnischen Burgruine gründete, genossen die Festgäste bei einem „Westfälischen Imbiß“ den Blick über das Ruhrtal. Bei der an diesem Abend besonders guten Fernsicht über das Ruhrtal, von dem Hoffmann von Fallersleben, während seiner Aufenthalte auf Haus Hove bei Henriette von Schwachenberg, als einer der schönsten deutschen Landschaften schwärmte. Auch Freiherr vom und zum Stein dachte nach seiner Zeit als Oberbergrat in Wetter, später in Berlin, immer wieder gerne an Wetter und das Ruhrtal zurück. Im Schein der untergehenden Sonne konnten die Festgäste bis zur Hohensyburg schauen. Über Alt-Wetter mit seiner märkisch klevischen Burgruine, früher getrennt durch die Ruhr und verfeindet



Bürgermeister Werner Laberenz, Ulrike Brux, Kreisheimatbund Ennepe-Ruhr-Kreis, Dr. Klaus Becker, Heimatverein Wetter, Dr. Edeltraud Klueing, Westfälischer Heimatbund, Landrat Dr. Arnim Brux (v.l.) (Photo: Klaus Wojtas)

mit Volmarstein, seit 1970 aber eine Stadt und ein Heimatverein. Der Harkorturm auf dem „Alten Stamm“ und auf der anderen Seite des Harkortsees der Freiherr vom Stein-Turm auf dem Kaisberg, dem Lagerplatz Karls des Großen bei der Belagerung der Sigiburg (Hohensyburg), lagen zum Greifen nahe. Vor dieser herrlichen Kulisse fielen dann die offiziellen Reden, nach der Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden des Heimatvereins, Dr. Klaus Becker, erfreulich kurz aus. Bürgermeister Werner Laberenz und auch Landrat Dr. Arnim Brux sorgten mit launigen Worten für aufgelockerte Stimmung. Beide bekannten sich zu unserer Heimat, weil sie nach längeren Auslandsaufenthalten froh seien, jetzt wieder zu Hause seßhaft zu sein. Frau Dr. Edeltraud Klueing überreichte dem Vorsitzenden die Urkunde des Westfälischen Heimatbundes zum 100 jährigen Jubiläum und wünschte alles Gute für die nächsten 100 Jahre. Danach wurde aber fröhlich gefeiert mit einem Programm, das von den Mitgliedern selbst gestaltet worden war. Der Männergesangverein Volmarstein, in diesem Jahr ebenfalls 100 Jahre alt gewor-

den, brachte stimmungsgewaltig u.a. „Hoch auf dem Berg die Burg“ zu Gehör und forderte dann alle Anwesenden auf, das „Wetterlied“, getextet von Dr. Klaus Becker, mitzusingen.

In einer Modenschau der Jahrhunderte, moderiert von Heike Wojtas als Agnes von Volmarstein, zeigten unsere „vereins-eigenen Models“ Mode vom Mittelalter bis in die 20 er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ein besonderes „Iggittigitt“ rief bei den anwesenden Damen die Feststellung der Moderatorin, daß im Rokoko die Damen unter ihren Kleidern „Flohfallen“ trugen, hervor.

In einem Sketch über den Gründer des Heimatvereins, der auch längere Zeit in Amerika gelebt hatte, ließen Klaus Becker und die junge Sängerin „Nana“ mit ihrer Gitarre, Carl Winzerling wieder auferstehen. Von der „Wilden Rose von Texas“ über „Auf Wiedersehen“ bis „Heimat wie bist du schön“. Tobias Wangemann, 17 Jahre jung, wird, wenn er diesen Weg weitergeht, viele Comedians das Fürchten lehren. Sein Beitrag befaßte sich mit den kleinen Dingen des täglichen Lebens. Seine Aussage: „Der beste Freund des Menschen ist der Hund, der beste Freund des Lehrers ist der Kopierer“ wurde in seiner abstrusen Logik von den Festgästen mit großem Beifall bedacht. Eine Tanzgruppe der Turngemeinde Harkort brachte mit ihren Vorführungen von klassischem Jazztanz über Samba, Charleston und Can-Can Schwung in den Saal. Zum Abschluß des Programms sang Helga Chieruzzi als Nana Mouskouri „Weiße Rosen aus Athen“. Für die musikalische Umrahmung sorgte „Norbert F“, der auch anschließend zum Tanz aufspielte. Als ganz erfreulich konnten wir feststellen, daß zum Gelingen der Veranstaltung ganz besonders die jungen Heimatfreunde beitrugen.

Klaus Wojtas

Tagungs- und Veranstaltungsberichte

Moore

Wer kennt ein lebendes Hochmoor? Gab es zu Zeiten von Annette von Droste-

Hülshoff im 19. Jahrhundert noch riesenhafte Flächen dieser vom Menschen wenig veränderten Naturlandschaft in Nordwestdeutschland, so sind es heute

nur noch kleine Reste und in ganz Deutschland keine unbeeinflussten Vorkommen mehr. 1967 gab es in der damaligen Bundesrepublik Deutschland

noch 442.000 ha Hochmoor und 685.000 ha Niedermoor. Das Niedermoor ist ein Entwicklungsstadium vom offenen Gewässer zum Hochmoor.

Die Teilnehmer des Seminars „Moore Teil I“ in der Fortbildungsreihe des Westfälischen Heimatbundes „Naturschutzarbeit in den Heimatvereinen“ bekamen an einem Wochenende einen Überblick zum Thema.

Die Entwicklung von Mooren ist ein sehr langsamer Prozeß und so sind viele nordwestdeutsche Moore schon am Ende der letzten Eiszeit vor ca. 10.000 Jahren entstanden. Der Entwicklungsvorgang und die Entwicklungsbedingungen zur Bildung der Hochmoore sind vielfach sehr ähnlich, und so konnte Heinz-Otto Rehage den Teilnehmern durch die Untersuchung einzelner Lebensräume im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ und seiner Umgebung diese Abläufe praktisch und theoretisch veranschaulichen. In seichten, meist abflußlosen Senken entwickeln sich aus verlandenden Gewässern Erlenbruch-Wälder. Diese stellen das Endstadium der Verlandung dar. Solche Erlenbruchwälder werden auch als Niederungsmoore bezeichnet. Sie sind vom Grundwasser gespeist, beinhalten einen hohen Nährstoffgehalt und können jahrhundertlang existieren; solange nämlich, wie der Grundwasseranstieg mit der organisch bedingten Aufhöhung des Bodens mithalten kann. Ist das nicht mehr gegeben, wird für die Niedermoorvegetation mehr und mehr der Einfluß des nährstoffarmen Niederschlagswassers entscheidend. Die Erle wird von der Birke oder Kiefer abgelöst (diese kommen mit weniger Nährstoffen aus), so daß ein mesotropher (= mittlerer Nährstoffgehalt) Übergangsmoorwald entsteht. In diesem siedeln sich Torfmoose an. Die bei der Torfbildung entstehenden Humussäuren können nun auch durch die im Grundwasser enthaltenen Basen nicht mehr abgesättigt werden. Die Säurebildung nimmt zu, und auch in der Vegetation treten starke Veränderungen ein. Säuretolerante Pflanzen, wie Erikaheide, Rosmarinheide, Moosbeere, Wollgras, u.a. stellen sich ein. Die Torfmoospflanzen nehmen zu und entwickeln sich zur vorherrschenden Vegetation. Dieses Stadium wird als Hochmoor bezeichnet. Torfmoose wachsen bekannt-

lich in Polstern. Bei dieser dichten Wuchsform leben nur die oberen 5 – 10 cm der Pflanzen, die unteren sterben ab, können aber durch die Humussäurebildung (saurer Milieu hat konservierende Wirkung) nicht zersetzt werden. Torfmoose geben bei der Aufnahme von Nährstoffen Wasserstoffionen ab und tragen damit selbst zur Säurebildung bei. Die tote Pflanzensubstanz wird durch das Gewicht der oben weiterwachsenden Torfmoospflanzen mehr und mehr zusammengepreßt, und es entsteht der Hochmoortorf, der mehrere Meter mächtig werden kann. Die Torfmoosdecke wächst also so stark an, daß der Kontakt zum Grundwasser völlig unterbrochen wird, so daß Hochmoore nur noch vom Regen gespeist werden. In unserer Region sind dazu mindestens 750 – 800 mm Niederschlag pro Jahr notwendig, damit die Niederschlagsmenge die Verdunstungsrate übersteigt. Regenwasser ist nährstoffarm. Torfmoose und die wenigen höheren Pflanzen der Hochmoore kommen mit wenig Nährstoffen aus.

Zur Untersuchung eines Birkenbruchwaldes und eines Erlenbruchwaldes im NSG „Heiliges Meer“ und einem kleinen Hochmoor in der Nachbarschaft wurden gemeinsam Vegetationsaufnahmen erstellt und nach der Methode von Baun-



Bestimmung der chemischen Parameter

Blanquet auch die Deckungsgrade der einzelnen Arten festgelegt.

Da das Vorkommen von Pflanzen auch eine Aussage über verschiedene Umweltfaktoren wie: Licht, Temperatur, Kontinentalität, Feuchte, Säure- oder Basenvorkommen, Stickstoff und Salz zuläßt, die Ellenberg 1974 in einer Ökotafel als Zeigerwerte vorgestellt hat, wurden mit Hilfe der Vegetationsaufnahmen und den Zeigerwerten der einzelnen Arten die mittleren Zeigerwerte der drei unterschiedlichen Biotope ermittelt und mit den ph- und Leitfähigkeitswerten des Bodenwassers verglichen. Der ph-Wert macht Aussagen zur Bodenreaktion. Auf einer Skala von 0 – 14 zeigen Werte von 0 - <7 eine saure Reaktion an, der Wert 7 ist neutral, Werte >7 auf alkalische Reaktionen hin. Die Leitfähigkeit (gemessen

Untersuchungsergebnisse vom 5. Juni 2004

Biotop	Errechnete mittlere Zeigerwerte n. Ellenberg				Gemessene Werte	
	Licht	Feuchte	Reaktion	Stickstoff	Leitf. in µS/cm	ph
Erlenbruch	2,9	7,9	5,0	5,7	766	6,8
Birkenbruch	6,3	6,9	3,7	3,2	52	4,7
Hochmoor	7,3	8,1	2,0	1,9	50	4,8
Regenwasser					53	6,7

Auswertung:

- 1) Der Lichtfaktor (Lichtbedürfnisse der Pflanzen) nimmt vom Erlenbruchwald (dunkel) über das Birkenbruch zum Hochmoor hin zu.
- 2) Die Feuchtwerte zeigen den hohen Wassergehalt der Hochmoore.
- 3) Der gemessene ph-Wert des Bodenwassers vom Niedermoor (Erlenbruch) und Hochmoor zeigt deutlich die Unterschiedlichkeit dieser Lebensräume (ph-Wert 6,8 ist nahezu neutral, ph-Wert 4,8 ist deutlich saurer). Unterschiede werden ebenso deutlich wie die Abnahme der Reaktionszahl der untersuchten Flächen (aus den Zeigerwerten der Pflanze berechnet).
- 4) Der Stickstoff, als ein bedeutender Nährstoffanteil, nimmt bei der Entwicklung zum Hochmoor hin ab, was auch durch die gemessene Leitfähigkeit des Bodenwassers belegt wird.
- 5) Die Leitfähigkeit des Regenwassers und die des Hochmoores sind annähernd gleich, was auf die geringe Nährstoffzufuhr hinweist.
- 6) Das Absinken des ph-Wertes im Hochmoor ist auf die Wasserstoff-Ionenabgabe (Säurebildung) der Torfmoose zurückzuführen.



Analyse und Datierung des Moorprofils

in $\mu\text{S}/\text{cm}$) gibt Auskunft über im Wasser gelöste Ionen. Je mehr Ionen (hier = Nährstoffe) im Wasser gelöst sind, umso größer ist auch der Leitwert. In destilliertem Wasser geht der Leitwert gegen 0. Um auch Aussagen zu den chemischen Parametern der verschiedenen Lebensräume machen zu können, haben die Teilnehmer den Säuregrad (pH-Wert) und die Leitfähigkeit (in $\mu\text{S}/\text{cm}$) gemessen. Je kleiner der pH-Wert (Skala von 0 – 14) ist, desto saurer ist das Milieu (pH 7 ist neutral) bzw. desto weniger alkalisch. Je mehr gelöste Ionen (Nährstoffe) im Wasser sind, desto höher ist die Leitfähigkeit (als Vergleichsmedium wird Aqua dest bzw. demineralisiertes Leitungswasser genommen).

Das kleine lebende Koffitutenmoor in der Nähe von Schale ist eines der wenigen Moore mit einer gut ausgebildeten Hochmoorgesellschaft und vielen typischen Hochmoorarten. Hier kann man auch die Zeilen aus dem Gedicht „Der Knabe im Moor“ (Annette von Droste-Hülshoff, 1838) verstehen, wo es heißt: „... unter jedem Tritte ein Quellchen springt, wenn aus der Spalte es zischt und singt, o schaurig ist's übers Moor zu gehen...“. Die Vegetationsaufnahme erbrachte neben der Moorbirke in der Baumschicht viele typische Krautschichtpflanzen. Rosmarinheide, Moosbeere, scheidiges Wollgras, Erikaheide, Rauschelbeere, Pfeifengras, Flatterbinse und natürlich Torfmoose und Pilze standen auf der Artenliste.

Dieses Moor stellt einen Refugialraum für stark gefährdete Hochmoorarten dar. Damit von hier aus die Wiederbesiedlung von degenerierten Mooren möglich ist, muß der lebensraumtypische Wasserhaushalt gesichert werden.

Zwischen Recke und Mettingen befindet sich das mit 427 ha recht große Gebiet des Mettinger- und Recker Moores, eines ehemaligen Hochmoorlebensraumes. Der größte Teil des Moores ist in der Vergangenheit entwässert und abgetorft worden. Der Mettinger Teil ist heute überwiegend mit Grünland bestanden, während sich auf dem Recker Teil verschiedene Abbaustadien und Hochmoorregenerationsstadien befinden. Dieses Gebiet war das Ziel der sonntäglichen Exkursion der Gruppe. An einer nicht abgetorften Stelle wurde mit Hilfe eines Bohrstocks ein Profil des ehemaligen Hochmoors erstellt. Die zusammengesetzte Bodenprobe hatte, trotz der vorangegangenen Entwässerung des Gebietes, noch eine Stärke von nahezu 2 Metern von der Oberfläche bis zum anstehenden mineralischen Untergrund. Die Seminar Teilnehmer zeigten sich über die Vielzahl an erhaltenen Pflanzenteilen und die zeitliche Zuordnungsbarkeit sehr erstaunt. Die Blättchen der Moorbeere, Stammstückchen der Moorbirke oder der Schwarzerle aus dem Niedermoor waren genauso zu finden wie die Blättchen und Stämmchen der Torfmoose aus dem Weißtorf. Die Funde aus dem Niedermoor, dem Bruchwaldtorf, können auf die Zeit um 3.000 v. Chr. datiert werden. Der Hochmoortorf ist dagegen erst nach Christi Geburt entstanden.

Torfmoose besitzen kein inneres Transportsystem, wie die höheren Pflanzen, und haben auch keine Wurzeln. Die große Wasserspeicherkapazität rührt von speziellen, verstärkten Wasserspeicherelementen her. Dadurch sind auch die abgestorbenen Moose noch in der Lage, das zwanzigfache des eigenen Gewichtes an Wasser aufzunehmen. Im Hochmoor leben nur eine begrenzte Anzahl hochspezialisierter Pflanzen und auch nur wenige Tierarten. Dies steht ganz im Gegensatz zu den Niedermoores. In dem sauren, extrem nassen und sauerstoffarmen Milieu mit wenig Nährstoffen schaffen es nur wenige Pflanzen gegenüber den



Regenerationsstadium des Recker Moores mit offenen Wasserstellen, Schlenken (Vertiefungen) und Bulten (Erhöhungen) des Hochmoores

Torfmoosen zu bestehen. Dazu gehört auch der fleischfressende Sonnentau, der seine Stickstoffzufuhr durch die Insektenverdauung sichert. Fische, Schnecken und Muscheln haben keine Überlebenschance im sauren Moorwasser, während im Bereich der Insekten eine große Artenvielfalt zu finden ist.

Freunde der Moore können vom 9. bis 10. Oktober an einem weiteren praktisch ausgerichteten Seminar „Moore, Teil II“ teilnehmen. Nähere Informationen bekommen Sie beim Westfälischen Heimatbund.

Westfälischer Tag für Denkmalpflege

170 Experten beschäftigten sich beim „1. Westfälischen Tag für Denkmalpflege“ mit dem Weiterbauen am Denkmal. Ein Baudenkmal kann man auf Dauer nur erhalten, wenn es genutzt wird. Doch was tun, wenn der Platz für die geplante Nutzung nicht reicht? Dann darf sich ein Anbau oder ein Treppenhaus an die historische Bausubstanz anfügen. Aber wie soll die Erweiterung eines historischen Baudenkmal aussehen? Mit dieser Frage, die in der Denkmalpflege fast täglich auftaucht, beschäftigten sich auf Einladung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe (LWL) 170 Denkmalpfleger, Architekten, Denkmaleigentümer, Mitarbeiter von öffentlichen Verwaltungen und kirchlichen Institutionen beim „1. Westfälischen Tag für Denkmalpflege“ am Freitag und Samstag (2./3. Juli) in Münster unter dem Titel „Weiterbauen am Denkmal - Historische und aktuelle Beispiele von Erweiterungs- und Zusatzbauten an Baudenkmalern“.

„Die Geschichte von Denkmälern und von Denkmalbereichen endet nicht mit der so genannten Unterschutzstellung. Wenn Veränderungen notwendig sind, erhält das Denkmal mit den Erweiterungen weitere Geschichtsspuren“, erklärt Prof. Dr. Eberhard Grunsky, Leiter des Westfälischen Amtes für Denkmalpflege. Ein Grund für Veränderungen kann sein, daß ein Denkmal anders genutzt werden soll. Oft reicht aber einfach der Platz nicht mehr aus, weil die Familie gewachsen ist, die in einem Baudenkmal wohnt oder ein Unternehmen, das in einem Denkmal arbeitet, expandieren möchte. „Manchmal kommen bauordnungsrechtliche Vorgaben wie die Schaffung eines zweiten Rettungsweges hinzu oder der Wunsch nach einem behindertengerechten Zugang, der den Anbau von Aufzugstürmen notwendig machen kann.

Bis in die jüngere Vergangenheit haben Gemeinden ihre Kirchen erweitert oder um Sakristeien ergänzt, weil sich die Gemeindegröße verändert hatte oder die Gemeinde die Kirche umgestaltet hat, um sie auf andere Art und Weise nutzen zu können“, so Grunsky. Gelegentlich sei der Anbau an ein Denkmal sogar ausdrücklich einem Eingriff in die kostbare historische Struktur des Baudenkmals vorzuziehen, weil ansonsten Originalsubstanz unwiederbringlich verloren gehen würde, so der LWL-Chefdenkmalpfleger weiter. „Dann stellt sich die Frage, ob man den Anbau möglichst unauffällig an das historische Gebäude anpassen oder bewußt in zeitgenössischer Formensprache absetzen sollte.

Diese Entscheidung kann man nur im konkreten Einzelfall beantworten. Dabei muß man die Denkmaleigenschaft und die geplante Nutzung des Einzelfalls betrachten“, lehnt Grunsky eine pauschale Antwort auf eine der kniffligsten Fragen in der Denkmalpflege ab. In acht Kurzvorträgen haben Architekten, Hochschullehrer, kommunale Denkmalpfleger und Nutzer von Denkmälern beim „1. Westfälischen Tag für Denkmalpflege“ ihre Sicht des Themas dargestellt. Bei drei Exkursionen in Münsters Innenstadt, ins Münsterland (Ascheberg, Davensberg und Lüdinghausen) und ins Ruhrgebiet (Recklinghausen, Bochum, Gelsenkirchen) haben sich die Tagungsteilnehmer

konkrete Beispiele für das Weiterbauen am Denkmal angeschaut.

Dabei haben die 170 Tagungsteilnehmer anhand von gelungenen und weniger gelungenen Fallbeispielen Grundsätze herausgearbeitet, die Denkmaleigentümern und Architekten sowie der interessierten Fachöffentlichkeit für die Zukunft als Anregung und Leitlinie dienen können. Diese Grundsätze sehen zum Beispiel vor, daß bei Veränderungen die Denkmalerhaltung Vorrang hat vor dem Wunsch, das Überlieferte zu verschönern. Im Mittelpunkt steht dabei immer, die Baudenkmäler in ihrer alten Substanz zu erhalten. „Nur diese Substanz macht sie zu glaubhaften Geschichtszeugnissen. Verjüngungskuren oder Stilkorrekturen sind kein angemessener Umgang mit Geschichtszeugnissen“, betont Grunsky.

Wenn Veränderungen oder Erweiterungen zwingend notwendig sind, damit das Denkmal überleben kann, muß auch der neue Teil ein glaubwürdiges Zeugnis für seine Entstehungszeit sein. „Auch wenn - etwa im Rahmen eines Fassadenprogrammes ‚Sünden der Vergangenheit‘ durch ‚Rückbau‘ wieder ‚geheilt‘ werden, wird neu gestaltet. Ob man sich dazu alter Formen bedienen soll und eventuell verlorene Teile nachbildet, muß man in jedem Einzelfall sehr gründlich bedenken. Im Zweifelsfall - und das dürfte der Normalfall sein - sollte man darauf verzichten“, rät Grunsky zur Zurückhaltung. Die Frage nach der gestalterischen Qualität von Neuem in oder an Denkmälern oder von Neubauten in Denkmalbereichen zu beantworten, sei keine Aufgabe von Denkmalpflegern.

Sie hätten allein danach zu urteilen, welche Auswirkungen das Neue auf das Alte habe, ob es Denkmalsubstanz zerstöre oder gefährde, oder ob das Erscheinungsbild beeinträchtigt werde, so der LWL-Chefdenkmalpfleger weiter. Hintergrund: Der „Westfälische Tag für Denkmalpflege“, den der LWL in diesem Jahr erstmals organisiert hat, wendet sich an Denkmaleigentümer, Denkmalpfleger, Architekten, Ehrenamtliche, Mitarbeiter von öffentlichen Verwaltungen und kirchliche Institutionen sowie die interessierte Öffentlichkeit. Er soll künftig alle zwei Jahre stattfinden und den Teilnehmern Informationen und Diskus-

sionsmöglichkeiten zu einem fest umrissenen Arbeitsfeld der Denkmalpflege bieten.

Ministerpräsident Peer Steinbrück besuchte Heimatvereine des Kreises Warendorf

Am Samstag, dem 5. Juni 2004, besuchte der Ministerpräsident des Landes Nordrhein-Westfalen den Kreisheimatverein Beckum-Warendorf und die in ihm zusammengeschlossenen 38 Heimatvereine des Kreises. Auf einer „Ehrenamtstour“ von Münster nach Freckenhorst, die dem Besuch ehrenamtlich tätiger Vereine in der Bischofsstadt und der in der Landvolkshochschule Freckenhorst tagenden „Akademie Ehrenamt“ galt, machte er in Warendorf-Einen Station. Hier hatten sich in der Mittagszeit Vertreter der Heimatvereine des Kreises in großer Zahl sowie Landrat, Bürgermeister, Abgeordnete von Bundes- und Landtag des Kreises, die Ortsgeistlichen sowie eine Reihe Vertreter des Rates und der Parteien um 13.00 Uhr zum Empfang des Ministerpräsidenten vor dem Heimathaus versammelt. Der Vorsitzende des Kreisheimatvereins Prof. Dr. Paul Leidinger und der Vorsitzende des Heimatvereins Einen-Müssingen Bernhard Schlieper begrüßten den hohen Gast, den auch stellvertretender Landrat Franz-Josef Buschkamp und Warendorfs Bürgermeister Theo Dickgreber willkommen hießen.

Prof. Leidinger dankte dem Ministerpräsidenten, daß er durch seinen Besuch auch das ehrenamtliche Engagement der Heimatvereine würdige. Sie seien seit weit über einem Jahrhundert schon in Westfalen und seit über hundert Jahren auch schon im Kreis Warendorf in vielfältiger Weise für die Heimat- und Kulturpflege, den Natur- und Landschaftsschutz, die Förderung von Brauchtum, Mundart und Geselligkeit, Denkmalpflege und Archäologie, Geschichtsschreibung und Museen tätig. Von den etwa 600 Heimatvereinen Westfalens mit ihren über 130.000 Mitgliedern befänden sich 38 mit etwa 12.000 Mitgliedern im Kreis Warendorf, so daß der Kreis eine besondere Dichte an Heimatvereinen und Mitgliedern aufweise. Fast alle Heimatvereine im Kreis seien über die nor-



Begrüßung von Ministerpräsident Peer Steinbrück in Warendorf-Einen durch Kreisheimatpfleger Prof. Dr. Paul Leidinger.



Ministerpräsident Steinbrück und Kreisheimatpfleger Prof. Leidinger mit der Frauentanzgruppe des Heimatvereins Einen-Müssingen.



Baumpflanzung im Waldlehrpfad im Emstal mit Ministerpräsident Steinbrück in Aktion.
(Photos: Hubert Kleinschnittker, Einen-Müssingen)

male Vereinsarbeit hinaus Träger von Projekten und bürgerschaftlichen Einrichtungen auf Orts- oder Ortsteilebene. 20 der Heimatvereine schufen sich mit hohem Arbeitseinsatz in den drei vergangenen Jahrzehnten ein Heimathaus als bürgerschaftliche Begegnungsstätte, viele sind seit langem Träger des Wettbewerbs „Unser Dorf soll schöner werden“, der dem Kreis bisher 11 Golddörfer auf Kreis-, Landes- und Bundesebene einbrachte, darunter das Bundesgolddorf Einen als Tagungsort. Viele Heimatvereine zeichneten sich durch Sonderinitiativen aus: die Anlage und Betreuung von Wald- und Naturlehrpfaden insbesondere für die Jugend, die Mitarbeit an aktuellen Fragen von Orts- und ökologischer Landschaftsgestaltung und -erhaltung, in die besonders auch die Jugend einbezogen sei, die Pflege der Mundart u.a. in etwa einem Dutzend Laienspielscharen und Plattdeutschen Theatergruppen, die Erarbeitung und Herausgabe von Ortsgeschichten und der Aufbau und Unterhalt verschiedener Spezialmuseen in den 13 Städten und Gemeinden des Kreises mit ihren fast 40 Ortsteilen.

Ein ausgefülltes zweistündiges Programm schloß sich an die Begrüßung an: eine Vorführung der Frauentanzgruppe des Heimatvereins Einen-Müssingen unter der Regie von Marianne Sandmann vor der Dorfkirche, die Besichtigung des Heimathauses unter Führung von Bernhard Schlieper. Hier konnte der Ministerpräsident eine Fahrrad-Wandergruppe der Nordrhein-Westfalen-Stiftung begrüßen, die unter Führung von Hans-Günther Fascies auf dem Weg von Warendorf nach Telgte im Heimathaus Einen Mit-

tagsrast machte. Danach schloß sich eine Besichtigung des Ortskerns des Bundesgolddorfes mit alter und neuer Kirche an, die trotz ihres Kontrastes zwischen Romanik und Moderne ein harmonisches Bild boten.

Dann ging es über die von Theodor Löckmann seit Jahren gärtnerisch gepflegte Kirchplatzanlage die Uferdüne hinunter in das Emstal mit dort wieder aufgerichtetem Schafstall und dem Waldlehrpfad, wo von einem eifrig agierenden Ministerpräsidenten, von Landrat, Bürgermeister, katholischer und evangelischer Ortsgeistlichkeit, Kreisheimatverein und allen Heimatvereinen eine prächtig gewachsene Esche gepflanzt und begossen wurde.

Über den von der Grundschule gut gestalteten Schulgarten ging es zurück in den Ortsmittelpunkt. Hier wartete im Saal des neuen Pfarrzentrums ein Mittagssimbiß auf die Teilnehmer und ein Gespräch der Heimatvereine mit dem Ministerpräsidenten. Eine Reihe von Fragen waren dem Gast dabei zuvor vorgelegt worden, die von den Heimatvereinen gestellt und vom Kreisheimatverein zu acht Fragekomplexen gebündelt worden waren (siehe nebenstehende Aufstellung). Auf sie ging der Ministerpräsident detailliert und in klarer Weise ein.

1. Die politischen Partizipationsmöglichkeiten der Heimatvereine begrüßte der Ministerpräsident angesichts des vielfältigen ehrenamtlichen Engagements, doch machte er hier die politischen Gremien auf der kommunalen Ebene verantwortlich und verwies die Heimatvereine auf den Kontakt mit diesen.

2. Einer steuerlichen Anerkennung ehrenamtlicher Arbeit erteilte er bei aller An-

erkennung der ehrenamtlichen Tätigkeit eine klare Absage. Die Vereinfachung des Steuersystems durch die Steuerreform mit einer deutlichen Umschichtung zugunsten der Steuerzahler dürfe nicht durch eine neue Sonderregelung für ehrenamtliche Arbeit konterkariert werden. Ehrenamtliche Arbeit müsse dem Begriff des Ehrenamtes entsprechen und ohne Sondervergünstigung bleiben.

3. Der Ministerpräsident bedauerte das Ungenügen der Heimatvereine hinsichtlich einer Einbindung in die Regionale 2004 (Ems), verwies hierfür jedoch auf die Verantwortlichkeit des Regionale-Büros.

4. Hinsichtlich der Förderung der Mundart auch im Bereich der Schule stellte der Ministerpräsident ein Gespräch mit der Kultusministerin des Landes in Aussicht, um die Möglichkeiten dafür angesichts der zahlreichen Anforderungen, die an die Schule gestellt werden, auszuloten.

5. In gleicher Weise wird der Ministerpräsident dem Kultus- und Schulministerin die Sorgen der Heimatvereine hinsichtlich einer Förderung der Heimat- und Kulturpflege zur Prüfung aufgeben.

6. Die Existenz der Landesforstämter sah er nicht gefährdet, so daß sie als Partner der Heimatvereine weiter zur Verfügung stehen.

7. Eine eingehendere Diskussion, in die auch die anwesenden Bundes- und Landtagsabgeordneten eingriffen, ergab sich bei der Frage der sich ausdehnenden Windräder in der Landschaft. Hier wurde deutlich, daß die Heimatvereine bei allem Verständnis für die Windenergie eine Grenze für diese dort sehen, wo sie gesellschaftlich unrentabel ist und sich landschaftszerstörend ausbreitet.

8. Eine klare Zusage gab der Ministerpräsident in der Frage des Versicherungsschutzes ehrenamtlicher Tätigkeit. Er stellt hier in absehbarer Zeit eine landesweite Lösung in Aussicht, durch die das Land pauschal die Versicherungskosten für alle ehrenamtlich Tätigen im Lande übernimmt.

Zusätzlich wurde der Ministerpräsident nach den Kürzungen der Zuschüsse an die Kirchen befragt. Er verdeutlichte hier, daß eine Senkung der Steuerbeträge zugunsten der Steuerzahler auch eine solche der Kirchensteuer im Gefolge habe und der Staat bei zurückgehenden Einnahmen auch bei den Leistungen an die Kirchen kürzen müsse. Es sei Aufgabe der Kirchenmitglieder, die bei den Steuern verringerten Beträge gegebenenfalls freiwillig den Kirchengemeinden für ihre vielfältige Tätigkeit zukommen zu lassen. Die Zeit ermöglichte noch eine Reihe von Einzelbegegnungen und –gespräche mit dem Ministerpräsidenten, der sich bei den gut 100 Heimatfreundinnen und Heimatfreunden offensichtlich sehr wohl fühlte. Prof. Dr. Paul Leidinger dankte ihm am Schluß für seinen Besuch und die offene Begegnung mit den Heimatvereinen des Kreises. Er überreichte ihm zum Abschied das vom Kreisheimatverein herausgegebene umfangreiche Jahrbuch des Kreises Warendorf 2004 mit dem Schwerpunktthema „Internationale Beziehungen“, den neuen Band des Kreisgeschichtsvereins Beckum-Warendorf über die jüdische Gemeinde in Oelde und als ganz besondere Erinnerung an das Treffen mit den Heimatvereinen des Kreises in Einen eine eigens zu diesem Anlaß in nur einem Exemplar geprägte Silbermünze mit dem Bildnis Augustin Wibbelts auf der einen und einer Gedenkschrift mit Datum auf der anderen Seite der Medaille. Dem Heimatverein Einen-Müssingen, seinem Vorsitzenden Bernhard Schlieper und vor allem der Frauengruppe des Heimatvereins sowie allen Mitgliedern dankte er für die vorzügliche Organisation des Treffens und alle Arbeit dafür.

Für alle war es ein erlebnisreicher und denkwürdiger Tag, die Arbeit der Heimatvereine für die Gesellschaft von höchster Stelle des Landes gelobt und anerkannt zu sehen.

Paul Leidinger

Themen und Fragen für das Gespräch mit Herrn Ministerpräsidenten Peer Steinbrück seitens der Heimatvereine im Kreis Warendorf am 5. Juni 2004

1. Politische Partizipationsmöglichkeiten der Heimatvereine

Heimatvereine leisten auf der kommunalen Ebene einen erheblichen ehrenamtlichen Beitrag zur Gestaltung und Förderung des gemeindlichen Lebens. Vielfach sind sie Träger von Projekten und bürgerschaftlichen Einrichtungen auf Ortsebene. Gegenüber diesen kommunalpolitischen Leistungen sind die Heimatvereine in den politischen Gremien der kommunalen Ebene unterrepräsentiert. Auch als sachverständige Bürger begegnen sie selten in kommunalpolitischen Ausschüssen.

Welche Möglichkeiten gibt es, die Beratungs- und Gestaltungskompetenz der Heimatvereine stärker in der Kommunalpolitik (in Planungs- und Heimat- und Kulturangelegenheiten) zu realisieren?

2. Steuerliche Anerkennungen ehrenamtlicher Arbeit

1. Ehrenamtliche Arbeit sollte steuerbegünstigt sein.

2. Eigenleistungen bei gesellschaftlichen oder sozialen Projekten sollten als steuerbegünstigt anerkannt werden.

3. Heimatvereine und die Regionale 2004

Warum sind die Heimatvereine in die Projekte der Regionale 2004 nicht eingebunden worden, obgleich sie seit ihrer Gründung vor teils über 100 Jahren schon an gleichen Aufgaben arbeiten? Vielfach ist ihre Mitwirkung abgelehnt worden. Der Regionale 2004 standen Fördergelder zur Verfügung, die für Heimatvereine bei ihren Projekten unerschwinglich waren.

4. Förderung der Plattdeutschen Mundart

Welche Möglichkeiten sieht das Land, die in den Regionen des Landes noch gesprochene plattdeutsche Mundart im Unterricht der Schulen zu fördern und damit auch künftigen Generationen zu erhalten?

5. Heimat- und Kulturpflege und Schule

Früher waren Lehrer an allen Schulformen und Schulräte wesentliche Träger heimatlicher Belange von der Natur- und

Landschaftspflege über die Denkmalpflege bis zur örtlichen und regionalen Geschichtsschreibung. Heute gehen von Schulen und Schulverwaltungen sowie von den Ausbildungsstätten an Hochschule und Seminar nur selten noch Anregungen zur heimatlicher Kultur- und Landschaftspflege aus. Was tut die Kultur- und Bildungspolitik des Landes zur Abhilfe dieses Notstandes?

6. **Heimatvereine und Landesforstämter**
Viele Heimatvereine stehen in enger Verbindung zu Landesforstämtern. Wie sieht die Zukunft der Landesforstämter aus?

7. **Windräder und Landschaftsschutz**
Angesichts der immer weiteren Ausdehnung von Windrädern in der Landschaft selbst an weniger geeigneten und ineffektiven Stellen stellt sich die Frage nach dem Landschaftsschutz. Wo sieht die Landesregierung eine Grenze der Ausdehnung von Windrädern?

8. **Versicherungsschutz und Ehrenamt**
Welche Möglichkeiten bestehen, ehrenamtlich Tätige bei der Ausübung ihres Ehrenamtes versicherungsmäßig abzusichern?

Stockum unter Volldampf

Die Veranstaltung anlässlich der 100 Jahre Werne-Bockum-Höveler Eisenbahn bescherte dem Heimatverein mit dem Einsatz der Hammer Museumseisenbahn ein wahres Volksfest am Alten Bahnhof. Mehr als 1000 Besucher und Dutzende ehrenamtliche Helfer haben die Veranstaltung am Donnerstag, dem 20. Mai zu einem wahren Volksfest werden lassen. Höhepunkte des vielseitigen Programms um das „Heimathaus Alter Bahnhof“ waren die Fahrten mit dem Museumszug der Hammer Eisenbahnfreunde, die sich bereit erklärt hatten, das Jubiläumsfest zu verschönern. Für die nostalgischen Fahrten zum Bockum-Höveler Bahnhof „Ermelinghof“ und zurück hatten die Freizeiteisenbahner eine restaurierte Dampflok der 80-er Serie, Baujahr 1929, die lange die Strecke befuhr, unter Dampf gesetzt und jeweils dreimal von Stockum Gersteinwerk nach Hamm pendeln lassen. Dieses Ereignis zog nicht nur zahlreiche Eisenbahnliebhaber an, sondern viele Familien hatten das Angebot bei sonnigem Wetter als lohnendes Ziel für ihren Himmelfahrtsausflug genutzt.



„Großer Bahnhof“ beim Heimatverein Stockum

Jeweils 280 Mitreisenden boten die historischen Waggons Platz für die gemächliche Fahrt auf der alten Bahnstrecke, die 1904 für den Personenverkehr freigegeben wurde. Die einstündige Zeitreise bot ungewohnte Einblicke in Landschaft und Gärten entlang der Strecke, und das Umsetzen der Lok vor den Zug wurde zur Attraktion für Gäste und Fotografen. Tatkräftige Unterstützung erfuhr die Veranstaltung durch Mitarbeiter des Gersteinwerkes im Stellwerk des Bahnhofs, der heute noch für die Versorgung des Kraftwerks mit Kohle genutzt wird. Die Werkfeuerwehr des Gersteinwerkes sorgte für die Wasserzufuhr für die Dampflokomotive. Immerhin 5000 Liter mußten die Feuerwehrleute in den alten Kessel füllen. Im Rahmenprogramm, das der Heimatverein mit den Brandschützern erstellt hatte, wurde außerdem mit

Für alle gab es etwas zu tun beim Jubelfest



einer Feuer-Schau als Unterhaltung und Aufklärung für die Gäste, während der 70 minütigen Fahrtpause, geboten. Der RWE-Chor des Werkes, der im Heimathaus seine wöchentlichen Übungsabende abhält, unterhielt die Gäste mit Klassikern. Die fünfköpfige „Jazzcombo Hamm“ überraschte die Zuschauer mit swingendem Sound.

Im Heimathaus informierte eine Photoausstellung über die Geschichte der Bahnlinie, und eine Modelleisenbahn sorgte für Unterhaltung der Kinder. Um das Bahnhofsgebäude, das ebenfalls seit 100 Jahren steht, hatte der Heimatverein einige Stände aufgebaut. Hier wurde traditionelles Handwerk präsentiert: Holzschuhmacher, Kettenschmiede, Korbflechter, Filzerin und Blaudruckerinnen. Die Hofstaat der Schützenvereins bewirtschaftete den Bierstand, die Freiwillige Feuerwehr Stockum regelte mit der Jugendfeuerwehr den Verkehr. Das Werbe-Mobil der Hammer Tageszeitung, ein Sponsor der Veranstaltung, diente als Fahrkartenschalter.

„Wir haben jede denkbare Unterstützung bekommen“, freute sich Wolfgang Lünig, Vorsitzender des Heimatvereins Stockum, der zahlreiche Nachbarvereine begrüßen konnte. Sie waren in Trachten erschienen, wie auch der Stockumer Heimatverein in seiner Tracht. Beim Festakt mit dem Schirmherrn Bürgermeister Wichmann und Kraftwerksdirektor Dr. Schulz, dankte er allen Helfern und Sponsoren.

„Die Resonanz gibt allen, die sich hier beteiligt haben, recht“ lobte Bürgermeister Wichmann und überreichte dem Heimatverein eine Spende und eine alte Eisenbahnlaterne. Sie wird im Bahnhof an die großartige Veranstaltung erinnern.

Förderturm restauriert

Geschichte zum Anfassen gibt es seit Mai in der Nähe von Recke im Kreis Steinfurt. Im dortigen Buchholz wurde ein alter Kohle-Förderturm nachgebaut und nach dem Richtfest im November vom Bergbauhistorischen Verein Buchholzer Forst nun eingeweiht. Rund 200 Gäste belebten den Festakt, mitgestaltet vom Steigerchor des Musikvereins Glückauf Ibbenbüren und dem Bläserkreis Dickenberg. Zahlreiche Festredner lobten das

große ehrenamtliche Engagement des Bergbauhistorischen Vereins Buchholzer Forst unter Führung des Vorsitzenden Rudolf Pieper und des Geschäftsführers Robert Herkenhoff. Reckes Bürgermeister Josef Plumpe nannte es folgerichtig, im Buchholz diesen Förderturm zu errichten. Schließlich sei in der Region dort erstmals Kohle gefördert worden. Dieses Stück Bergbaugeschichte – und Aussichtsturm zugleich – bezeichnete er als einen „neuen Schatz im Buchholz“. Wilhelm Baumgärtel, Geschäftsführer der Ibbenbürener Zeche DSK Anthrazit, zeigte sich beeindruckt, nur fünf Monate nach dem Richtfest vor dem nagelneuen Turm zu stehen. Der Bergbauhistorische Verein und seine Helfer hätten so ein Monument entstehen lassen, das typisch sei für den Zusammenhalt von Bergleuten. Das Denkmal sei zudem ein Meisterwerk und beispielhaft für ein deutsch-niederländisches Partnerschaftsprojekt. Denn die Ribo-Stichting aus Zwolle hat bei diesem Projekt, wie bei vielen anderen im Altkreis Tecklenburg auch, kräftig mit ins Rad gegriffen. Geschäftsführer Robert Herkenhoff gab abschließend zum Besten, wie er bei einer Versteigerung in den Besitz einer alten Karte vom Buchholzer Flöz gelangt war und in diesem Frühjahr an einem „Ausbiß“ (Stelle, an der das Flöz in die freie Natur tritt) mit der Schaufel ein paar Brocken Kohle „gefördert“ hatte. „Die müssen Sie eigentlich bei uns abgeben“, meinte DSK-Geschäftsführer Baumgärtel und verwies schmunzelnd auf seine Bergbaurechte. „Wenn Sie unserem Markscheider aber verraten, wo Sie die Kohle gefunden haben, dürfen Sie die Stücke behalten.“

Fachstelle Geographische Landeskunde besucht Siegen

Die Teilnehmer wurden von den drei Fachstellenmitgliedern Dr. Rolf Betz, Dr. Hartmut Eichenauer und Prof. Dr. Bernhard Oltersdorf, alle im Siegerland beheimatet, geführt. Das Thema der Tagung lautete „Raumwirksame Folgen der Stadtentwicklung der letzten Jahrzehnte für Stadtgestalt und Stadtgefüge des Zentrums der Großstadt Siegen“. Mit dieser Fachstellentagung des Westfälischen Heimatbundes konnten einmal wieder die aktuellen Fragen und Problemstel-



Blick in das hochverdichtete Hüttental. Am linken Bildrand ist die Hüttentalstraße und in der rechten Bildhälfte die St. Michaelkirche zu erkennen. (Photos: Werner Gessner-Krone)

lungen der Stadtgeographie in den Mittelpunkt gestellt werden.

Siegen ist mit rund 105.000 Einwohnern (Stand: 31.12.2003) und 114,67 qkm für den Bereich Siegerland-Wittengstein das Oberzentrum. Bis zur kommunalen Neugliederung im Jahre 1975 war Siegen eine kreisfreie Stadt mit nur 50.000 Einwohnern. Durch die Zusammenlegung von 23 ehemals selbständigen Gemeinden wurde diese Großstadt geschaffen. Von Niederschelden im Süden bis nach Geisweid im Norden zieht sich heute ein Siedlungsband durch das „Hüttental“ genannte Haupttal von Sieg und Ferndorf. Die Kernstadt hat sich vom „Siegberg“ ausgehend auf die Hänge der 6 anderen „Stadtberge“ ausgedehnt. Das hat sie bis heute in ihrer weiteren Ent-

Fachstellenmitglieder im Innenhof zum Unteren Schloß.



wicklung behindert und das erschwert auch die Verkehrserschließung des Stadtraumes. Der Bau der „Hüttentalstraße“, durch Brückenbauwerke und einen Tunnel in den engen und hochverdichteten Talraum eingefügt, ermöglicht eine direkte Zufahrt von der Autobahnabfahrt Siegen in die Parkhäuser der Innenstadt, zur Universität und in die nördlichen Stadtteile Geisweid, Weidenau, Buchen, Sohlbach und Obersetzen und Niedersetzen. Die mittelalterliche Stadt (erste urkundliche Erwähnung als Stadt im Jahre 1224) lag auf dem Siegberg. Von der vermutlich in merowingischer Zeit auf der Westspitze erbauten Kirche ausgehend, hat sich dort die weitere Siedlung entwickelt.

In der ebenfalls dort, und zwar auf dem nordöstlichen Teil des Berges entstandenen Burganlage der Grafen von Nassau-Siegen fand auch die Sitzung der Fachstelle statt. Heute ist in der als „Oberes Schloß“ bezeichneten Anlage das Siegerlandmuseum untergebracht.

Auf dem Urmeßtischblatt kann man die Lage der Altstadt und der ehemaligen Hüttenstandorte gut erkennen. Im Süden und Südwesten ist ein steiler Abfall ins Weißtal, im Westen und Nordwesten ins Siegtal zu erkennen. Von der Stadtmauer, sehr deutlich auf dem Merianstich von 1646 zu sehen, sind auch heute noch Reste enthalten. Erschlossen wurde die Altstadt über die drei Stadttore (Kölner-, Wetzlarer- (Löhrtor) und Marburger-Tor). Leider wurde Siegen am 16.12.1944 durch Bombenabwürfe zu 82 % zerstört, so daß nur ein kleiner Teil der Altstadt in der heutigen Oberstadt erhalten geblieben ist.

Im Mittelalter befanden sich in der direkten Nachbarschaft des Siegberges im Weißtal die Hammerhütte und im Siegtal die Hainer- und die Sieghütte. In den Tälern wurde von den Bürgern Grünlandnutzung und an den Hängen der Berge Ackerbau und Haubergwirtschaft betrieben. Die für das Siegerland typische Mehrfachnutzung des Waldes hat sich aus dem großen Holzbedarf bei der Eisenverhüttung ergeben. Der Zwang zu Maßnahmen zur Schonung der Waldbestände führte zu einer eigenen Hauberggesetzgebung. Ein Abnehmer für die Eichenlohe aus den Haubergen war die Lohgerberei vor dem südlichen Tor



Einseitig privat restauriertes Doppelfachwerkhaus in der Altstadt.

der Stadt. Im Rahmen der Stadtentwicklung nach 1860 wurden die Täler der Alche, der Sieg, der Weiß, des Leimbaches und des Fluderbaches bebaut. Dieser Bereich ist heute fast völlig als tertiärwirtschaftliches Kerngebiet anzusprechen. Die Nebentäler entwickelten sich zu sogenannten Industriegassen und die umgebenden Berge wurden ab dem 19. Jahrhundert überwiegend zu Wohnzwecken genutzt. Der zentrale Bereich der alten Stadt Siegen mit Unter- und Oberstadt hat bei den Käuferströmen mit

Gut gestaltete Fassaden in der Unteren Metzgerstraße.





Das große Einkaufszentrum City-Galerie ist mit seinem Parkhaus direkt an die Hüttentalstraße angeschlossen.

den anderen Zentren der Großstadt Siegen zu konkurrieren. Dr. Eichenauer sieht neben dem A-Zentrum Siegen das als B-Zentrum eingestufte Zentrum Weidenau, die C-Zentren Geisweid und Eiserfeld und die D-Zentren Trupbach,

Seelbach, Oberschelden, Gosenbach, Niederschelden, Eisern und Kaan-Marienberg.

Innerhalb des A-Zentrums Siegen gibt es im Einzelhandels- und Dienstleistungssektor starke Konkurrenzbeziehungen zwischen dem alten Stadtzentrum in der Oberstadt und den dezentralen Standorten in der Unterstadt. Seit den 90er Jahren sind in der Unterstadt drei neue Zentren mit multifunktionalen Aufgaben entstanden: City-Galerie, Cine Star an der Reichswalds Ecke, das Siegcarré und das sogenannte Glashaus mit H & M. Die City-Galerie ist ein ECE-Projekt (ursprünglich Einkaufs-Center-Entwicklung) des europäischen Marktführers für die Planung von Einkaufszentren und anderen Spezialimmobilien. Er wurde 1998 eröffnet. Das auch als Goldenes Dreieck bezeichnete Gebiet mit dem oben genannten Eckpunkten zieht aus den Geschäftsstraßen der Oberstadt die Kaufkraft ab. Dies ist besonders im oberen Teil der Kölner Straße, der Löhrrstraße und der Marburger Straße, den Hauptgeschäftsstraßen zu sehen. Häufig steht das Erdgeschoß der bis zu dreigeschossigen Häuser leer oder ist von Folgemietern mit geringeren finanziellen Mög-

lichkeiten zur Mietzahlung genutzt. Diese Entwicklung scheint sich negativ auf die mit zahlreichen historischen Gebäuden versehene attraktive Oberstadt auszuwirken.

Die Bevölkerung Siegens ist von ehemals 120.000 Einwohnern um 15.000 gesunken. Das Relief des Stadtgebietes erlaubt keine weitere Ausweisung von Wohngebieten. Die Möglichkeiten des Wachstums sind eher in den umliegenden Gemeinden wie Netphen oder Wilnsdorf gegeben.

Den 13.132 Auspendlern stehen 22.820 Einpendler gegenüber (30.06.2002). Von den 42.479 sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten (31.12.2003) sind 27,3 % im produzierenden Gewerbe, 25 % im Handel, Gastgewerbe und Verkehr, 15,6 % im Finanzbereich, Grundstückswesen und Unternehmensdienstleistungen und 32 % im öffentlichen und privaten Dienstleistungssektor tätig. Die 1972 gegründete Universität ist mit 1.000 Beschäftigten der größte Arbeitgeber der Stadt.

Siegen ist für die Zukunft eine ausgewogene Entwicklung zwischen den einzelnen Stadtteilen und den alten und neuen Siedlungsbereichen zu wünschen.

Jugendarbeit

Wer spielt mit?

„... 28, 29, 30: eins, zwei, drei vier Eckstein – alles muß versteckt sein!“ Das wurde laut gerufen, und dann ging es auf die Suche nach den Spielkameraden, die sich hinter Hecken, in hohlen Bäumen oder im ausgetrockneten Bachbett versteckt hielten. Verstecken – eines der wenigen Kinderspiele aus alten Zeiten, die heute noch ab und an gespielt werden; wenn denn der Computer oder der Fernseher nicht wieder einmal interessanter ist. Die Zeiten ändern sich, und so sind eben viele Kinderspiele auf der Strecke geblieben, aber nicht in allen Köpfen. Und diese gedächtnisstarken Köpfe sind unter anderem im Heimatverein Velen (Kreis Borken) zu finden. Viele alte Spiele, wie sie in den vergangenen Jahrzehnten und auch Jahrhun-

derten gern und oft von Kindern gespielt wurden, ließ der Heimatverein wieder aufleben. Zum 50-jährigen Bestehen des Heimatvereins versammelten sich Groß und Klein am Heimathaus in Velen, um sich mit Kreisspielen, Auszählreimen oder Ballspielen zu vergnügen. Spannend war der Nachmittag übrigens auch für die Eltern, die zum Beispiel mit Gummitwist und Seilchenspringen an ihre eigene Kindheit erinnert wurden. Allen Spielen war eines gemeinsam: Es gab einen Ball, ein Stöckchen, ein Gummiband oder als größter Schatz ein Säckchen mit Murmeln – mehr nicht. Dafür war allerdings eines gefordert, was vor der „Glotze“ so langsam einschläft: eine Menge Phantasie. Vorsitzender Alfons Wellermann, der den Nachmittag mit zwölf Frauen vorbereitet hatte, hofft, die Spiele könnten wieder zum Trend werden. Das hoffen

übrigens auch vor allem die Kinderärzte. Warum wohl?

Nadel und Faden in Kinderhand

Das gehört zweifellos zu den ureigensten Aufgaben eines Heimatvereins und wird in Metelen im Kreis Steinfurt hervorragend vorgelebt: „Mit Nadel und Faden“ heißt eine seit fünf Jahren bestehende Gruppe für Kinder von fünf bis 13 Jahren. Sie treffen sich alle zwei Wochen und lernen von Agnes Kollorz und weiteren neun Mitstreiterinnen alte Handarbeitstechniken, die in unserem technisierten Zeitalter mit Wegwerfmentalität so langsam, aber ganz sicher verloren gehen: Stricken, Häkeln, Nähen, Sticken oder Blaudruck. Und die jungen Teilnehmer sind mit Feuereifer dabei. Schließlich können sie Zuhause glänzen,

wenn es nicht gerade selten einmal darum geht, einen Knopf anzunähen. Agnes Kollorz: „Die Kinder lernen nicht nur, wie gestrickt, gestickt oder gehäkelt wird, sondern auch, wann welche Nadel genommen werden muß, ob etwas mit Spitze oder ohne angefertigt wird oder auch den sparsamen Umgang mit teurem Stickgarn.“ Wie sehr den Kindern diese 14-tägigen Treffen im Ackerbürgerhaus gefallen, zeigt sich schon alleine an der Teilnehmerzahl. Inzwischen ist die Gruppe 20-köpfig geworden. Und Trends zeichnen sich auch ab. Sticken scheint unter den Kindern der Renner zu sein. Die Metelener stehen hinter dieser Kinder- und Jugendgruppe und fördern sie zum Beispiel durch Spenden von Stickgarn und Stricknadeln. Agnes Kollorz wird es nicht leid zu betonen, daß auch zwei höchst engagierte Jungens die Gruppe besuchen. Die Fünf- und Siebenjährigen, so die Gruppenleiterin, hätten bereits viel gelernt. Die Türen des Ackerbürgerhauses stehen stets offen für weitere Kinder, die die Nähadel geschickt durch den Stoff ziehen wollen.

Kinder beteiligen! „Wie gestalte ich das Außengelände eines Heimathauses kindgerecht?“

Auf Einladung des Westfälischen Heimatbundes trafen sich im Mai rund 30 Kinder und Erwachsene im Alter von neun bis 76 Jahren aus verschiedenen Heimtvereinen Westfalens von Schale im Norden bis nach Siegen im Süden im Jugendhof Vlotho, um am Beispiel der Außengestaltung eines Heimathauses beziehungsweise eines Heimatmuseums Methoden der Kinderbeteiligung zu erproben.

Von den Kindern gebautes Waldsofa.

(Photo: Günter Budde)



Vorbereitung der Walderlebnisspiele

Unter dem Motto „Maps of sorrow and happiness“ wurden in der Umgebung der Bildungsstätte des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe „Lieblingsplätze“ und Plätze, an denen man sich nicht wohl fühlt, fotografiert. Bei der anschließenden Präsentation der entstandenen Photos wurde deutlich, wie unterschiedlich Bedürfnisse von Erwachsenen und Kindern, Jungen und Mädchen sein können: Daran knüpften die Erwachsenen an und untersuchten positive und negative Aspekte des Jugendhofgeländes aus der Sicht von Kindern, Senioren und auch von wild lebenden Tieren. Während sich die Kinder bei Naturerlebnisspielen im Wald erfreuten, machten sich die Erwachsenen Gedanken zur Kinderbeteiligung am anschließenden konkreten Planungsprozeß zur Außengestaltung ihres Heimathauses. Schnell war man sich darüber einig, daß Kinder nicht nur mitreden, sondern auch mitplanen und mitgestalten sollen und müssen: Ein hohes Maß an Kinderbeteiligung läßt auch deren eigene Kreativität viel wirkungsvoller zur Entfaltung kommen. Welche Möglichkeiten es dafür gibt, Modelle, Techniken und Methoden der Kinderbeteiligung zu erproben, wurde dabei von Susanne Schubert, Referentin für Umwelt und Elementarpädagogik des

Außengestaltung Jungen



Außengestaltung Mädchen

Jugendhofes, in die weiteren Überlegungen eingebracht.

Ihren Bedürfnissen entsprechend entschieden sich die Kinder, die Planung und Herstellung eines Modells für das Außengelände in Mädchen- und Jungengruppen getrennt, ohne Beteiligung der Erwachsenen, vorzunehmen. Die Erfahrung von Erwachsenen wurden nur bei Bedarf zur Unterstützung angefordert. Am letzten Tag lagen dann die Ergebnisse von fünf Arbeitsgruppen vor. Die mit Pappe, Plastiktüten und vielen Materialien aus der Natur gestalteten Modelle zeugten vom Eifer und der Begeisterung, mit der Kinder und Erwachsene bei der Arbeit waren.

Ulrich Sprenger bereitete die Präsentation der Beiträge vor einer Jury aus Teilnehmern vor. Dies geschah während der sonntäglichen Matinee. Die fachliche hervorragend besetzte Jury aus dem Stellv. Bürgermeister Detlev Köppen, der Oberinnungsmeisterin Mechthild Büscher, der ersten Vorsitzenden des Hei-

Außengestaltung Jung und Alt; Mädchen und Jungen





Wie verhalten sich Wildschweine?

matvereins Magda Möller, der Vertreterin des „Regionalen Büros zur Förderung der Gestaltung von natur- und kindgerechten Außenanlagen an Heimathäusern“ Susanne Schubert und dem großzügigen Stifter Bernhard Dankbar stellte die Vorteile der Einzelbeiträge heraus und lobte die Sieger aus.

Die Modelle konnten eine Woche lang von Interessierten noch in der „MZH II“ im Jugendhof betrachtet werden.

Gemeinsam lernten alle auch viele Spie-

le an diesem Wochenende kennen, die Jung und Alt Spaß machten und sicherlich noch in den einzelnen Vereinen häufiger gespielt werden.

Einhellige Meinung der meisten Teilnehmenden: „Das war Klasse! So stellen wir uns die Außenanlagen an unserem Heimathaus auch vor.“

Das nächste Seminar zur Kinder- und Jugendarbeit findet vom 3. bis 5. Dezember, wieder im Jugendhof statt. Das Thema wird noch festgelegt.

Nachrichten und Notizen

Kulturatlas Online: Größte Datensammlung zur westfälischen Kultur erschließt sich über Karten jetzt schneller

Der Kulturatlas-Westfalen, der bereits bei seinem Start vor zwei Jahren die größte Datensammlung zur westfälischen Kultur war, ist mittlerweile von 5.600 auf fast 8000 Einträge gewachsen. Trotzdem können Internet-Nutzer sich jetzt noch schneller in der kulturellen Vielfalt der westfälischen Städte und Gemeinden zurechtfinden. Denn am Freitag (09.07.) haben der Landschaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen unter der Internetadresse www.kulturatlas-westfalen.de eine neue Version des Kulturatlases Westfalen online geschaltet. Das besondere daran: Die Internet-Nutzer können jetzt schnell auf verschiedenen Karten durch die Kulturlandschaft Westfalen navigieren.

„Als Eingangstor zum kulturellen Leben in Westfalen-Lippe bietet der Kulturatlas mit seinen neuen interaktiven Karten hervorragende Möglichkeiten, die kulturellen Angebote Westfalens als Gesamtregion oder in seinen Teilregionen virtuell sichtbar zu machen“, so Kulturdezernent Prof. Dr. Karl Teppe.

Alle Heimatvereine und Ortsheimatpfleger des Westfälischen Heimatbundes sind mit den aktuellen Daten in diesem Kulturatlas von Westfalen vertreten. Dies macht die gute Kooperation des Westfälischen Heimatbundes mit der Geogra-

phischen Kommission, der betreuenden Organisation des Projektes, möglich. Jede beim Westfälischen Heimatbund im Portal www.westfaelischerheimatbund.de eingegangene Änderungsmeldung wird an die Geographische Kommission weitergeleitet und sorgt somit für einen korrekten Datenbestand.

Wie schon bei der Buchform des Kulturatlases und der ersten Internetversion haben die Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen und der LWL an einem Strang gezogen. „Westfalen definiert sich kulturell nicht nur über die Kulturstadt Münster, sondern über ein Netz von Kulturstätten in der Region. An allen diesen Orten ist die Westfälische Provinzial als Versicherer, aber auch als Kulturförderer über ihre Kulturstiftung präsent. Daher lag es nahe, dieses Netz von Ahaus über Paderborn bis Witten – wir nennen es das Westfälische Netzwerk Kultur – sichtbar zu machen, zunächst in Buchform, dann im Internet, dort ab heute auch mit interaktiven Karten“, so Helmut Rudolph von der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial-Versicherungen.

Neu am Kulturatlas sind aber nicht nur die Karten mit ihren 1600 Symbolen, über die man detaillierte Informationen zu verschiedensten Kultureinrichtungen wie Museen, Theater und Galerien, aber auch zu Heimatvereinen, Festen, Hochschulen und Medien erhält. Neu sind auch die Sehenswürdigkeiten. „Zum Start der neuen Version haben wir bereits rund 400 Burgen und Schlösser, Kirchen und Klöster, Gärten und Parks, kultur-histo-

rische und Naturdenkmäler, historische Ortskerne und Stadtbefestigungen eingegeben. Dieses Angebot werden wir weiter ausbauen“, nennt Stefan Althaus, der den Kulturatlas bei der Geographischen Kommission des LWL betreut, eine weitere Neuerung. „Wer beispielsweise auf einer Geschäftsreise eine Pause zwischen zwei Terminen überbrücken will, oder den Verwandtenbesuch mit einem Kulturausflug kombinieren möchte, kann über die Karte schnell einen Überblick über die Angebote seiner Zielregion bekommen“, so Althaus weiter.

Mit dem Kulturatlas kann man sich aber auch seine ganz persönliche Themenroute zusammen stellen. – Wer sich für die Industriekultur interessiert, gibt einfach unter „Gezielte Suche“ das Stichwort „Industrie“ ein. Der Kulturatlas zeigt die Museen oder andere Institutionen an, die sich mit der Industriekultur beschäftigen. Mit einem Klick kann man sich das jeweilige Museum in der Karte anzeigen lassen und so seine eigene Kulturtour zusammenstellen oder sich mit einem angebundnen Routenplaner den schnellsten Weg von der eigenen Haustür bis zum Museumsparkplatz anzeigen lassen.

„Hier können rund um die Uhr die aktuellsten Informationen abgerufen werden. Das ist möglich, weil Kulturanbieter über Online-Formulare ständig neue Daten eingeben oder alte aktualisieren können“, betonen Teppe und Rudolph den Service-Charakter des Angebotes. Das kulturelle Leben in Westfalen-Lippe sei sehr vielfältig und ständig in Bewegung.

Damit Kulturinteressierte da den Überblick behalten könnten, habe der LWL als Kulturdienstleister für die Region gemeinsam mit der Kulturstiftung der Westfälischen Provinzial Versicherungen das neue Angebot geschaffen. „Der Kulturatlas ist eine riesige Info-Börse, auf der engagierte Bürger in den Gemeinden ihre kulturelle Arbeit ebenso darstellen können wie große Kultureinrichtungen“, so Tepe weiter.

In einer künftigen weiteren Ausbaustufe sollen interaktive Themenrouten zu Literatur, Architektur, Kunst sowie zu herausragenden Sehenswürdigkeiten und auch Freizeittouren für Radfahrer den Kulturatlas ergänzen. „Der LWL kann hier aus seinem Kulturetz schöpfen, beispielsweise aus den Bereichen Archäologie, Denkmalpflege oder Industriekultur“, schaut Tepe in die Zukunft.

Der Kulturatlas in Zahlen:

- Zur Zeit fast 8000 Einträge aus allen 231 Städten und Gemeinden Westfalens, die sich auf 2000 Orte und Ortsteile beziehen.
- genannte Einrichtungen u. a.:
 - fast 600 Museen
 - über 800 Feste und Märkte
 - über 1.000 Veranstaltungsstätten
 - über 1.500 Heimatvereine und Heimatpfleger
- Kontakt:
 - über 2.500 E-Mail-Adressen
 - über 2.200 Links

Die Daten sind in folgende Kategorien aufgeteilt:

Museen; Bildende Kunst; Darstellende Kunst; Veranstaltungsstätten, Spielorte; Veranstaltungen, Feste, Märkte; Kulturveranstalter; Brauchtum; Bildung; Literatur; Kunstvereine u. Stiftungen; Musik; Medien; Sehenswürdigkeiten.

Alleen unter Schutz!

Das Bewußtsein für den Schutz der Alleen zu wecken – das hat sich die Landesgemeinschaft Naturschutz und Umwelt (LNU) mit Sitz in Arnsberg auf die Fahnen geschrieben. Oder wie es der Vorsitzende Mark vom Hofe ausdrückt: Erst wenn eine Allee gefällt worden ist, fällt auf, daß da mal etwas war. Aber dann ist es zu spät. Um solche Alleen zu schützen und die breite Öffentlichkeit auf die idyllischen Flecken aufmerksam



Naturschützer und Politiker staunten über die Alle des Monats Juni, den Vortlager Damm in Lengerich: 1100 Meter lang mit einem teilweise 150 Jahre alten Eichen- und Buchenbestand.

(Photo: Herringslack)

zu machen, wurde von der LNU das Projekt „Allee des Monats“ ins Leben gerufen, das sogar vom Landes-Umweltministerium Nordrhein-Westfalen gefördert wird. Um die Allee des Monats Juni auszuzeichnen, kamen Naturschützer und Politiker in Lengerich (Kreis Steinfurt) zusammen. Dort steht sie, die Vortlager Allee, stolze 1100 Meter lang, mit 150 Jahre alten Eichen und Buchen – teilweise in Viererreihen – und einem dichten grünen Blätterdach. Die Gruppe war von dieser Schönheit begeistert, genauso von der Kopfbäum-Allee in Tecklenburg an Haus Marck. Weniger Begeisterung zeigten die Naturschützer während der kleinen Besichtigungstour an einer weiteren Allee in Lengerich – an der Linden-Allee Wechter Straße. Eine Stromleitung sahen die Stadtwerke gefährdet, so daß viele alte Linden kurzerhand ihrer Krone beraubt wurden. Der Reiz ist dahin, die alten Linden werden lange brauchen, um ihre stolze Schönheit zurückzugewinnen. Ein Grund mehr für die LNU, ihre Ziele auch weiter strikt zu verfolgen. Das kann sie auch, denn das Alleen-Projekt NRW wurde gerade um ein zweites Jahr verlängert. Als oberstes Fernziel wünscht sich Mark vom Hofe ein Alleen-Kataster, das helfen soll, Alleen im Naturschutzgesetz fest zu verankern. Schon jetzt sind mehr als 300 Alleen in NRW registriert. Ein solches Kataster, das zudem das Alter der Alleen notiert, wäre eine vernünftige Grundlage auch für Sanierungspläne. Viele Alleen kranken. Da gibt es Lücken, marode Bäume oder Pappeln am Ende ihrer Lebensspanne, die gänzlich erneuert werden müssen. Die LNU sieht die Gefahr, daß aufgrund

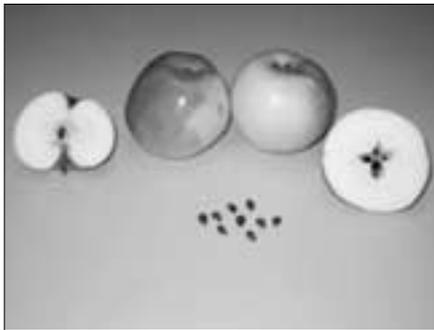
der beim Bundesverkehrsministerium in Überarbeitung befindlichen Empfehlungen und Richtlinien der Wille bei vielen Kreisen und auch beim Landesbetrieb Straßenbau schwindet, Ersatz an bestehenden Alleen zu pflanzen. Und wenn, dann bis zu zwölf Meter ab von der Fahrbahn, zugunsten der Verkehrssicherheit. Das würde nach Worten von Mark vom Hofe den typischen Charakter von Alleen vollständig zerstören. Rigorose Geschwindigkeitsbeschränkungen seien da wohl eher geeignet, Raser zu schützen. Alleen seien ein Markenzeichen, Brandenburg und Mecklenburg-Vorpommern hätten dies erkannt und werben mit ihrer natürlichen Vielfalt am Straßenrand. Der LNU-Vorsitzende: „Das kann Nordrhein-Westfalen auch.“ Noch. Parallel zur Kataster-Erstellung schwebt der LNU ein weiterer Gedanke vor. Nordrhein-Westfalen solle zumindest mit einem „Abstecher“ in die Deutsche Alleen-Straße integriert werden, die von Rügen nach Bayern führt.

Internetseiten zu regionalen Apfelsorten

Eine Informationsquelle zum Thema regionale Apfelsorten ist die Internetseite www.apfelsorten-owl.de

Die Seiten geben Auskunft zu anstehenden Terminen von Veranstaltungen und Seminaren rund um das Thema Apfel. Inzwischen werden fast in jedem Monat des Jahres Veranstaltungen angeboten. Das reicht von festlichen Apfeltagen in der Erntezeit, die oft Möglichkeiten zur Apfelsortenbestimmung geben, über Schnittkurse im Winter und Frühjahr bis hin zu Veredlungskursen und Wiesenfesten im Sommer.

Wesentlicher Bestandteil der Internetpräsenz sind die Vorstellungen einiger regionaler Apfelsorten. Aussehen, Vorkommen und Eigenschaften der Sorten „Brakeler“, „Bürener Zitronenapfel“, „Geseker Klosterapfel“, „Hessische Tiefenblüte“, „Schöner aus Buke“ und „Wünnenberger Zuckerapfel“ sind hier aufgeführt. Weitere Sorten wie „Wiedenbrücker“, „Tannenkrüger“ und „Westfälischer Gülderling“ sind in Vorbereitung. Daneben wird auf Aktionen hingewiesen, die in Ostwestfalen präsent sind. Aktuell wird die Suche nach „Klosterapfel“



fel“ beschrieben. Außerdem wird die Bestellaktion von Bäumen der „Brakeler“ Sorte begleitet, bei der Interessenten diese Sorte, die längst aus dem Baumschulsortiment verschwunden ist, bestellen konnten.

Für Einsteiger gibt es Informationen über Literatur und ortsansässige Baumschulen, die viele klassische Apfelsorten im Sortiment haben. „Rote Sternnetzte“, „Jakob Lebel“, „Goldparmäne“ oder auch „Schöner aus Nordhausen“ sind Beispiele hierfür.

Insgesamt bieten die Seiten wertvolle Informationen rund um das Thema Apfelsorten in Ostwestfalen Lippe.

„Brunhilde“: Schwarzbunt und rar

Stolz steht „Betty“ jetzt mit ihrem Kälbchen auf der Weide vor der Kappenwindmühle im Westfälischen Freilichtmuseum Detmold: Schwarzbunt wie sie selbst tobt „Brunhilde“ seit einigen Tagen munter über die Weide.

„Selten, wieso?“ werden sich einige Betrachter fragen, denn auf den ersten Blick sehen Betty und ihr Nachwuchs so aus, wie Tausende schwarzbunter Kühe auf Deutschlands Weideflächen. Aber weit gefehlt: Vor nicht allzu langer Zeit war das „Schwarzbunte Niederungsvieh“ noch die häufigste Rinderrasse im nördlichen Westfalen. 1951 stellte die Rasse in den alten Bundesländern noch mit über 1,2 Mio. Tieren fast die Hälfte des gesamten Rinderbestandes. Dann wurde die Rasse etwa ab 1965 durch die Einkreuzung von Holstein-Frisian – kurz als „HF“ bezeichnet – wesentlich verändert. Die „HF“ entstand damals zuerst in den USA. Aus einem ursprünglich eingeführten, europäischen Typ mit zwei verschie-

denen Nutzungen – nämlich als Milch- und als Fleischlieferant – wurde ein sogenannter Einnutzungstyp, der in der Hauptsache viel Milch gab.

Bei genauem Hinschauen unterscheiden sich die Rassen auch äußerlich: Ohne die Einkreuzung des „Holstein Frisian“ handelt es sich um Tiere, die länger leben, widerstandsfähig gegen Krankheiten und von mittlerer Größe sind sowie kräftige Muskeln haben. Ist „HF“ eingekreuzt, bekommt man eine hochbeinige, milchreiche Kuh, die nur flache Muskeln besitzt, also auch weniger kräftig aussieht. Durch diese marktorientierte, sogenannte „Verdrängungskreuzung“ gibt es heute nur noch wenige reinrassige Tiere des Schwarzbunten Niederungsviehs. Die Rasse stand sogar kurz vor dem völligen Verschwinden, als sich der „Verein zur Erhaltung und Förderung des alten Schwarzbunten Niederungsringes“ gründete. Auch durch die Bemühungen dieses Vereines gibt es heute wieder rund 130 reinrassige Kühe. Nach der Roten Liste der „Gesellschaft zur Erhaltung alter und gefährdeter Haustierrassen“ (GEH) ist ihr Bestand aber auch heute noch gefährdet.

Dabei lohnt sich schon ein Blick auf die Geschichte der Rasse: Die Zucht beginnt Anfang des 18. Jahrhunderts in den ostfriesischen Marschen. Erste Erfolge verzeichnet die Rasse schon Anfang des 19. Jahrhunderts, als zahlreiche Verkäufe zu ihrer Verbreitung in den Regionen des nord- und mitteldeutschen Raumes führen. Schon 1876 wurde das Herdbuch – das Bestands- und Zuchtverzeichnis einer Art – gegründet. Damit handelt es sich bei den „Schwarzbunten“ sogar um die älteste herdbuchmäßig geführte deutsche Rinderrasse. Bis 1964 waren die Deutschen Schwarzbunten die bedeutendste Rinderrasse in Westdeutschland. In Westfalen hat es danach viele Jahre lang überhaupt keine Tiere dieser Rasse mehr gegeben.

Saurierfährte in Minden-Lübbecke

Einen in Nordrhein-Westfalen einmaligen Fund hat Wilhelm Brandhorst vor einem halben Jahr gemacht: In einem Steinbruch im Kreis Minden-Lübbecke entdeckte er in einem Sandsteinblock,

der aus einer 30 Meter hohen Wand gestürzt war, eine Dinosaurierfährte. Wie es gesetzlich vorgeschrieben ist, meldete er den Fund dem Westfälischen Museum für Naturkunde.

Hier untersuchten die Saurierexperten des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe den 41 Zentimeter langen Fußabdruck mit seinen drei Zehen ausgiebig. Dabei stellte sich heraus, dass der Abdruck aus dem mittleren Malm stammt und damit 152 bis 155 Millionen Jahre alt ist. Hinterlassen hat ihn vermutlich ein Allosaurier, ein bis zu 15 Meter großer Raubsaurier. Ein vergleichbarer Fußabdruck ist in Nordrhein-Westfalen bisher nicht bekannt. Nachdem das Naturkundemuseum seine wissenschaftlichen Untersuchungen abgeschlossen hat, gibt es den seltenen Fund zurück in die Region.

Römisches Kriegsschiff soll auf westfälischen Gewässern kreuzen

Im Jahr 2009 kommen die Römer zurück: Ein römisches Kriegsschiff wird dann auf Rhein, Donau, Weser und Lippe kreuzen. Und das ist nur der Anfang eines Großprojektes, mit dem der Landschaftsverband Westfalen-Lippe gemeinsam mit dem Landesverband Lippe, dem Landkreis Osnabrück und der Stadt Osnabrück auf das Jubiläum „2000 Jahre Varusschlacht“ aufmerksam macht. LWL-Kulturdezernent Prof. Dr. Karl Teppe stellte das Projekt, zu dem vier Ausstellungen gehören, im Kulturausschuß vor. „Mit dem Kriegsschiff wollen wir natürlich kein Land einnehmen, sondern die Menschen für unser Projekt. Statt Waffen wird es eine Dokumentation an Bord haben, die die Ausstellungsprojekte überregional ankündigt. Dazu wird das Schiff, das nach Methoden der experimentellen Archäologie nach wissenschaftlichen Kriterien gebaut wird, auf denselben Wasserwegen fahren, die zur Zeit des Augustus genutzt wurden“, kündigte Teppe an. In Westfalen werde es unter anderem die ehemaligen Römerlager in Holsterhausen und Haltern im Kreis Recklinghausen, Oberaden im Kreis Unna sowie Anreppen im Kreis Paderborn ansteuern. Neben wissenschaftlichen Untersuchungen, zu denen auch weitere Ausgrabungen gehören, beteiligt sich der LWL vor allem

mit der Ausstellung „Die Römer“, die er 2009 in Haltern am See zeigen wird, an dem Gemeinschaftsprojekt. Haltern bietet sich nicht nur als Veranstaltungsort an, weil der LWL hier sein Westfälisches Römermuseum betreibt. Die Archäologen und Historiker gehen davon aus, daß Varus sich häufig in Haltern aufhielt, das als Verwaltungs- und Militärzentrum für die geplante römische Provinz im rechtsrheinischen Germanien eine große Bedeutung hatte.

Die Ausstellung will das Römische Reich auf dem Höhepunkt seiner Macht zeigen, die Ausbreitung des Reiches vor Augen führen und die Karriere des Varus nachzeichnen. Unter dem Stichwort „Rom und die Barbaren“ beschäftigt sie sich aber auch mit dem Verhältnis der damaligen Weltmacht zu vermeintlichen „Entwicklungsländern“ der Zeit. Während die Ausstellung in Kalkriese die Varusschlacht selbst in den Mittelpunkt rückt, stellt die Ausstellung in Osnabrück dem Klischee des „keulenschwingenden Germanen im Bärenfell“ ein facettenreiches Bild der Germanen gegenüber. Unter dem Titel „Mythos Varusschlacht“ zeichnet das Lippische Landesmuseum Detmold die Folgen der Varusschlacht nach und setzt sich mit ihrer Wirkungsgeschichte auseinander. „Die militärische Niederlage der drei römischen Legionen unter Varus war die Voraussetzung dafür, daß die Römer 16 n. Chr. auf der Höhe ihrer Macht ihr Ziel aufgaben, das rechtsrheinische Germanien in das römische Weltreich einzugliedern. Dieses Ereignis der damaligen Weltpolitik hat für Europa bis auf den heutigen Tag Konsequenzen. Deshalb darf die Varusschlacht gleichberechtigt neben dem „Westfälischen Frieden“ von 1648 und dem Treffen von 799 zwischen Karl dem Großen und Papst Leo III. in Paderborn als drittes westfälisches Ereignis von welthistorischer Bedeutung angesehen werden und sollte ebenso durch ein international angesehenes Projekt gewürdigt werden“, begründet Teppe das Engagement des LWL.

Neue Dinosaurierfunde im Sauerland

Wissenschaftler des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe haben im nörd-

lichen Sauerland 130 Millionen Jahre alte Knochenfragmente und Zähne von Dinosauriern gefunden. Nach den Erkenntnissen der Forscher müssen dort mindestens sechs verschiedene Gattungen, darunter pflanzenfressende Saurier (Iguanodonten) und Raubsaurier, Krokodile, Flugsaurier und Schildkröten gleichzeitig gelebt haben.

„Bisher haben wir in Deutschland einen solchen Friedhof von verschiedenen Sauriern nebeneinander noch nicht entdeckt“, so der Paläontologe Dr. Klaus-Peter Lanser am Dienstag, den 6. Juli bei der Vorstellung der Funde in Hagen. Durch einen Kieferknochen konnten die Ausgräber zum ersten Mal in Deutschland auch ein hasenähnliches Säugetier der Unterkreidezeit nachweisen.

Die nur wenige Zentimeter großen versteinerten Zähne, Wirbel und Knochenreste haben die Mitarbeiter des LWL-Museums für Naturkunde seit zwei Jahren in einem Schacht mit 35 Metern Durchmesser frei gelegt. „Dieser mindestens fünf Meter tiefe, damals mit Wasser gefüllte Schacht muß in der küstennahen Seenlandschaft eine natürliche Falle für die Tiere gewesen sein. Wahrscheinlich kamen nicht nur die Dinosaurier, sondern auch die übrigen Tiere an die Tränke“, erläutert Lanser. „Hier deutet sich die Nahrungskette an: die Raptoren und Krokodile fraßen die Iguanodonten, Landschildkröten und hasenähnlichen Tiere.“

Die gefundenen messerartigen Zähne und ein Krallenbein der Raubsaurier lassen nach Angaben der Forscher auf Verwandte der Deinonychus oder Velociraptoren schließen, die als etwa zwei Meter große, zweibeinige Raptoren in Rudeln Jagd auf ihre Beutetiere machten. Größeren Raubsauriern konnte bisher ein einzelner Zehenknochen zugeordnet werden, dem Flugsaurier ein Schwanzwirbel.

Die pflanzenfressenden Saurier, auf die Zähne, Zehenknochen und Hufbeine aus der Grabung hinweisen, wurden bis zu drei Meter hoch und zwölf Meter lang. Von den Krokodilen blieben Panzerplatten und Teile eines Schädels erhalten, von den Landschildkröten zahlreiche Reste. Die inzwischen ausgestorbenen „Hasen des Erdmittelalters“ müssen von ähnlicher Gestalt und Größe wie heutige

Hasen gewesen sein. Diese Pflanzenfresser waren damals wie die Dinosaurier weltweit verbreitet.

Bereits im Jahr 2000 hatte ein Privatmann einen Knochenfund an der heutigen Grabungsstelle dem Westfälischen Naturkundemuseum gemeldet. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt. Nach der Präparation soll eine Auswahl der mehreren hundert Funde im Westfälischen Museum für Naturkunde in Münster zu sehen sein.

40 Sprachforscher diskutierten Einfluß der Mundart

Neue Forschungen zum Norddeutschen diskutierten jetzt 40 Sprachforscher aus dem gesamten norddeutschen Raum auf Einladung des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe beim diesjährigen Kolloquium der Kommission für Mundart- und Namenforschung Westfalens.

Dr. Robert Damme referierte über ein sprachhistorisches Projekt, das die Erschließung eines mittelniederdeutschen Wörterbuchs aus dem 15. Jahrhundert zum Gegenstand hat. Über die vorliegenden Resultate eines Projekts zur Kanzleisprache des 17. Jahrhunderts, das in besonderem Maße Hexenprozeßakten berücksichtigt, berichteten die Nachwuchswissenschaftlerinnen Iris Hille, Uta Nolting, Dr. Elvira Topalovic und Anja Wilke. In die Gegenwart führte das Arbeitsvorhaben einer Forschergruppe aus verschiedenen norddeutschen Universitäten (Prof. Dr. Jürgen Macha, Münster; Prof. Dr. Ingrid Schröder, Hamburg; Prof. Dr. Jan Wիրrer, Bielefeld; Dr. Michael Elementaler, Bonn). Die Forschergruppe will Sprachdaten erheben, die sowohl über den Gebrauch als auch die Bewertung der heutigen Regionalsprache in ganz Norddeutschland informieren sollen. Dabei geht es nicht zuletzt, so der Vorsitzende der LWL-Kommission, Prof. Dr. Jürgen Macha, auch um den (schwindenden) Einfluß der Mundart und eventuelle Gegenbewegungen.

PLATTNET-Nachrichten

Wer aktuell zum Kulturgesehen rund um das Plattdeutsche informiert sein möchte, kann ab sofort die INS-Presse als Newsletter abonnieren. Dann kom-



Titelblätter der Flyer

men die Meldungen brandaktuell per E-Mail zu Hause an. Dieser Dienst kann auf der Homepage des Institutes für niederdeutsche Sprache bestellt werden unter: www.ins-bremen.de – dort den INS-Pressediens anklicken und anmelden! Die seit Jahren in den Zeitungs- und Radioredaktionen bekannte INS-Presse erscheint nunmehr tagesaktuell, alle Ausgaben sind auf der Homepage des Instituts archiviert und können auch per Download auf den heimischen PC kopiert werden.

Dünengebiete an der Ems

In der letzten Ausgabe von „Heimspflege in Westfalen“ haben wir über die Frühjahrstagung der Fachstelle Naturkunde und Naturschutz des Westfälischen Heimatbundes zum Thema: „Trockenstandorte auf Sandböden“ berichtet. Der Kreis Steinfurt hat jetzt vier kleine Flyer zu den emsbegleitenden Binnendünen: Bockholter Berge (südöstlich von Greven), Wentruper Berge (nordwestlich von Greven), Elter Sand (südlich von Elte) und das Wilde Weddenfeld (zwischen Elte und Bevergern) herausgegeben. Neben einer kleinen Anfahrtsskizze und einem Plan vom je-

weiligen Gebiet findet man eine kurze bebilderte Beschreibung des Naturschutzgebietes, eine Information über Binnendünen und weitere historische oder aktuelle Besonderheiten. Die Flyer erhalten Sie kostenlos bei: Umweltamt / Untere Landschaftsbehörde des Kreises Steinfurt, Landrat-Schultz-Straße 1, 49545 Tecklenburg oder umweltamt.te@kreis-steinfurt.de

Amerikaner auf den Spuren ihrer Siegerländer Vorfahren

Eine Reisegruppe von 36 U.S.-Amerikanern hielt sich Anfang Juni d. J. im Siegerland auf, um den Spuren ihrer Vorfahren nachzugehen – „back to the roots“ wie die Amerikaner sagen. Sie alle sind Nachkommen von 14 Familien mit insgesamt 42 Menschen aus verschiedenen Siegerländer Dörfern, die im Herbst 1713 das Siegerland verließen und zu den ersten deutschen Siedlern in Nordamerika gehörten. Die Siegerländer waren seinerzeit vom damaligen englischen Gouverneur Alexander Spotswood als Spezialisten für den Bergbau und die Eisenerzverhüttung angeworben worden. Bekanntlich war das Siegerland als Eisenland auch seinerzeit schon für die Qualität seiner Eisenprodukte weltbekannt. Auf ihrem ersten Siedlungsplatz in Germanna (im heutigen U.S.-Bundesstaat Virginia, südwestlich der U.S.-Hauptstadt Washington gelegen) hatten die Siegerländer einen der ersten Hochöfen Amerikas errichtet. Sie betrieben eine blühende Wirtschaftsinfrastruktur mit Köhlerei, Hochofen, Gießerei und Schmiede und stellten qualitativ hochwertige Eisenprodukte her. Man kann die Auswanderung der 14 Siegerländer Familien getrost als einen der ersten Technologietransfers zwischen Europa und Amerika bezeichnen.

Der Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e. V., verschiedene Ortsheimatvereine und die neu gegründete Deutsch-Amerikanische Gesellschaft Siegerland-Wittgenstein e. V. hatten ein vielfältiges Programm zu den zahlreichen Stätten der familiären Vergangenheit der Amerikaner zusammengestellt. Es führte die Gäste aus Übersee unter anderem unter die Erde in das Bergbaumuseum im früheren Bergmannsdorf Müsen, auf den

Turm der Siegener Nikolaikirche als „Hofkirche“ des ehemaligen Fürstengeschlechts von Nassau-Siegen, auf der Erde durch das einmalige Fachwerkensemble und Kulturdenkmal von internationaler Bedeutung, dem „Alten Flecken“ in Freudenberg, und vieles mehr. „Für viele Reiseteilnehmer war es ein emotional unglaublich berührender Moment, als sie den Namen ihres Vorfahren in einem Archivbuch fanden oder eine Kirche besuchten, in der ihre Vorfahren schon gebetet hatten“, erklärte Dr. Katharine Brown, deren Vorfahren aus dem heutigen Siegener Stadtteil Trupbach stammen, und die als Vorstandsmitglied zusammen mit dem Präsidenten der „The Memorial Foundation of the Germanna Colonies in Virginia“, Thom Faircloth, und dem in Deutschland lebenden Vorstandsmitglied, Chad Holdslaw – dessen Vorfahren aus Oberholzklau stammen, die Reise zu den familiären Wurzeln im Siegerland schon zum zweiten Male organisiert hatte.

In der Germanna Foundation (Stiftung) im Bundesstaat Virginia engagieren sich weit über 3.000 amerikanische Familien, deren Vorfahren als deutsche Siedler zwischen 1713 und 1717 in die USA auswanderten und dort die Siedlung Germanna und die erste evangelisch-reformierte Kirchengemeinde in den USA gründeten.

Der Heimatbund Siegerland-Wittgenstein e. V. – mit aktiver Unterstützung zahlreicher Ortsheimatvereine – und die Deutsch-Amerikanische Gesellschaft Siegerland-Wittgenstein e. V. sehen in der Pflege der Kontakte zu den Nachfahren ehemaliger Auswanderer in den USA einen Schwerpunkt in ihrer Vereinsarbeit. So werden zum Beispiel Exponate aus der Siedlungs- und Wirtschaftsvergangenheit, großformatige Photos oder Karten etc. aus dem Siegerland für das Visitor Center auf dem ehemaligen Siedlungsplatz in Germanna zur Verfügung gestellt oder ein Vorstandsmitglied des Heimatbundes Siegerland-Wittgenstein ist berufenes deutsches Mitglied im Board (Vorstand) der Germanna Foundation oder die Foundation ist erstes amerikanisches Mitglied in der neu gegründeten Deutsch-Amerikanischen Gesellschaft Siegerland-Wittgenstein e. V. geworden. Erfreulicherweise ist die Ge-

schichte der Siegerländer und Wittgensteiner Auswanderer im 18. und 19. Jahrhundert in die neue Welt durch Historiker der Universität Siegen gut er-

forscht – auch ein gutes Stück interessanter Heimat- und Geschichtsarbeit! Als nachhaltiges Ergebnis und hervorragende Dokumentation einer gleichnamigen

Ausstellung im Jahr 1999 im Siegerlandmuseum im Oberen Schloß zu Siegen liegt ein sehr informativer 130 Seiten starker und bebildeter Begleitband vor.

Neuerscheinungen

Im Paradies

Was haben Rheine im Kreis Steinfurt und Telgte im Kreis Warendorf gemeinsam? Vieles, und das in alter Tradition. Denn beide Orte wurden bereits im Jahre 1676 durch eine Fußwallfahrt verbunden. Und beide Orte haben heute interessante Museen: das Museum Heimathaus Münsterland in Telgte und das Kloster Bentlage in Rheine. Zusammen haben beide Museen nun ein Ausstellungsprojekt realisiert, das sich in idealer Weise ergänzt: „Im Zeichen der Schöpfung oder der Weg ins Paradies.“ Der interessierte Besucher sieht in Telgte eine Präsentation, die sich den realen Klostergärten und Kreuzwegen im Münsterland widmet. In Rheine beschäftigt sich die Ausstellung mit den Paradiesvorstellungen in der religiösen Kunst. Die Besucher werden staunen über die 500 Jahre alten, reich verzierten Reliquienkästen. Die mittelalterliche Symbolsprache gibt heute Rätsel auf. Einige werden in der laufenden Ausstellung gelöst. Zum ersten Mal werden den Bentlager Reliquiengärten zahlreiche Vergleichsobjekte unmittelbar gegenübergestellt. Zu beiden Ausstellungen (Ende in Rheine am 31. Oktober 2004, in Telgte am 26. September 2004) sind reich bebilderte Kataloge erschienen, die die Präsentationen im Detail begleiten. Beide Bände enthalten ein Verzeichnis der gezeigten Objekte und weiterführende Aufsätze. Das Projekt, gefördert von der Regionale 2004, soll anregen, wieder „auf den Weg zurückzukehren, den ihm die Natur einmal vorgezeichnet hat“. Der Satz stammt übrigens von Goethe aus seinem biographischen Alterswerk „Dichtung und Wahrheit über das Paradies“.

Links und rechts der Ems

Die Ems – murmelnd entspringt sie im Ostwestfälischen. Aber wo genau? Die Ems – reißend speist sie kilometerweit

die Nordsee. Aber wo genau? Deutschlands kleinster Strom, die Ems. Lebensader, Verkehrsweg, meerähnlich. So abwechslungsreich die Ems in ihrem Verlauf ist, so abwechslungsreich ist die Landschaft an ihrem Ufer. Jürgen-Ulrich Ebel ist es gelungen, in einem liebevoll gehaltenen Buch die Ems zu begleiten, von der Quelle bei Stukenbrock-Senne am Truppenübungsplatz Sennelager bis zur Insel Borkum, also von Anfang bis Ende. Und der Autor versucht, alle rätselhaften Fragen rund um die Ems zu entschlüsseln. Auf über 220 Seiten sitzt der Leser quasi wie auf seinem Floß und läßt sich treiben. Dabei sieht er alles links und rechts der Ems: wilde Ecken, verträumte Plätzchen, Burgruinen, Klöster, Dörfer mit 2000-jähriger Geschichte, Brücken, Häfen, Dünen, Kopfweiden, Nebel, Badespaß und viel Idylle auf hervorragenden Photos. So zum Beispiel nistende Uferschwalben westlich der Eisenbahnstrecke Münster-Osnabrück. Das Photo ist 20 Jahre alt. Der Betrachter wird aufgefordert, die Stelle mit dem heutigen Zustand zu vergleichen – wenn er sie denn findet. Der Leser auf dem seinem Floß treibt über die Ems durch die Landkreise und anliegenden Städte bis zur Insel Borkum. Das Buch beschränkt sich dabei allein auf die Gemeinden, die durch ihre Lage unmittelbaren Kontakt zur Ems haben, um das Thema sozusagen nicht ausufern zu lassen. Jürgen-Ulrich Ebel macht in seinem Buch „Links & Rechts der Ems“ einen ungeheuren Appetit auf diesen kleinen Strom und auf die unvergleichliche Landschaft, die so unterschiedlichen Charakter besitzt, wie es unterschiedlicher kaum sein kann. Die vielen farbigen Photos ungenannter Bildautoren packen den Leser auf seinem Floß, der dann an jeder nur möglichen Stelle auf der Ems seinen Anker werfen kann, um ausgiebig zu schauen. Wie lang ist die Ems übrigens? Auch darüber möchte das Buch Auskunft geben in dem

Kapitel „Der Emsstrom nach Kilometern“. Allerdings mit offenem Ende. Das kann sich der Leser aussuchen und dann mit den Fachleuten streiten, wo denn eigentlich die Ems endet. In Emden, in Watum, im niederländischen Eemshaven oder bei Borkum. Borkum? Ja, die Nordseeinsel wird vom Emsstrom praktisch umschmeichelt. Adressen, Kontakte und Ziele in einem abschließenden Kapitel erleichtern die Spurensuche. Das Buch ist erschienen im Verlag Aschendorff, Münster, kostet 24,80 € und ist in jeder Buchhandlung zu haben. ISBN 3-402-06044-2.

Stadtarchäologie

„In die Erde geschrieben – Archäologische Spuren durch eine Stadt“ ist der Titel eines Buches, das im vergangenen Winter erschienen ist. Auf 120 farbigen Seiten wird darin zum ersten Mal die archäologische Grabungs- und Forschungsarbeit in Dortmund beschrieben. Mit vielen Photos, Grafiken und Zeichnungen werden die Themen abwechslungsreich aufgearbeitet. Sie orientieren sich am Leben in der jeweiligen Zeit: Der Hausbau in der Jungsteinzeit vor 6500 Jahren, die Ernährungsgewohnheiten der Germanen, Bestattungssitten im Mittelalter. Ausflusstipps und Buchempfehlungen runden das Informationsangebot ab. Das Buch ist im Buchhandel zum Preis von 14,90 € erhältlich (Klartext-Verlag, ISBN 3-89861-235-X).

Abenteuer und Schatzsuche – diese beiden Begriffe kennzeichnen das landläufige Bild von der archäologischen Arbeit. Meldungen von bedeutenden Funden, von Schätzen, wie dem sagenhaften Schatz des Priamos in Troja oder dem Dortmunder Goldschatz, regen die Phantasie an. Vielfach entdecken die Archäologen jedoch kein Gold, sondern nur Scherben. Die Metallgegenstände sind verrostet, die Gefäße zerbrochen,

das Holz verwittert, die Knochen porös, trotzdem haftet daran das Flair des Fremden und Geheimnisvollen.

Die Archäologie vermag mit der ihr eigenen Methode die Geschichte aller Menschen – nicht nur die der Könige, Feldherren und Staatsmänner – offen zu legen. Sie rekonstruiert aus den Spuren in der Erde die Lebensbedingungen und -umstände der Stein- und Bronzezeit genauso wie die des Mittelalters. Sie zeigt die Strukturen der Siedlungen, die Konstruktionen der Gebäude, den Wechsel der Nahrungspflanzen, Viehhaltung und Jagd sowie die Verwendung und Veränderung der Werkzeuge. Sie ermöglicht nicht zuletzt einen Blick auf die geistigen Hintergründe, wie sie sich im Bestattungsbrauch und im Opferritual widerspiegeln.

In den vergangenen Jahren hat die Stadtarchäologie Dortmund immer wieder wichtige Stationen der Dortmunder Stadtgeschichte aufgedeckt. Jungsteinzeitliche Dörfer, bronzezeitliche Friedhöfe und mittelalterliche Krieger sind nur einige Schlaglichter aus der spannenden Reise in die Vergangenheit, die in dem neuen Buch anschaulich präsentiert werden. Die neuen Ausgrabungs- und For-

schungsergebnisse aus der Ausgrabungstätigkeit untermauern die Anziehungskraft, die dieser natürliche Gunstraum am Hellweg für die Ansiedlung durch den Menschen aufwies.

Sie lassen die Frühgeschichte wieder lebendig werden und geben ein beredtes Zeugnis von der Bedeutung, die dieser Raum in und für Westfalen seit alters her besessen hat.

Getmold im Wandel der Zeiten

Zur 775-Jahr-Feier der Ortschaft Getmold, seit 1973 Stadtteil von Preußisch Oldendorf, hat die Dorfgemeinschaft Getmold ein 400 Seiten umfassendes Buch herausgeben, daß sich nicht nur mit Geschichte und Geschichten des heute 830 Einwohner zählenden Dorfes von der Ersterwähnung im Jahre 1229 bis zur Gegenwart befaßt, sondern bei wichtigen Fakten auch weiter in die Region blickt.

Weltkriege und Inflation, Kanalbau und Vereinsleben, Postkutsche und Eisenbahn, Hand- und Spanndienste, Dreiklassensteuer und Auswanderungen, Schullehrer und Schulbauten, Grundherrschaft und Zehntdienste, Fremd-

satzung und Freiheitskämpfe, alles das berührte die kleine Gemeinde von der einst ursprünglichen Ansiedlung im Walde her bis hin zum heutigen Stadtteil am Kanalhafen. Diese Themen werden in dem Dorfbuch behandelt, in dem sich auch Dorfgemeinschaft, Dreschgenossenschaft, Freiwillige Feuerwehr, Jugendfeuerwehr, Jagdgenossenschaft, Landfrauen, Landwirtschaftlicher Ortsverein, Oldtimerclub, Siedlungsgenossenschaft und Sozialverband vorstellen. Mitten im Buch ein Album. Darin aufgenommen sind 25 Seiten mit Familienbildern, nach Straßenzügen geordnet. Diese Aufnahmen aus dem Jahre 1985 von damals sämtlichen Familien in Getmold sind nicht nur wertvolle Erinnerungsphotos und ein Stück Heimat für ehemalige Getmolder Bürger, sondern auch zugleich eine Dokumentation über die Familienstruktur in diesem Dorf vor zwanzig Jahren.

Dieses Buch im Format von 210 x 300 mm ist bei der Dorfgemeinschaft Getmold (per eMail: W.Koch-Getmold@t-online.de oder per Brief: Gartenweg 1, 32361 Pr. Oldendorf) zu beziehen, kostet 17,50 € zuzüglich 5,50 € Versandkosten.

Persönliches

Treffender hätte es Regierungspräsidentin Renate Drewke (Bezirksregierung Arnsberg) nicht ausdrücken können: „Verhängnisvoll wäre es, wenn unsere Gesellschaft nur aus Bürgern bestünde, die sich ausschließlich ins Private zurückziehen und nicht über den Tellerrand ihrer persönlichen Interessen hinausblicken.“ Dieser wahre Satz fiel während der Verleihung des Verdienstkreuzes am Bande an Dieter Wurm aus Meschede. Und dann hatte es Renate Drewke in der Tat schwer, all dies aufzuzählen, was denn die Ordensverleihung begründet hat. Eine Aufzählung der Ehrenämter, in verschiedensten Prägungen, hätte Dieter Wurm allein noch nicht zur Ehre gereicht. Es sei die örtliche, die regionale Gemeinschaft, der sich die über den Hochsauerlandkreis bekannte Persön-

lichkeit verschrieben habe; wobei ein deutlicher Schwerpunkt in der Kulturförderung liege. Dieter Wurm indes sei es dabei gelungen, die Waage zwischen einem historischen Erbe einerseits und der erforderlichen Wandlungsfähigkeit einer Region andererseits zu halten. Als auszeichnungswürdig bezeichnete Renate Drewke alle Verdienste, die sich Dieter Wurm im Laufe der Jahrzehnte erworben hat. Chronologisch gesehen liegen die Wurzeln in der Mitgliedschaft in der CDU-Stadtratsfraktion in Meschede 1975 bis 1979. Seit dieser Zeit ist er im Vorstand als Beisitzer. Dann ging es in die Ausschüsse – bis heute. Und in den Kreistag – bis heute als Vorsitzender des Kulturausschusses. Wobei ihm hauptsächlich die Entwicklung der Kreismusikschule und die Neukonzeption des Sauerland-

museums Arnsberg auf den Nägeln brannte. Zudem war er in dieser Eigenschaft Mitinitiator des Kulturpreises Hochsauerlandkreis, von verschiedenen Kulturprojekten und Veranstaltungsreihen. Zu einem weiteren Schwerpunkt seiner kommunalpolitischen Tätigkeit gehörten der Umweltschutz und die Abfallwirtschaft. Ausdruck fand dies in der Mitarbeit in weiteren Ausschüssen. Zusätzlich repräsentierte er von 1985 bis 2001 den Hochsauerlandkreis als stellvertretender Landrat. Und er ist Vorsitzender der Gesellschafterversammlung der Flugplatzgesellschaft Meschede. Die kommunalpolitischen Interessen seiner Region finden durch Dieter Wurm Gehör in der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe und in verschiedenen Gremien des Landschaftsverbandes. Drei Jahre war er

Vorsitzender der Landschaftsversammlung und somit erster Repräsentant des Westfalenparlaments. Nun bekleidet er das Amt des Stellvertreters. Mit in seine Entscheidungsgewalt fielen die Errichtung des Westfälischen Industriemuseums, der Neubau des Römermuseums Haltern und die Standortbestimmung für den Neubau des Westfälischen Museums für Archäologie. Und die Heimatpflege? Für sie engagiert sich Dieter Wurm im Vorsitz des Sauerländer Heimatbundes und als Stellvertretender Vorsitzender des Westfälischen Heimatbundes. „Heimatpflege muß Anerkennung finden“, sagt Dieter Wurm und

vertritt diese Überzeugung in vielen Gesprächen und Vorträgen. So ist es gekommen, daß mit seinem Engagement Heimatpfleger, Heimatvereine und Kommunen stärker zusammenarbeiten. „Der Tag hat 24 Stunden. Und wenn das nicht reicht, wird die Nacht hinzugenommen.“ Der Volksmund muß Dieter Wurm gekannt haben, als er diesen Spruch ersann.

Seit 1986 liegt die Verantwortung der Sektion Theater im Kulturring Meschede bei ihm, zudem setzte er sich intensiv für den Bau der Stadthalle Meschede ein, um den Kulturring in entsprechendem Rahmen zu positionieren. Ist das alles?

Nein. Seit 1979 ist Dieter Wurm Mitglied der Gesellschafterversammlung des Bergbau-Museums Ramsbeck, jetzt Vorsitzender. Darüber hinaus war er Gründungsmitglied des Freundeskreises Megiddo, einer deutsch-israelischen Partnerschaftsinitiative. Seit 1999 ist er auch dort Vorsitzender. Zu guter Letzt: 1984 übernahm der Geehrte den Vorsitz des Tennisclubs Meschede; zu einer Zeit, in der sich der Verein in erheblichen finanziellen Schwierigkeiten befand und kurz vor der Auflösung stand. Ist es verwunderlich, daß der Verein überlebt hat und Dieter Wurm zum Ehrenpräsidenten ernannt hat?

Buchbesprechungen

Terhalle, Hermann: Quellen und Studien zur Geschichte Vredens und seiner Umgebung IV – Vreden: Heimatverein Vreden, 2001. – 192 S. : Abb. – 14,00 €. – ISBN 3-926627-34-4. – (Beiträge des Heimatvereins Vreden zur Landes- und Volkskunde ; 60). Sechzig Bände, herausgegeben von einem Heimatverein – das ist eine stolze Bilanz, die dem Heimatverein Vreden alle Ehre macht und für andere Heimatvereine richtungweisend sein sollte. Dabei ist nachdrücklich zu betonen, daß der wissenschaftliche Charakter der Vredener Lokalforschung stets gewahrt ist.

Der Titel „Quellen und Studien“ – der vierte dieses Titels in der Reihe – des hier angezeigten Bandes läßt es zu, daß vom Umfang wie vom Inhalt her unterschiedliche, ja heterogene Beiträge zur Geschichte des Raumes Vreden vereinigt werden, doch ist das nicht zu bemängeln, schließlich ist die Länge eines Beitrags für seine Qualität nicht entscheidend. Verfasser des Bandes ist Hermann Terhalle, der bisher schon unterschiedlichste Aspekte lokaler Forschung berücksichtigt und faktenreich aufgearbeitet hat. Im neuen Band hat vom Umfang her der erste Beitrag „Das Gerichtswesen in Stadt und Kirchspiel Vreden während der fürstbischöflichen Zeit“ das Übergewicht, und das zu Recht, denn es gibt des Fehlens entsprechender Aktenbestände wegen für Vreden bisher gar keine Publikation zu diesem Forschungsgebiet. Terhalle war also auf

vergleichbare Quellen in anderen Archiven angewiesen, aus denen er das Vredener Gerichtswesen in erstaunlichem Umfang rekonstruieren konnte. Zwei folgende Aufsätze erweitern das Wissen um die westmünsterländische Tätigkeit so bedeutender westfälischer Baumeister wie die Gebrüder Gottfried Laurenz und Peter Pictorius d. J. und Johann Conrad Schlaun mit Hilfe der Rechnungsbücher des Ahauser Amtsrentmeisters. Da Peter Pictorius d. J. nicht selbstständig tätig war, ist seine Leistung nur schwer zu erfassen, was für die Bedeutung der Terhalleschen Anmerkungen spricht. Der letzte Beitrag des Bandes ist der Geschichte der Pfarrei Zwillbrock im 19. Jahrhundert gewidmet; ein Quellenanhang schließt sich an. Die Bebilderung des vierten Beitrages mit (neben Schwarzweißabbildungen) sieben Farbbildern zeigt durch Gegenüberstellung die wiedergewonnene Authentizität und den ästhetischen Gewinn, die durch die Restaurierung der Zwillbrocker Kirche, ausgeführt von 1958 bis 1961, erzielt worden sind. Der Beitrag ist eine wesentliche Ergänzung zu dem 1975 erschienenen Band 5 der Beiträge von Adriaan Roelofs zu Kirche und Kloster Zwillbrock.

Wingolf Lehnemann

Löden, Sönke: Moderner Konsum in der Region. Englisches Steingut in Ostfriesland und Nordoldenburg 1760 – 1870. – Cloppenburg: Museumsdorf, 2001. – 181 S. :

Abb. – 25,25 €. – ISBN 3-923675-84-8. – (Quellen und Studien zur Regionalgeschichte Niedersachsens ; Bd. 7).

Bisher wurde das Thema Englisches Steingut vorwiegend in Titeln über maritime Antiquitäten behandelt (vgl. Wolfgang Rudolph, Seefahrer-Souvenirs, Leipzig 1982), in denen es gemeinsam mit China-Porzellan und Satsumavasen abgehandelt wurde. Von einem regulären Import ist darin nicht die Rede, sondern von Souvenirs, die die Seeleute in den Hafenstädten erwerben konnten. Sehr beliebt waren darunter die englischen Spaniels aus Steingut, die in Staffordshire massenhaft produziert wurden. Ihre Verwendung in den Hafenbordellen wurde gern kolportiert, daß nämlich die Hunde anzeigen, ob die Dame besetzt sei oder nicht. Hildegard Westhoff-Krummacher vom Westfälischen Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte in Münster hat jedoch 1980 und 1994 Belege für den frühen Import von englischem Steingut nach Westfalen vorgelegt. Sie fand heraus, daß schon um 1797 zahlreiche Gasthöfe in Europa englisches Steingut benutzten und daß fünf Sechstel der englischen Produktion auf dem Kontinent abgesetzt wurde. Sie legte Quellen aus dem Staatsarchiv Münster vor, die belegen, daß 1801 die münsterischen Firmen Rost und Zeppenfeld jeden Monat „englische Manufakturwaren“ erhielten. Weit mehr als Basalt- und Jaspisware war in Westfalen das von Wedgewood verbesserte

rahmfarbene Steingut verbreitet, das als Creamware bezeichnet wurde (Westfälische Forschungen 44 (1994), S. 290 ff.).

Krummacher bildet eine Anzeige aus dem Münsterischen Intelligenzblatt von 1803 ab, in dem der Kaufmann Franz Hatzfeld sein Lager von feinstem englischen Steingut, dem sog. Englischen Porcelain, anpreist.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß in jedem Keramikdepot norddeutscher Museen englisches Steingut zu finden ist und daß unter den Siedlungsfunden des 18. Jahrhunderts in Westfalen und den Niederlanden immer auch Creamware enthalten ist (vgl. z. B. Karras, Bodenfunde aus der Stadt Ahaus 1992, Abb. 117). War das frühe englische Steinzeug noch von Hand bemalt, setzte bald die Produktion von Massenware mit Umdruckdekor (transfer printing) ein, und machte dem teuren Porzellan erhebliche Konkurrenz. Serviceware aus Staffordshire, Maastricht (Petrus Regout), Mettlach und Dresden (Villeroy und Boch) sowie Bildergeschirr aus deutschen Manufakturen beherrschten den Markt.

Der Autor Sönke Löden geht bei seiner Untersuchung von den Beständen an englischem Steingut in 16 Museen der Küstenregion (z. B. Aurich, Jever, Leer, Emden) und bei 31 Privatsammlern aus. Nach der Dokumentation dieser Bestände suchte er in den Archiven Quellen zum Englandhandel und stieß dabei auf preußische Handelsstatistiken und Zollakten des 18. und 19. Jahrhunderts. Als weitere Quellengattung wurden die frühen Wochenzeitungen der Region untersucht. Diese enthalten nicht nur Angaben zum Schiffsverkehr, sondern auch Anzeigen der städtischen Kaufleute und solche über Zwangsversteigerungen von Privatbesitz mit kurzen Inventaren.

Hinsichtlich der Literatur mußte der Autor auf Arbeiten zur englischen Steingutforschung zurückgreifen, die in Deutschland keine Entsprechung haben.

Die sechs Kapitel der Studie:

1. Die englische Steingutherstellung im 18. und 19. Jh.
 2. Der Steinguthandel im 18. und 19. Jh.
 3. Die Beschreibung der Typologie von EBgeschirr, Trinkgeschirr und figürlicher Keramik (einschließlich der oben erwähnten Hunde)
 4. Die Sachkulturforschung in Ostfriesland und Nordoldenburg
 5. Der Konsumwandel
- Der Anhang enthält detaillierte Import-

tabellen, Diagramme des Schiffsverkehrs für einzelne Häfen, Bestandslisten der Museen, geordnet nach Geschirr, Figuren, Datierung, Produktionsort und Hersteller und ein ausführliches Literaturverzeichnis. 25 Farabbildungen von Gefäß- und Figurenkeramik machen dem Leser deutlich, um welches Material es konkret geht.

Es handelt sich hier um eine sorgfältige wissenschaftliche Arbeit, aber keineswegs um leichte Kost. Denn die Untersuchung, die auf die zahlreichen Fachausdrücke und Fremdwörter nicht verzichten will, nötigt den Leser, manchen Satz ein zweites Mal zu lesen.

Wilhelm Elling

Große Vorholt, Elke: „... wir waren nicht freiwillig hier!“. Zwangsarbeiter und Arbeitserziehung in der Westfälischen Jutespinnerei und Weberei AG Ahaus. – Münster: Lit Verlag, 2002. – 312 S. : Ill. – 15,90 €. – ISBN 3-8258-5940-1. – (Nachwirkungen ; Bd. 4).

Die Autorin Elke Große Vorholt stammt aus Ahaus und arbeitet heute als Berufsschullehrerin in Frankfurt/Main. Zehn Jahre lang recherchierte sie in den verschiedenen Archiven, sammelte Informationen über die Ahauser Jutespinnerei und befragte Betroffene, Arbeiter und Nachbarn der Firma. So konnte sie schließlich aus 30 Interviews schöpfen.

Durch die Forschungen von Gisela Schwarze oder die von Wilfried Reininghaus und Norbert Reimann herausgegebenen Beiträge in einem Tagungsband sind wir in das Thema eingeführt. Auch gibt es einige unveröffentlichte Manuskripte über westmünsterländische Firmen in der NS-Zeit, u.a. über die Fa. Flender in Bocholt. Doch die meisten Kommunen tun sich schwer mit der Veröffentlichung von Forschungsarbeiten, auch wenn sie diese selbst in Auftrag gegeben haben. Insofern bildet die Finanzierung und Herausgabe der vorliegenden Arbeit durch die Volkshochschule und die Stadt Ahaus eine anerkennenswerte Ausnahme.

Die Autorin nennt im ersten Kapitel die rassenideologische Grundlage der Zwangsarbeit: Die NS-Ideologie unterschied sog. rassisch hochwertige Völker von dem sog. ostischen Typ. Obwohl man diese Ausländer aus ideologischen Gründen ablehnte, war man wegen der Kriegswirtschaft und des Arbeitskräftemangels dringend auf sie angewiesen. Die typischen Erbanlagen und Charaktereigenschaften der germanischen

Rasse sollten aber keinesfalls durch blutmäßige Vermischung mit Slawen, Juden oder Zigeunern verwässert werden, was man als Rassenschande bezeichnete. Auch Prostituierte, Arbeitsscheue, Asoziale und Homosexuelle in der deutschen Bevölkerung zählte man zu den Gruppen, die die rassistische Substanz verschlechterten und ausgegrenzt bzw. letztlich vernichtet werden sollten.

Nach der Darstellung der wirtschaftlichen Situation und der Betriebsleitung der Jutefabrik stellt die Autorin die verschiedenen Gruppen vor, die in dieser Firma von 1940-1945 Zwangsarbeit leisteten: niederländische Grenzgänger, die teils freiwillig, teils durch Razzien der Wehrmacht gezwungen nach Ahaus kamen und z.T. in einem Lager lebten. In der genannten Firma arbeiteten im Krieg insgesamt nicht weniger als 750 niederländische Frauen und Männer. Sog. Westarbeiterinnen, vorwiegend aus Belgien, wurden im Canisius-Stift Ahaus untergebracht und von den dort lebenden Schulschwestern versorgt. Weniger gut erging es den Polinnen und Ostarbeiterinnen, die ab 1943 im Lager Berta untergebracht waren, das man in Ahaus als Russenlager bezeichnete.

Die Behandlung im sog. Arbeitserziehungslager, in dem die Frauen u.a. für Bummeln ca. sechs Wochen diszipliniert wurden, war KZ-ähnlich: Schwere Arbeit nach Feierabend auf den Feldern von Bauern, ständige Kontrollen durch die Lagerleitung, keine ärztliche Versorgung. Zu essen gab es vorwiegend Brot und Kohlsuppe, manche der einheimischen Arbeiterinnen steckten den Frauen verbotenerweise Butterbrote zu. Mitdeportierte Kleinkinder wurden in der Baracke während der langen Abwesenheit der Mütter von größeren Kindern betreut. Bunker zum Schutz bei den häufigen Luftangriffen waren nicht vorgesehen. Die sanitären Anlagen waren ekelerregend, die Lagerkommandantin brutal. Für geringe Vergehen gab es Essens- und Schlafentzug oder Prügel. Schweren Vergehen folgte die Einweisung in ein Straflager oder ein KZ. Das brutale Regiment der Lagerkommandantin Hensen im Arbeitserziehungslager der Gestapo wird detailliert beschrieben. Wegen eines Todesfalles nach einer Züchtigung mit nassen Handtüchern, die nicht von der Leiterin, sondern von den gefangenen Frauen selbst durchgeführt werden mußte, wurde die Leiterin abgelöst. Ihr Nachfolger war ein bekannter Gestapobe-

amter aus Münster, der schon zahlreiche Priester in das KZ Dachau eingewiesen hatte. Die letzten Kapitel beschreiben die Entnazifizierung der Verantwortlichen und die Entschädigung der Opfer, beides kein Ruhmesblatt für die deutsche Nachkriegspolitik: Die Täter wurden meist als Mitläufer eingestuft, und insbesondere die russischen Zwangsarbeiterinnen wurden nach dem Krieg in ihrer Heimat zudem als Kollaborateure behandelt. Sogar die niederländischen Zwangsarbeiter wurden nach ihrer Rückkehr als Deutschlandgänger schief angesehen. Pro Jahr der Zwangsarbeit erhielten sie aus der deutschen Entschädigungszahlung von insgesamt 20 Mill. Gulden gerade 50 Gulden, und zwar erst nach Erreichen des Rentenalters.

Alle Angaben des Buches sind entweder mit Quellen oder aus den Interviews der Betroffenen sorgfältig und umfassend belegt. Man merkt darüber hinaus zwischen den Zeilen das persönliche Engagement der Autorin wegen des Unrechts, das den mißhandelten Frauen angetan wurde.

Man wird das Buch nicht „diagonal“ lesen; wenn man sich einmal auf die Texte eingelassen hat, legt man es nicht wieder aus der Hand, so spannend liest es sich.

Das Ergebnis der Untersuchung wirft kein gutes Licht, weder auf die schweigende Bevölkerung von Ahaus noch auf die gewinnorientierte Betriebsleitung. Und doch ist es ein notwendiges Buch, das zeigt, wie sich auf Ortsebene die Parteiideologie durchsetzte. Auch die von den Nazis geprägten Nachkriegsjuristen wurden den Opfern nicht gerecht, wenn z. B. im Berufungsverfahren der Lagerkommandantin deren forsches Auftreten als passend für angeblich arbeitsscheue Großstadtdirnen angesehen wurde.

Schließlich noch ein Wort zur Gestaltung des Buches: Fast alle im Text abgebildeten Dokumente und Photos sind leider zu klein oder zu flau abgedruckt und damit nahezu unleserlich, das gilt nicht für den Anhang. Offenbar ist auch nicht sorgfältig Korrektur gelesen worden. Mit anderen Worten: Die sorgfältige Arbeit der Autorin hätte eine bessere Ausstattung verdient.

Wilhelm Elling

Ortsheimatverein Puderbach (Hg.): Häuser, Menschen, Schicksale. – Bad Laasphe: Selbstverlag, 2003. – 307 S. : zahlr. Abb. – 35,00 €.

Zum 750-jährigen Jubiläum des Ortes Puderbach im Wittgensteiner Land stellte ein Arbeitskreis von Heimatfreunden im Heimatverein Puderbach eine Ortsgeschichte ganz besonderer Art vor. „Ein ganz besonderer Stellenwert kommt dabei den Haus- und Hofgeschichten zu“, wie Heimatvereinsvorsitzender Adolf Schäfer im Vorwort betont.

Wurden im 1983 erschienenen „Dorfbuch Puderbach“ schwerpunktmäßig die Geschichte der Puderbacher Alt – Bauernhöfe und die Frühgeschichte des Dorfes durch Werner Wied außerordentlich detailliert untersucht, so stellt der hier vorzustellende Band die Fortsetzung dieser Ausarbeitung dar. Die Besitzerfolgen der Häuser wurden ergänzt und das Buch um die in den letzten 20 Jahren neu entstandenen Häuser und deren Besitzer sowie Änderungen in der Besitzerfolge der Alt – Bauernhöfe durch Sterbefälle, Verkäufe und Erbfälle erweitert. Das repräsentative, großformatige 21,5 x 26 cm messende Buch, das sich nicht nur aufgrund seiner Größe, sondern auch wegen seines ansprechenden Inhalts positiv auszeichnet, bringt durch seine anschauliche Vielfalt an Beiträgen dem Leser die Geschichte des Jubiläumsdorfes näher. Es berichtet neben den Hofgeschichten über nahezu alle Bereiche des dörflichen Lebens und vermittelt auch dem Außenstehenden ein eindrucksvolles Bild vom Dorfleben in früherer und heutiger Zeit. Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Schilderung der Dorfontwicklung und des Dorfgeschehens der letzten 170 Jahre.

Der Inhalt gliedert sich u. a. in folgende Kapitel:

Der Sicherhof in Puderbach

Die Puderbacher Kirche

Friedrich Kiel (Komponist und Musikpädagoge, bekanntester Sohn des Dorfes)

Puderbacher Hirtenleben

Der Erzbergbau in der Grafschaft Wittgenstein

Jagd und Forst

Bau einer gemeindeeigenen Wasserversorgungsanlage

Puderbach zwischen 1933 und 1939

Die letzten Kriegstage und die Besatzungszeit (1945 – 1950)

Kriegerdenkmäler

Die Gefallenen und Vermißten

Nachkriegsjahre

Tierheilkunde vor 170 Jahren

Die Schule in Puderbach, der Kindergarten

Die Erweiterung der Hausgeschichten

Landwirtschaft

Handwerk und Gewerbe

Vereine in Puderbach

Das landwirtschaftliche Genossenschaftsleben.

Neben diesen gut zu lesenden informativen Kapiteln verdienen ebenfalls die zahlreichen Gedichte, Erzählungen und Lieder, z. T. in Puderbacher Mundart, sowie die ausdrucksstarken Photos – schwarz-weiß Aufnahmen aus früherer Zeit und Farbbilder aus jüngster Vergangenheit – besondere Beachtung. Als ein überaus positives Ergebnis des aktiven Vereins- und Dorflebens des nur knapp 500 Einwohner zählenden Ortsteils Puderbach der Stadt Bad Laasphe ist neben den ereignisreichen und beeindruckenden Jubiläumsfeierlichkeiten des vergangenen Jahres, die überregionale Beachtung fanden, auch dieses Festbuch zu werten.

Der Druckerei, den Herausgebern, den Autoren, dem Ortsvorsteher und Heimatvorsitzenden sowie der Dorfgemeinschaft kann man zu diesem gelungenen Werk nur gratulieren.

Dieter Tröps

Hildebrandt, Manfred ; Rose, Olaf: Wanne-Eickel. – Erfurt: Sutton Verlag, 2002. – 95 S. : zahlr. Abb. – 17,90 €. – ISBN 3-89702-486-1. – (Die Reihe Archivbilder).

In einem reich bebilderten Sammelband werden vom Herner Archivar Manfred Hildebrandt und dem Historiker Olaf Rose in acht Kapiteln die Wanne-Eickeler Geschichte facettenreich vorgestellt. Die über 100 Photos zeigen Menschen und Industrie, außerdem Verkehrswege mit Straßenzügen und Schienensträngen, Kanalschiffahrt und Flugbetrieb. Es folgen Denkmäler, kirchliches und schulisches Leben sowie das Freizeitverhalten, besonders hervorgehoben durch die Cranger Kirmes. Die Bilder entstanden von 1900 bis 1975, ehe Wanne-Eickel ein Teil der Stadt Herne wurde. Kurze Einführungstexte und genau datierte Photos dokumentieren lebendig und unterhaltsam die lokale Geschichte Wanne-Eickels als beispielhaften Schmelztiegel des Ruhrgebiets.

Nicht als belehrendes Geschichtsbuch, sondern als anschauliche, bildliche Dokumentation soll Historie vor Ort dargestellt werden. Dies ist mit dem Bildband „Wanne-Eickel“ gelungen.

Alexander von Knorre

Zerbrochen sind die Fesseln des Schlendrians. Westfalens Aufbruch in die Moderne. – Hrsg. v. Gisela Weiß zusammen mit Gerd Dethlefs. – Westfälisches Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte Münster / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. – DruckVerlag Bönen, 2002. – 344 S. : zahlr. Ill. – 29,00 €. – ISBN 3-935019-45-9.

Ein Kompliment denjenigen, die den nahezu einmaligen, höchst bemerkenswerten Entschluß in die Tat umsetzten, nicht nur begleitend, sondern vorbereitend auf die große, dem Buch den Titel gebende Ausstellung des Westfälischen Landesmuseums anlässlich des 200jährigen Jubiläums des sog. Reichsdeputationshauptschlusses mehrere Monate vor der Eröffnung ein umfangreiches Werk einem breiten Publikum vorzulegen. Die damit offenkundig verbundene Hauptabsicht, das außerhalb der Historikerzunft gewiß sperrige Thema der Säkularisation der geistlichen Staaten und der Auflösung vieler Klöster in Westfalen unter dem Hauptmotiv des Übertrittes verschiedenartiger Teilregionen in die Moderne stärker im außerwissenschaftlichen Bewußtsein zu verankern, ist deshalb so löblich, weil in den verschiedenen Gruß- und Geleitworten einhellig auf die Licht-, aber auch gebührend auf die Schattenseiten des Fortschritts hingewiesen wird. Staat, Wirtschaft, Gesellschaft, Kultur und namentlich die Kirchen befanden sich in den Jahren um 1803 gleichsam im „Laboratorium vor der Moderne“ (Ewald Frie). Nichts von dem, was uns als die Geschichte des 19. Jahrhunderts mit ihren Problemen, Fehlentwicklungen und Tragödien so vertraut ist, war nämlich damals alternativlos.

In den Jahren zwischen 1803 und 1815/17 vollzogen sich historische Entwicklungen, welche die äußeren Grenzen und Grundzüge des inneren Verwaltungsaufbaus Westfalens noch heute bestimmen. Es entstand eine Provinz von ausgeprägten regionalen Gegensätzlichkeiten. Deren Eigenheiten entfalteten im Laufe von 200 Jahren Geschichte erhebliche Wirkmacht. Unterdessen sind in Münster die inhaltlichen Vorbereitungen für ein „Westfälisches Haus der Geschichte“ unter dem Dach des Landesmuseums aufgenommen worden. Im Vorwort zu dieser reich bebilderten und im besten Sinne opulenten Publikation hat deshalb Direktor Klaus Bußmann nachdrücklich auf die Notwendigkeit der Vernetzung „vor allem auch de[r] Regionen“ als der westfa-

lentypischen Besonderheit der Planungen eines eigenen Hauses der Geschichte hervorgehoben. So standen die Projektverantwortlichen vor der diffizilen Aufgabe, einen Zugriff zum Thema zu wählen, der diesem Anspruch gerecht werden konnte. Das ist durch Wiederabdruck von neu kommentierten und auf jeder Druckseite reich illustrierten Auszügen aus einem Reisebericht des geborenen Osnabrückers und überzeugten preußischen Staatsdieners Justus Gruner in sinnfälliger Weise gelungen. Gruner war Fortschrittsoptimist und Modernisierer, machte sich mithin für eine Säkularisation der geistlichen Staaten Westfalens stark, die er gerne Preußen zugeschlagen wissen wollte. Kaum eine Darstellungsform hätte in geeigneterer Weise die schwierigen Integrationsaufgaben Preußens nach der Schaffung der Provinz Westfalen 1815 deutlicher machen können als diese „Wallfahrt zur Ruhe und Hoffnung oder Schilderung des sittlichen und bürgerlichen Zustandes Westfalens am Ende des achtzehnten Jahrhunderts“, die 1802 bzw. 1803 in zwei Teilen in Frankfurt a.M. erschienen war. Gruner schilderte sehr unterschiedliche Regionen. In ihnen schienen nicht nur die Uhren gleichsam voneinander abweichende Geschwindigkeiten aufzuweisen, sondern auch die Menschen unterschieden sich in wirtschaftlicher, sozialer, mentaler und konfessioneller Hinsicht so weit voneinander, daß man der Ausstellung vor ihrer Eröffnung regelrecht entgegenfiebern konnte, wie sie bei notwendigen didaktischen Reduzierungen dies in konzentriert komplexen Inszenierungen bzw. Darstellungen darstellen würde.

Wegen des knappen Raumes kann hier leider nicht auf die Beiträge der durchweg äußerst namhaften Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler dieses Begleitbandes eingegangen werden. Die Herausgeberin Gisela Weiß hat den Band klug konzipiert. Herauszustreichen bleibt, daß der reichhaltig bebilderte Band gleichsam einen Überblick über die politischen, sozialen und kulturellen Phänomene und Entwicklungen im westfälischen Raum zur Zeit der Säkularisation bietet, absichtsvoll den gesellschaftlichen Transformationsprozeß in seinen wesentlichen Facetten zur Darstellung bringt. Nach der Eröffnung der Ausstellung am 27. Oktober 2002 bestand für diejenigen, die durch die Lektüre des Buches vorbereitet waren, die Möglichkeit zum Vergleich zwi-

schen den Erträgen historischer Forschung in schriftlicher Darstellungsform und der Vermittlung dieser Erträge über das Medium der historischen Ausstellung. Komplexe historische Entwicklungen in unterschiedlichen westfälischen Regionen wurden durch den gekonnten Einsatz von Inszenierungen, einer vorzüglichen Ausstellungsarchitektur und dem zurückhaltenden, aber zielgerichteten Einsatz von audiovisuellen Medien in ihrer Vielschichtigkeit verständlich gemacht.

Eckhard Trox

Wiegand, Christian: Spurensuche in Niedersachsen. Historische Kulturlandschaftsteile entdecken / Christian Wiegand in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis Kulturlandschaft des Niedersächsischen Heimatbundes. Hrsg. Niedersächsischer Heimatbund. – Hannover: Schlütersche, 2002. – 245 S. : Abb. – 15,90 €. – ISBN 3-87706-669-0. – (Schriften zur Heimatpflege, Bd. 12).

Unsere Landschaft steckt voller Geheimnisse. Alles, was wir in ihr sehen hat seine Geschichte. Eine Burgruine erkennt jeder. Daß eine Kuhle das Ergebnis des Bergbaus vergangener Tage sein kann, ist schon nicht so leicht zu erkennen. Hinzu kommt, daß eine Kuhle natürlich auch eine andere Erklärung haben kann. Der Fahrradweg war vielleicht einmal eine Eisenbahnlinie. Und Bäume berichten uns als Hudeeichen oder als durchgewachsener Niederwald von vergangenen Wirtschaftsformen – wenn man das Besondere der Bäume erkennt und die Charakteristika erklären kann.

Die Zahl der Beispiele ließe sich beliebig fortsetzen. Vieles, was uns zunächst als geheimnisvoll begegnet, ist von dem Kundigen schnell enträtselt und in seinen historischen Zusammenhang gestellt. Wer aber weiß, daß es in Feld und Wald, aber auch in Dorf und Stadt die unterschiedlichsten auffälligen oder unscheinbaren, auf jeden Fall aber aufschlußreichen Relikte mannigfaltiger Art gibt, wird seine Sinne dafür schärfen und manche Entdeckerfreude erleben. Letztere vor allem dann, wenn man eine Erklärung erst nach längeren Recherchen endlich gefunden hat.

Der Wanderer wird sich freuen, wenn ihm die Landschaft so ganz nebenbei zum „offenen Geschichtsbuch“ wird. Der ernsthafte Heimatforscher, Geograph oder Landeshistoriker benötigt dagegen ein solides

Wissen für die Deutung historischer Kulturlandschaftselemente: zum einen, um Nachrichten aus Urkunden und Akten räumlich zuordnen zu können, und zum anderen, um aus Geländemerkmale Forschungsansätze entwickeln zu können. Ganz wichtig ist es auch, die oft unscheinbaren Spuren bedeutender Objekte wie z. B. aus der Ur- und Frühgeschichte rechtzeitig zu erkennen und zu dokumentieren, um ihre Vernichtung zu verhindern und unter Umständen eine Unterschutzstellung zu bewirken.

Der Niedersächsische Heimatbund hat nun ein Buch herausgebracht, daß die Geländearbeit insbesondere auch für den „Laien“ wesentlich erleichtert. In knappen Stichworten, die oft von Beispielphotos ergänzt werden, werden die Spuren in der Landschaft dargestellt. Die Spannbreite reicht von der ehemaligen Viehtrift bis zum Schiffswrack im Wattenmeer, vom Wölb-acker bis zur aufgelassenen militärischen Anlage des 20. Jahrhunderts. Zu allen Sachgruppen werden die Unterpunkte „Merkmale, Morphologie, Typologie“, „Kulturgeschichte“, „Vorkommen/Verbreitung“ und „Erfassung/Gesetzlicher Schutz“ knapp umrissen.

Der Titel des Buches „Spurensuche in Niedersachsen“ und einige Spezifika wie z. B. Deichbau und Landgewinnung sollten nicht darüber hinwegtäuschen, daß es auch in Nordrhein-Westfalen und generell von großem Nutzen ist. Für Heimatfreunde, aber auch Wissenschaftler, ist das Buch eine lohnende Anschaffung.

Horst-D. Krus

Deutsche Erinnerungsorte. – 3 Bände. – Hrsg. von Etienne François und Hagen Schulze. – München: Beck, 2001. – 2256 S. : zahlr. Abb. – 98,00 €. – ISBN 3-406-49528-1.

Der Titel kann, oberflächlich betrachtet, in die Irre führen. „Deutsche Erinnerungsorte“ – dahinter verbirgt sich nicht etwa ein Sammelband über historisch geprägte Städte in Deutschland, sondern: Die Herausgeber und Autoren verstehen „Erinnerungsorte“ als Metapher in einem übertragenen Sinne. Erinnerungsorte können, wie es in der Einleitung heißt, „ebenso materieller wie immaterieller Natur sein, zu ihnen gehören etwa reale wie mythische Gestalten und Ereignisse, Gebäude und Denkmäler, Institutionen und Begriffe, Bücher und Kunstwerke“. Erinnerungsorte seien sie „nicht dank ihrer

materiellen Gegenständlichkeit, sondern wegen ihrer symbolischen Funktion“. Geschichtswissenschaft habe eben nicht nur, im historistischen Sinne, darzustellen, „wie es eigentlich gewesen“, sondern auch die Erinnerung zu reflektieren und zu analysieren, die Erinnerung an Personen, Ereignisse, Strukturen etc. Kurzum: Es geht um die Wandelbarkeit in der Bewertung historischer Prozesse, Personen und Ereignisse – „die Geschichte eines Volkes (hängt) schließlich davon ab, welche Ausgabe davon man liest“, so hat es der Schriftsteller Stefan Heym in seinem „König-David-Bericht“ formuliert.

Das alles hört sich sehr philosophisch, geschichtstheoretisch und „abgehoben“ an. Doch wer einen der drei hervorragend gestalteten Bände der „Deutschen Erinnerungsorte“ zur Hand nimmt, wird sich schnell festlesen: in historischen Essays über die D-Mark und das Brandenburger Tor, über „Vornamen“ im Wandel der Jahrhunderte, über den „Volkswagen“, über Flüchtlinge und Vertriebene, über die Loreley, Jud Süß oder das „deutsche Pfarrhaus“. Große Namen wie Bach, Goethe oder die Familie Mann fehlen ebenso wenig wie Abstrakta: „Ruhe und Ordnung“, „Sozialstaat“, „Heil“ oder „Deutscher Idealismus“.

Auch Themen der westfälischen Geschichte finden sich in den Bänden und werden auf ihren sich stetig wandelnden Erinnerungsgelicht hin abgeklopft. Dem Hermannsdenkmal und die damit verknüpfte Erinnerung an die Varusschlacht, der „Hanse“ oder auch dem „Westfälischen Frieden“ sind ausführliche Essays gewidmet.

Geordnet ist diese Themenvielfalt der etwa 120 Essays unter 18 Oberbegriffen. Von ihnen behaupten die Herausgeber in der Einleitung, sie seien „unübersetzbar“ und der deutschen Erinnerungskultur eigen. Doch gilt das für Kapitel-Oberbegriffe wie Revolution, Moderne, Bildung oder Glaube und Bekenntnis? Für „Gemüt“ oder „Zerrissenheit“ dürfte das zutreffen – und wohl auch für den Oberbegriff „Heimat“. Die Herausgeber heben hervor, daß der Begriff Heimat ursprünglich aus der Rechtssprache stammt und bis in das 19. Jahrhundert einen Wohnort bezeichnete, der durch Geburt oder Heirat, aber auch durch Verleihung erworben wurde. Erst im Zuge der europäischen Wanderungsbewegungen im 19. Jahrhundert habe sich der Inhalt zum als Gegenbild der Sesshaftigkeit verfestigt und

schließlich, romantisch-idealistisch aufgeladen, „einen hohen Stellenwert für die Nationalisierung der Massen“ erhalten. Am Ausgang des 20. Jahrhunderts hingegen stehe die Wiederbelebung lokaler und regionaler Kulturen unter dem Schlagwort „Heimat“. Nun verweise „Heimat“ wiederum auf die Idee der lokalen Selbstverwaltung, „für die der Name des Freiherrn vom Stein steht“. Dieser Einleitung zum Thema „Heimat“ sind Essays unter anderem über den Schrebergarten, den Gesangverein, über Karneval oder auch über den Mythos von „Blut und Boden“ zugeordnet. Dieser Beitrag übrigens, es sei nebenbei erwähnt, wirft auch nach mehrmaliger Lektüre mehr Fragen auf, als er beantwortet. Es fehlt eine klare Kernthese, eine Linie der Argumentation. Warum der – beeindruckende – Essay über den Erinnerungsort „Dresden“ ausgerechnet unter dem Oberbegriff „Heimat“ eingeordnet wurde, bleibt das Geheimnis der Herausgeber.

Doch solche Einwände sollen und können nicht das Gesamtbild des dreibändigen Werkes trüben. Ausdrücklich hervorzuheben ist die Qualität der meisten Beiträge, die überwiegend ohne Fußnotenapparat auskommen und doch nicht verhehlen, daß sie auf einer breiten Quellenbasis und eingehender Kenntnis der Literatur gründen. Akademischen Sprach-Ballast oder professoral-gespreiztes Gehabe sucht man – gottlob – vergebens.

Nicht wenige Beiträge glänzen durch eine stringente Neuinterpretation vermeintlich bekannter Themen. Als ein Beispiel sei auf den analytischen Essay Dirk Schümers über die „Hanse“ verwiesen, die er als supranationalen Verbund von Kaufleuten jenseits aller Staatlichkeit interpretiert. Andere Beiträge betreten Neuland der historischen Forschung – etwa Joachim Fest, der in seinem stilistisch brillanten Beitrag die letzten Tage in Hitlers „Reichskanzlei“ schildert und so einen Lichtkegel auf einen bislang von Düsternis umgebenen Erinnerungsort wirft...

Die Auswahl der Themen ist insgesamt städtisch, protestantisch und bürgerlich geprägt, wie die Herausgeber selbstkritisch einräumen. Gleichwohl finden sich wiederholt kleinstädtisch bzw. ländlich geprägte Perspektiven – und an unerwarteten Stellen auch Bezüge auf Westfalen – etwa wenn im Beitrag über „Versailles“ und die Dolchstoßlegende ein Zeitzugeberbericht aus Ah-

len (heute Kreis Warendorf) eine gewichtige Rolle spielt, oder wenn im Beitrag zur Bismarck-Verehrung die Einweihung des Bismarckturms oberhalb von Soest am 1. April 1934 und dessen „Einnordung“ in die NS-Propaganda geschildert wird.

Doch genug der Beispiele. Insgesamt zeigt sich, daß das Konzept der „Erinnerungsorte“ trägt – trotz mancher Lücken im Netz. Das Großunternehmen historischer Forschung erweist sich als gelungen. Durchweg gut lesbar, ja bisweilen in glänzendem Stil verfaßt, eröffnet es viele neue Perspektiven auf eine gerade in Deutschland zerklüftete, schwer überschaubare Erinnerungslandschaft.

So steht am Ende der Lektüre eine Idee – und am Schluß dieser Buchbesprechung eine Anregung: Könnten nicht die vielen historisch, volkskundlich, wirtschafts- oder auch literaturgeschichtlich Forschenden in Westfalen, evtl. unter dem Dach der Kommissionen des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, ein vergleichbares Werk auf die Beine stellen und die Erinnerungslandschaft Westfalens ausmessen und „kartieren“? Es müssen ja nicht gleich drei dickleibige Bände werden...

Mit Blick auf die knappen Kassen im Land mag der Vorschlag unrealistisch erscheinen. Deshalb sei der Hinweis erlaubt, daß das Konzept der Erinnerungsorte durchaus auch für zukünftige Orts- oder Regionalgeschichten in Westfalen fruchtbar gemacht werden könnte. Es wäre jedenfalls ein viel versprechender Weg, der aus dem Einerlei der sattsam bekannten Abfolge vieler westfälischen Orts- bzw. Stadtgeschichten („Vorgeschichte – erste Erwähnung – Mittelalter – Entwicklung im 19./20. Jahrhundert“) herausführen könnte.

Gisbert Strottdrees

Vossen, Johannes: Gesundheitsämter im Nationalsozialismus. Rassenhygiene und offene Gesundheitsfürsorge in Westfalen 1900 – 1950. – Essen: Klartext Verl., 2001. – 1. Aufl. – 546 S. – 32,90 €. – ISBN 3-88474-984-6. – (Düsseldorfer Schriften zur Neueren Landesgeschichte und zur Geschichte Nordrhein-Westfalens ; 56).

Zwischen 1934 und 1944 wurden etwa 400.000 Menschen im Deutschen Reich auf der Grundlage des „Gesetzes zur Verhütung erbkranken Nachwuchses“ sterilisiert. Dabei kam den staatlichen und kommunalen Gesundheitsämtern eine zentrale Rolle zu.

Obwohl es sich bei der Umsetzung der so genannten Erb- und Rassenpflege um eine der zentralen Unrechtsmaßnahmen im NS-Staat handelte, rückt die Tätigkeit der Gesundheitsämter vor Ort erst in jüngerer Zeit verstärkt in den Fokus der historischen Forschung. Einen wichtigen Beitrag auf diesem Gebiet hat nun der Bielefelder Historiker Johannes Vossen mit seiner Dissertation „Gesundheitsämter im Nationalsozialismus“ geliefert.

Die Studie gliedert sich eingerahmt von Einleitung und Zusammenfassung in drei große chronologisch aufeinander aufbauende Kapitel. Das erste Kapitel „Vorgeschichte“ widmet sich dem öffentlichen Gesundheitswesen vom Wilhelminischen Kaiserreich bis zur Weimarer Republik. Es wird dargelegt, wie sich Sozial- und Rassenhygiene zu Leitwissenschaften in der Gesundheitsfürsorge entwickelten (S. 36-201). Im zweiten Kapitel, dem Kern der Arbeit, wird der Um- und Ausbau sowie die Arbeitsweise des öffentlichen Gesundheitsdienstes im NS-Staat untersucht (S. 204-452). Dies umfaßt die Vorbereitung und Durchführung des „Gesetzes zur Vereinheitlichung des Gesundheitswesens“, die Aufgaben der Gesundheitsämter im Bereich der nationalsozialistischen Erb- und Rassenpflege sowie deren Mitwirkung bei Maßnahmen zur Geburtenförderung und Rassenhygiene. Die Untersuchung bleibt hier nicht auf die preußische Provinz Westfalen beschränkt, sondern der Betrachtungshorizont erstreckt sich auch auf die Regierungsbezirke Düsseldorf, Magdeburg, Osnabrück sowie dem „Mustergau“ Thüringen. Vossen zeigt, daß die westfälischen Gesundheitsämter hinsichtlich der nationalsozialistischen Sterilisationsmaßnahmen hinter entsprechenden thüringischen Ämtern zurückblieben. Der Vergleich Westfalens mit westpreußischen Regierungsbezirken gab allerdings weniger Unterschiede zu erkennen. In katholisch geprägten Gebieten wurde weniger sterilisiert als in evangelisch orientierten. Große kommunale Gesundheitsämter mit einer älteren sozialhygienischen Tradition beantragten weniger Sterilisationen als entsprechende staatliche Einrichtungen. Die Gründe für örtliche wie regionale Unterschiede in der Erfüllung der politischen und ideologischen Vorgaben durch die Gesundheitsämter – und dies insbesondere im Vergleich zu Thüringen – werden im Durchdringungsgrad der Ämter mit „Alten Kämpfern“ sowie in

den institutionellen Rahmenbedingungen (z.B. Strenge der Fachaufsicht durch das Landesamt für Rassewesen) gesucht. Doch trotz dieser Unterschiede waren die Gesundheitsämter überall vor Ort die zentrale Institution für die administrative Umsetzung der Bevölkerungs- und Rassenpolitik im nationalsozialistischen Herrschafts- und Terrorapparat.

Im dritten und kürzesten Kapitel geht es um „Neuanfang und Kontinuität“ im öffentlichen Gesundheitsdienst nach 1945 (S. 454 - 475). Dieser Abschnitt thematisiert die Entnazifizierung und Reintegration der beamteten Ärzteschaft sowie die Gesundheitspolitik der deutschen Zivilverwaltung. Darüber hinaus wird das Bemühen von NS-Opfern um Entschädigung kurz angerissen. Es zeigt sich, wie über personelle und institutionelle Kontinuitäten eugenisches Gedankengut – wenn auch unter Ablehnung von Zwangsmaßnahmen – in das Gesundheitswesen der Bundesrepublik einflöß.

Insgesamt handelt es sich bei der Bielefelder Dissertation um eine materialreiche, systematische und sehr informative Untersuchung zum öffentlichen Gesundheitswesen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Vossen gelingt es in seiner epochenübergreifend angelegten Analyse überzeugend, den „janusköpfigen Charakter der Moderne“ (Detlev Peukert) darzulegen.

Sabine Mecking

Gatzen, Helmut: Befehl zum Abtransport. Juden und „Mischlinge 1. Grades“. 1933 – 1945 in und um Gütersloh. – Gütersloh: Flöttmann, 2001. – 144 S. : Ill. – 22,00 €. – ISBN 3-87231-085-2.

Es ist etwas mühsam, in der Textabfolge ein klares Konzept zu erkennen. Der Buchtitel läßt eine Abhandlung über gütersloher Juden und ihr Schicksal unter dem nationalsozialistischen Regime erwarten, ein Thema, zu dem es schon einige lokale Veröffentlichungen gibt. Nach den ersten Kapiteln mag man vermuten, es gehe hier um die Familiengeschichte von jüdischen Kaufleuten in Gütersloh und den Niedergang ihrer Unternehmen nach 1933. Dies ist dargelegt in fünf gut lesbaren, fundierten Beiträgen, zum Teil gestützt auf neuentdeckte Dokumente und Berichte von Zeitzeugen, zugleich begleitet von reichem Bildmaterial. Recht unvermittelt wird dann der solide Berichtsstil verlassen und zur Geschichte einer weiteren jüdischen Familie die Gemein-

schaftsarbeit einer Schulklasse in ihrer ursprünglichen Fassung eingefügt, die unnötigerweise Aufgabestellung und Lernziel einbezieht und umständliche Wiederholungen bringt. Warum nicht eine nüchterne Zusammenfassung der Ergebnisse: mit Verweis auf die Forschungsarbeit der Schüler? Unerwartet und von der äußeren Gliederung her für den Leser nicht erkennbar endet damit die Dokumentation zu gütersloher jüdischen Unternehmerfamilien. Ein nächster Abschnitt schildert den Abtransport jüdischer Menschen in Westfalen mit Schwerpunkt auf Bielefeld, eindrucksvoll ergänzt durch Bildzeugnisse aus dem Bielefelder Stadtarchiv. Es folgt der sehr persönlich gehaltene Bericht einer „halbjüdischen“ Pfarrersfrau über ihre Erlebnisse in den Kriegsjahren, der vor allem mit dem betroffenen lyrischen Abschluß des Bearbeiters der bis dahin gepflegten sachlichen Darstellungsform nicht entspricht. Zum Abschluß

dieses ersten von drei Großkapiteln erwartet den Leser noch das Interview eines in Dortmund aufgewachsenen „Halbjuden“, außerehelicher Sohn einer Jüdin, der von Dortmund aus versehentlich mit deren jüdischer Familie nach Auschwitz verbracht wurde.

Das zweite, wenn auch nur knapp 10 Seiten umfassende Kapitel ist wohl der verdienstvollste Teil dieser Veröffentlichung, der auch dem Buchtitel gerecht wird. Anhand bisheriger, teils schon veröffentlichter Erkenntnisse, ergänzt durch nur aufgefundene Reste einer Judenkartei im Kreisarchiv Gütersloh hat Gatzen eine detaillierte und überaus aufschlußreiche tabellarische Erfassung aller gütersloher jüdischen Bürger mit Geburtsdatum und ihren Schicksalen von 1933 bis 1945 erarbeitet. Er folgt eine weitere Tabelle von gütersloher Juden, die in einer „Mischehe“ lebten und von „Mischlingen 1. Grades“.

Das dritte Kapitel von 25 Seiten enthält zusammenfassende und erläuternde Ausführungen zur nationalsozialistischen Rassenpolitik. Im Vorwort betont Gatzen zwar, auch auf die Täter eingehen zu wollen. Doch hätte man das in diesem Zusammenhang nicht ortsbezogener tun müssen, statt ins Allgemeine auszuweichen? Lokal bestimmbaren Opfern entsprechen eigentlich lokale Täter, selbst wenn man diese als von der gängigen nationalsozialistischen Rassenideologie Verführte sieht. Sie zu benennen, ist auch heute noch schwer. Allerdings tauchen örtliche Täter hier, sogar bis zu Namensnennungen, im ersten Teil bei Schilderung von Opferschicksalen am Rande auf, aber eine objektivierende Beschreibung des Geschehens vor Ort unter Einbeziehung der Täter hätte diese sonst verdienstvolle Veröffentlichung gewiß angemessener abgerundet.

Carin Gentner

Zeitschriftenschau

I. Westfalen

1. Gesamtwestfalen

Archivpflege in Westfalen und Lippe. Im Auftrage des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe – Westfälisches Archivamt – hrsg. von Norbert Reimann und Horst Conrad, Westfälisches Archivamt, 48133 Münster. 60/2004. N. Reimann: Archivgut als Kulturgut. H.-J. Höötmann: Grundzüge eines standardisierten Klassifikationsschemas für Nachlässe. D. Briesen/R. Scholl/M. Braedt/D. Buck/K. Fichtler: „Arbeiten mit Quellen in Archiven“. Ein Beitrag zur Diskussion über die Vermittlung von Berufspraxis innerhalb des Faches Geschichte zwischen Studenten, Archivaren und Lehrenden. A. Neuwöhner: Das KZ Niederhagen/Wewelsburg als Straf-lager für Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene. A. Gussek-Revermann/Chr. Wilbrand: Das „neue“ Stadtarchiv Münster in der „Speicherstadt Nord“. St. Sudmann: Das Schwul-lesbische Archiv Münster „Rosa Geschichten“.

Denkmalpflege in Westfalen-Lippe. Hrsg.: Westfälisches Amt für Denkmalpflege/Land-

schaftsverband Westfalen-Lippe, 48133 Münster.

1/2004. D. Gropp/K. Röckener/Th. Spohn: Das Viehhaus von 1749/50 auf Burg Klusenstein bei Hemer. Cl. Peter: Die Turmuhr von St. Nicolai zu Lemgo und ihre Restaurierung. I. Wittkamp: Das Schicksal des Stahlwerks Henrichshütte in Hattingen. R. Kaiser: Victoria! Die Orgel ist da! Die Restaurierung des Ostönnener Klangdenkmals. D. Strohmann: Relikt einer ungebliebenen Epoche der Kirchenmalerei? A. Pufke: Zur Instandsetzung des „Backes“ in Kirchhunden-Silberg. D. Strohmann: Von Beverungen bis Wünnenberg – Einzigartiger Vedutenzyklus aus dem Hochstift Paderborn restauriert. H. Ochsmann: Die ehemalige Synagoge in Petershagen als Informations- und Dokumentationszentrum. B. Pankoke: Rückblick auf das Sonderprogramm 2003 „Besondere Fenster“.

GeKo-Aktuell. Hrsg.: Geographische Kommission für Westfalen, Landschaftsverband Westfalen-Lippe, Robert-Koch-Str. 26, 48149 Münster.

1/2004: R. Köhne: Historischer Bergbau im Sauerland.

Industrie-Kultur. Denkmalpflege, Landschaft, Sozial-, Umwelt- und Technikgeschichte. Hrsg.: Rheinisches Industriemuseum / Landschaftsverband Rheinland und Westfälisches Industriemuseum / Landschaftsverband Westfalen-Lippe. Red.: Andreas Geißler, Achterbergweg 5, 42327 Wuppertal, E-Mail: industriekultur@klar-text-verlag.de.

2/2004. Th. Parent: Das darf doch nicht wahr sein! 35 Jahre Industriedenkmalpflege in Nordrhein-Westfalen, 25 Jahre Westfälisches Industriemuseum, 20 Jahre Rheinisches Industriemuseum. G. Isenbort: Schneid' schon mal die Torte an! RIM und WIM feiern Geburtstag. E. Schinkel: Bergbau- und Kanal-Landschaft Ruhrgebiet. Zwei Ausstellungen mit Gemälden von Hermann Bertelt (Herne).

Die NRW-Stiftung Naturschutz, Heimat- und Kulturpflege. Hrsg.: Nordrhein-Westfalen-Stiftung, Roßstraße 133, 40476 Düsseldorf. Internet: www.nrw-stiftung.de
1/2004. G. Matzek-Hajek: Wildnis zwischen Rost und Schlacke. E. Kistemann: Schloß Hohenlimburg. Das Schloß über dem Tal der Kaltwalzer. E. Kistemann: Schulmuseum

Bergisch Gladbach. Bei Carl Cüppers wird gepaukt. G. Matzke-Hajek: Kolkkraben in Nordrhein-Westfalen. Die Rückkehr des Raben.

Westfalenspiegel. Ardey-Verlag, An den Speichern 6, 48157 Münster.

3/2004. U. von Jüchems: Mührentag zu Pfingsten. Fast wie früher... Wenn sich im Freilichtmuseum Mühlenhof vier große Flügel wieder drehen. Th. Mense: Alfons Holtgreve. Papierschnneider aus Warburg. J. P. Wallmann: Arnulf Rainer. Im Dialog mit der Vorlage. Kl. Sluka: Villa Wessel. Dem Erbe verpflichtet. Iserlohner Kunstverein erinnert an ein ungewöhnliches Maler-Ehepaar. M. Jeitschko: Klaus Bußmann. Botschafter und Brückenbauer. Der bekannte Museumsdirektor und Kunstexperte geht in den Ruhestand. J. Loy: Westfälisches Kulturdreieck. LWL-Vorschlag bringt neues Leben in festgefahrene Diskussion. M. Schröder: Internationales Orgelfestival Westfalen-Lippe. „... und staune vor dieser Allgewalt der Musik“. Meister aus aller Welt auf Konzerttour in der Region. St. Werding: „Ich habe immer ans Münsterland geglaubt“. Links und rechts der Ems sind die Projekte der Regionale 2004 angesiedelt. Doch was bringen sie der Region? Ein Interview mit Regionale-Geschäftsführer Friedrich Wolters. * Alter Glanz, neue Ideen. Einige der wichtigsten Regionale-Projekte in den Kreisen Warendorf und Steinfurt. P. Brünen: Gärten und Parks. Verborgene Schätze. Reiseführer und Bildband führen zu gartenkulturellem Erbe. Kl. Sluka: Die Ems. Großes, fließendes Wasser. „Alles im Fluß?“ fragt die neue Ausstellung im Westfälischen Museum für Naturkunde in Münster. V. Jakob: EmsAuenWeg. Liebeserklärung an eine unbekannte Schöne. Die Ems – ein Eldorado auch für Radfahrer. W. Morisse: Religiöse Gartenkunst. Paradiese vor Ort. Doppelschau „Im Zeichen der Schöpfung“ in Rheine und Telgte. W. Gödden: Thomas Krüger. Ein Leben ohne Mops. W. Gödden: Böhmer'sche Dörfer. Otto A. Böhmer zählt zu den produktivsten westfälischen Gegenwartsautoren. Neben Romanen, Hörbüchern, Essays und Arbeiten für Funk und Fernsehen legt er nun nach 14 Jahren wieder einen Lyrikband vor. H. Gärtner: Dreiländereck Oberweser. Wonne der Langsamkeit. Dampfschifflotte unter neuer Flagge. M. Zehren: Freilichtmuseum Hagen. Träume in Gold und Blau. Sommerprogramm mit Waldarbeitswoche und Aus-

stellungen. B. Weides: Freilichtbühnen. Theaterarbeit im Steinbruch. Das Laienschauspiel hat in Westfalen eine lange Tradition. Nach dem Zweiten Weltkrieg zog es immer mehr Bühnen ins Freie. Dazu war bisweilen auch harte körperliche Arbeit nötig. M. Zehren: Pilgrim-Haus. „Motel“ für Wallfahrer. Das älteste Gasthaus Westfalens feiert seinen 700. Geburtstag. W. Morisse: Siegreicher Pharao. Gustav-Lübcke-Museum in Hamm zeigt „Krieg und Frieden im Alten Ägypten“. R. Doblies: Als das Kotelett noch lebte. Ausstellung rund ums Schwein. R. Doblies: Viel Lärm um Kaffee. Kreismuseum Wewelsburg erinnert an Paderborner Aufstand.

2. Hellweg

Geseker Heimatblätter. Beilage zum „Der Patriot“ und zur „Geseker Zeitung“. Hrsg. vom Verein für Heimatkunde Geseke e. V., Red.: Evelyn Richter, Stadtarchiv, Ostmauer 2, 59590 Geseke.

458/2004. K.-J. Freiherr von Ketteler: Rap- po von Eringerfeld. W. Wahle †: Besetzung der Pfarrstelle zu Störmede (Zweite Fortsetzung).

459/2004. H. R. Hahn: Kriegsgräber auf dem Geseker Friedhof. Bericht über eine zeitgeschichtliche Recherche. K.-J. Freiherr von Ketteler: Anton Pipping 1530. Eine Ergänzung zum Aufsatz von Elisabeth Duscha über Ermsinghausen. W. Wahle †: Besetzung der Pfarrstelle von Störmede (Dritte Fortsetzung und Schluß).

Heimatblätter Hamm. Geschichte, Kultur und Brauchtum in Hamm und in Westfalen. Beilage zum Westfälischen Anzeiger, Gutenbergstraße 1, 59065 Hamm.

9/2004. I. von Scheven: Sprache im einstigen Ruhrpott. Anmerkungen zu einem frühen „Integrationsprozeß“. G. Köpke: Die Bekassine ist überall auf dem Rückzug. Das Lebensgebiet der Vögel sind die Feuchtgebiete in den Lippe-Auen. M. Brand: Hanna Schuster erlitt Wunden, die nie vernarben. Zum Gedenken an die in Haifa verstorbene jüdische Hammer Mitbürgerin aus der Wilhelmstraße. G. Strottdrees: „... und eine Pfanne für den Knecht“. In alten Akten geblättert: Das älteste Dokument des Hofes Wilms bei Welter-Nateln stammt aus dem Jahr 1615. H. Thomas: Voll Zorn das Mutterkreuz auf den Tisch geworfen. Günter Beckmann wurde 1942 nach der Gestapo-

haft von der Hammer Schule verwiesen. 10/2004. I. von Scheven: Schon 1932: Nie mehr Kohleförderung auf der Zeche Sachsen? Aus „Rentabilitätsgründen“ sollte die Schachtanlage in Hamm-Heessen stillgelegt werden. P. Gabriel: Schulalltag im Dritten Reich. Aus der Chronik der Bauerschafschule Ameke-Drensteinfurt. * Zwölf starke Pferde zogen den Schwertransport. Im Jahr 1929 erhielt die Hammer Klosterbrauerei einen neuen Riesendampfkessel. G. Beaugrand: Neue Brücken zwischen Medizin und Kunst. Im medizinischen Zentrum Kloster Paradiese bei Soest gilt Kunst als Heilfaktor im Krankheitsprozess. R. Kreienfeld: Mit Pferdewagen und Dreirad Milchverkauf von Haus zu Haus. Ein kleiner Rückblick auf die Milchwirtschaft von einst am Beispiel der Stadt Hamm-Heessen. D. Döring: Wie viel Heimat braucht der Mensch? Verlust der Heimat bedeutet einen schweren seelischen Einschnitt.

11/2004. * Seit wann gibt es den Hammer Wappenteller? Jubiläumsgeschenk für einen Hundertjährigen in der Sedanstraße. H. Platte: Einst keine „Extratouren“ beim Bönener Schützenfest. Strenge Sitten herrschten vor hundert Jahren bei den Grünröcken des Schützenvereins. U. Kunz: Die Oestricher Landwehr: Einst Schutzwall für Ahlener Ackerbürger. Das Wall- und Grabensystem des 15. Jahrhunderts ist noch heute zu erkennen. H. Multhaupt: Überall in Westfalen Pilgerspuren auf dem Weg nach Santiago. Jakobuskirchen und Jakobusbruderschaften erinnern an die traditionelle Wallfahrt. Vorhallen des Paderborner Doms und von St. Patrokli in Soest waren Raststätten für die Pilger. A. Skopnik: In letzter Minute vor Tieffliegern gerettet. Französischer Kriegsgefangener bewahrte 1944 im hammer Westen neunjähriges Kind vor dem Tod.

12/2004. I. von Scheven: Als Gert von der Recke aus Heessen 1519 nach Jerusalem reiste. Frühe Pilgerreise auf den Spuren der Kreuzritter mit allem Komfort – Rheinfahrt auf dem „Oberländer“ von Köln bis Mainz. * Die Zuckerrübe: eine junge Kulturpflanze. R. Kreienfeld: „Hilf fördern! Werde Bergmann!“ Wie in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg neue Arbeitskräfte für das Ruhrgebiet angeworben wurden. H. Platte: Mähdrescher bereiteten dem „Harkemai“ den Garaus. Die technische Entwicklung veränderte die Landwirtschaft auch in Bönen. G. Beaugrand: Per Drahtesel auf „Literatur“.

Erlebnisreiche Fahrten rund um Haus Nottbeck bei Oelde zu den Erinnerungsstätten westfälischer Dichter. H. Thomas: Mit 16 ins Gefängnis – mit 19 in den Tod. Das junge Leben des Max Hermann Seewald aus Hamm endete im Januar 1945 im großen Weichselbogen nahe Glogau.

Lippstädter Heimatblätter. Beilage zum „Patriot“ und zur Geseker Zeitung. Hrsg. vom Zeitungsverlag Der Patriot, Hansastrabe 2, 59557 Lippstadt.

7/2004. A. Droste: Von Anröchte nach Kalifornien. Auf der Suche nach dem Glück im fernen Land. W. Kröger: Zeugen der Heimatgeschichte (Folge 11). Willi Oldenkott.

8/2004. W. Mues: ... nicht nur Schützenfest- und Marschmusik. Erinnerungen an die frühere Lippstädter Harmonie-Kapelle. J. Schmidt: Die Fabrik in der Rebbeker Storksheide.

9/2004. W. Kröger: Ein Fachgeschäft der feinen köstlichen Art. Obst-Wiegmann seit 75 Jahren ein Begriff in Lippstadt. J. Hillebrand: Ehemalige Vereine und Bruderschaften in der Pfarrei St. Severinus, Esbeck.

10/2004. W. Kröger: Auf gastronomischen Pfaden durch Alt-Lippstadt. Ein historisch-imaginärer Wirtshausbummel.

11/2004. W. Marcus: Hundert Jahre Volksbank Bad Westernkotten. Ein Beitrag zur Geschichte des Sparwesens im Raum Lippstadt.

Heimatblätter Soest. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Kreis Soest und in Westfalen. Beilage zum Soester Anzeiger, Schloitweg 19 - 21, 59494 Soest.

292/2004. M. Hunecke: „Nun bauen wir eine eigene Kirche!“ Der Kirchenneubau in Hovestadt (Teil I). G. Köhn: Soest hatte dem Kurfürsten nur wenig zu bieten. Der preußische Landesherr war im Jahr 1647 erneut zu Besuch in der Bördestadt. M. Brand: Hanna Schuster erlitt Wunden, die nie vernarben. Zum Gedenken an die in Haifa verstorbene jüdische Hammer Mitbürgerin aus der Wilhelmstraße. G. Strottdrees: „.... und eine Pflanze für den Knecht“. In alten Akten geblättert: Das älteste Dokument des Hofes Wilms bei Welper-Nateln stammt aus dem Jahr 1615. W. Krift: Wenn im Mai überall die Birken ergrünen... Viele Bräuche in Westfalen sind mit dem Frühlingsmonat verbunden. H. J. Deisting: Hochkonjunktur für Werler Goldschmiede. Kaspar von Fürstenbergs Beziehungen zu Werl.

293/2004. G. Köhn: 12.000 Soldaten des

Großen Kurfürsten anno 1673 in der Region Soest. Für drei Tage lästige und teure Gäste in der Bördestadt – Kronprinz Friedrich III. im Mai 1676 nur auf Durchfahrt zu Besuch. H. J. Deisting: Hochkonjunktur für Werler Goldschmiede. Kaspar von Fürstenbergs Beziehungen zu Werl (2. Teil). P. Gabriel: Schulalltag im Dritten Reich. Aus der Chronik der Bauerschaftsschule Ameke-Drensteinfurt. * Zwölf starke Pferde zogen den Schwertransport. Im Jahr 1929 erhielt die Hammer Klosterbrauerei einen neuen Riesendampfkessel. G. Beaugrand: Neue Brücken zwischen Medizin und Kunst. Im medizinischen Zentrum Kloster Paradiese bei Soest gilt Kunst als Heilfaktor im Krankheitsprozeß. M. Hunecke: „Nun bauen wir eine eigene Kirche!“ Der Kirchenneubau in Hovestadt 1932/33 (Teil II). * Meist nicht der Gesundheit zuträglich. Zur Wohnsituation im Kreis Lippstadt nach einem Dokument aus dem Jahr 1863.

294/2004. G. Köhn: Wie eine Fürstin wurde die Berliner „Quadriga“ in Soest begrüßt. Am 16. Mai 1814 zog die Trophäe des Brandenburger Tors beim Rücktransport an die Spree durch die Bördestadt. Zwei Monate später: Der preußische Kronprinz übernachtete im Hermannschen Gasthof. H. J. Krämer: Jedes Jahr eine Prozession und eine Brotspende an Bedürftige. Die „Große Prozession“ erinnert in Rütthen an ein Gelöbniß aus dem Jahr 1625. U. Kunz: Die Oestricher Landwehr: Einst Schutzwall für Ahlener Ackerbürger. Das Wall- und Grabensystem des 15. Jahrhunderts ist noch heute zu erkennen. H. Multhaupt: Überall in Westfalen Pilgerspuren auf dem Weg nach Santiago. Jakobuskirchen und Jakobusbruderschaften erinnern an die traditionelle Wallfahrt. Vorrathallen des Paderborner Doms und von St. Patrokli in Soest waren Raststätten für die Pilger. H. Funke: Wahlen – damals und heute. Aus der Geschichte der Kommunalwahlen in Nordrhein-Westfalen. F. Haarmann: Kein Anlass für Schützen- und Kriegerfest. Aus dem Central-Volksblatt für den Regierungsbezirk Arnsberg.

295/2004. G. Köhn: Stippvisite in der Wiesenkirche. Mit dem Besuch des preußischen Kronprinzen begann 1814 die Zuwendung des Königshauses zu diesem Gotteshaus. H. J. Deisting: Wie kam der nackte Mann in historische Prozessakten? Vom bildhaft gewordenen Ärger eines Werler Schreibers aus dem 16. Jahrhundert. R. Kreienfeld: „Hilf fördern! Werde Bergmann!“ Wie in den Jah-

ren nach dem 2. Weltkrieg neue Arbeitskräfte für das Ruhrgebiet angeworben wurden. H. Platte: Mährescher bereiteten dem „Harkemai“ den Garaus. Die technische Entwicklung veränderte die Landwirtschaft auch in Bönen. G. Beaugrand: Per Drahtesel auf „Literatour“. Erlebnisreiche Fahrten rund um Haus Nottbeck bei Oelde zu den Erinnerungsstätten westfälischer Dichter. H. Funke: Nur drei Stunden dauerte der Angriff auf Soest. Schwere Verluste am 19. Juli 1447 in der Soester Fehde. W. Schulte: Erretter Europas in tödlicher Gefahr. Wolter von Plettenberg (1450-1535) war seit 1494 Ordensmeister von Livland.

3. Kurkölnisches Sauerland

Olpe in Geschichte und Gegenwart. Jahrbuch des Heimatvereins für Olpe und Umgebung. 12 (2004). Schriftleitung: Josef Wermert, Stadtarchiv Olpe, Franziskanerstraße 6/8, 57462 Olpe, Tel.: 02761/831293, E-Mail: J_Wermert@Olpe.de

H. Müller: Grußwort (7). G. Burghaus: Geleitwort (9). M. Hermanns: Reichstagsreden von Franz Hitze (15). H.-B. Thieme: „Der schlimmste Lump im ganzen Land, das ist und bleibt der Denunziant“. Staatsfeindliche Äußerungen eines Olper Studienassessors zu Kriegsbeginn 1939 (57). J. Wermert: Ausgrabungsprojekt „Unterste Stadtmühle“. Daten aus der Geschichte einer Olper Stadtmühle (75). J. Schmelzer (+): Die Olper Stadtmühlen (85). H. J. Rade: Eine „Türken-taufe“ in Olpe 1690 (92). Chr. Scheele: Rübblinghauser Schulverhältnisse. Die Schulchronik des Lehrers Karl Pötter (95). R. Ruegenberg (+): Zur Geschichte des Bergbaus im Kreis Olpe (105). G. Becker: 2004: Ein Jubiläumsjahr für Oberveieschede. Zur Frage der ersten urkundlichen Erwähnung des Ortes (127). J. Wermert: Zum 100. Geburtstag von Norbert Scheele (+) am 24. Dezember 2003 (131). W. Ohly: † Prof. Dr. Aloys Klein. Der Ökumene verpflichtet – der Heimat verbunden (137). U. Viedenz: Olper Schützenkönige vor 175, 100, 75, 50 und 25 Jahren (143). J. Wermert: Aus der Arbeit des Stadtarchivs Olpe 2002/2003. Stadtarchiv und Museumssammlung (147). J. Wermert: Olper Verleger „Petrus in Altis“ wiederentdeckt. Stadt Olpe erwirbt Inkunabel von 1478 für das Stadtarchiv (165). W. Ohly: Jahresbericht für 2003 des Fördervereins Stadtmuseum Olpe e.V. (171). K. Thomalla: Der Kreuzweg am Finkenbogen (175). J.

Feldmann: Lebendige Vergangenheit (187). W. Ohly: Hannah Lenneberg. nach 64 Jahren wieder in Olpe (197). G. Kemper: Hannah Lenneberg. Besuch ihrer alten Schule und der Gräber ihrer Vorfahren (207). M. Olberts: Ehrenamt. Ansprache zum Tag des Ehrenamtes am 7. November 2003 in der Stadthalle in Olpe (209). M. Bröcher/R. Harnischmacher: Kreisschützenfest 2003 in Rübblinghausen (217). S. Melzer: Vom „Lebensraum Ruhr“ zum „Lebensraum Bigge/Lenne“. Neues Schulprojekt im Kreis Olpe gestartet (230). U. Fischbach: Nachrichten aus dem Standesamt Olpe. Geschichte und Statistik (233). H. Quellmalz: Stadtgeschichte im Überblick: das Jahr 2003 (239). J. Wermert: Olper Bibliographie 2003 (243). G. Bechheim: Geschäftsbericht 2002/2003 (273). G. Burghaus: Aus dem Vereinsleben 2003/2004 (282).

An Bigge, Lenne und Fretter. Heimatkundliche Beiträge aus der Gemeinde Finnentrop. Red.: Arbeitskreis für Geschichte und Heimatpflege in der Gemeinde Finnentrop e.V., Volker Kennemann, Weuspeter Straße 10, 57413 Finnentrop. 19/2004. M. Sieg/P. Hesener: Die Kalkwerke in der Gemeinde Finnentrop. Teil 5: Der Kalverkaufsverein Finnentrop. M. Kaiser: Ins Kloster und zurück. G. Junker: Das Wanderbüchlein des Uhrmachers Franz Wilmes. M. Splitt: 50 Jahre Gnadenkapelle Fretter. V. Kennemann: Tod in der Hölle von Stalingrad. Auch Soldaten aus der Gemeinde Finnentrop starben beim aussichtslosen Kampf um die Wolgametropole. J. Schröder: Vergangene – vergessen – vorüber? Erinnerungen an Ernst Lackmann jun. M. Wensing: Leben in einem Denkmal. 225 Jahre Hof Schröder in Ostentrop. * Kalendarium aus der Gemeinde Finnentrop. 1. November 2003 bis 31. März 2004.

An Möhne, Röhr und Ruhr. Heimatblätter des Heimatbundes Neheim-Hüsten e.V., Red. Franz-Josef Schulte, Widukindstraße 23, 59757 Arnsberg. 31/2004. G. Schäfer: Neheim, eine kleine Landstadt in der Umbruchzeit. F. J. Leclair: Vom Sammeln und Spenden in Notzeiten. K. H. Sendt: Die Kirchengeschichte von Neheim. R. Krämer: Gastliches Oelinghausen. Gast- und Schneiderstube unter einem Dach. K. H. Keller: Erinnerungen an düstere Vergangenheit. Jüdische Familien besuchen Neheim. A. Dalhoff (+): Der Vater der

Ruhrtalbahn Bürgermeister Franz Wilhelm Clöer, Werl. W. Saure: Neue Hüstener Straßennamen ehren Bürger/innen (1. Folge). F. J. Schulte: Auf der Vorväter Spuren – Neheimer im 17. und 18. Jahrhundert. F. J. Schulte: Ein kleiner Rückblick zur Ausstellung „60 Jahre Möhnekatastrophe“. B. Bahnschulte †: Geheimnis um einen Schmuckschatz, den die Möhne anschwemmte. W. Mutzenbach: Biber und Biebertal. B. Padberg: In der Baracke fing alles an... „Marienfrieden“ schrieb ein Stück Sozialgeschichte in der Stadt Arnsberg. * 100 Jahre Sparkasse in Hüsten. D. Lanz: Frieden als Auftrag. Der 100. Geburtstag von Abbé Franz Stock am 21. September 2004. Kl. Ebbecke: 90 Jahre jung – DALLMER Sanitärtechnik wächst dynamisch ins nächste Jahrzehnt. P. M. Kleine: Ein neues Licht und die Ursprünge der Neheimer Leuchtenindustrie. * Handel und Wandel in der Altstadt. V. Lukas-Krohm: „Kosmetik“ für alte Häuser. Bürger erhalten das „Stroh-dorf“. O. Voss/G. Holbeck: Plattdeutsche Ecke.

Sauerland. Zeitschrift des Sauerländer Heimatbundes, Postfach 14 65, 59870 Meschede. 2/2004. W. Rotermund: Balve – eine lebendige Stadt. * Ein Zeitdokument über den ersten Sauerländer Heimattag nach dem Zweiten Weltkrieg im August 1951 in Balve. W. Ahrens: Die Heimatwacht Balve e.V.: „Heimat unserer Väter, Zukunft unserer Kinder.“ (Theodor Pröpfer). H. H. Hochkeppel: Die Balver Höhle – vom Felsenriß zur Konzerthalle. Th. Bönemann: Das „Romantische Hönnetal“. D. Wurm: Kulturelle und natürliche Umwelt miteinander vereinbaren. 100 Jahre Bund Heimat und Umwelt. H. Lettermann: Verdienstmedaille der Bundesrepublik für Hans-Martin Köster. * Hohe Auszeichnung für das Museum in Holthausen/Schmallenberg. F. Ackermann: Plattdeutscher Tag des Sauerländer Heimatbundes in Eslohe-Cobbenrode am 29. Mai 2004 im Stertschulthenhof. * Gedenktag zur Säkularisation der Benediktiner-Abtei Grafschaft/Schmallenberg am 21. März 2004. W. F. Cordes: Ein Liederbuch für Industrieschulen aus dem Umkreis des Pfarrers, Gesangbuchherausgebers und Schulreformers Melchior Ludolf Herold (1753-1810). * Die Restaurierung der gotisch-barocken Orgel in St. Andreas, Ostönnen/Soest. J. Schulte-Hobein: Engelbert Seibertz – Leben und Werk des

großen sauerländischen Porträt- und Historienmalers. Sauerländer Heimatbund unterstützt Gedächtnisausstellung im Jahre 2005. F. Ackermann: Gruben-Event. Tag der Offenen Tür in der Schwerspätgrube Dreislar am 8. Mai 2004. F. Ackermann: Ein Hof im Sauerland wird 600 Jahre alt. W. Fank: Mauersegler. W. Ohly: Dieter Wurm erhielt das Verdienstkreuz am Bande.

4. Märkisches Sauerland

Heimatblätter Menden. Geschichte, Kultur und Brauchtum im Märkischen Kreis und in Westfalen. Beilage zur „Mendener Zeitung“, Kolpingstraße 33-35, 58706 Menden. 119/2004. W. Krift: Wenn im Mai überall die Birken ergrünen... Viele Bräuche in Westfalen sind mit dem Frühlingsmonat verbunden. I. von Scheven: Sprache im einstigen Ruhrpott. Anmerkungen zu einem frühen „Integrationsprozess“. M. Brand: Hanna Schuster erlitt Wunden, die nie vernarben. Zum Gedenken an die in Haifa verstorbene jüdische Hammer Mitbürgerin aus der Wilhelmstraße. G. Strottdrees: „... und eine Pfanne für den Knecht“. In alten Akten geblättert: Das älteste Dokument des Hofes Wilms bei Welper-Nateln stammt aus dem Jahr 1615. F. Haarmann: Der Telefonapparat stand in einem abschließbaren Kasten. Vor 110 Jahren wurde die erste Telefonverbindung zwischen Arnsberg, Neheim und Menden in Betrieb genommen. 120/2004. W. Krift: Qualifiziert und staatsloyal. Der Landrat im Wandel der Geschichte. H. D. Schulz: Pfliffige „Latein-Bauern“ von einst. H.-W. Stein: Das erste Spritzenhaus. Die Feuerwehr von Altena-Dahle. P. Gabriel: Schulalltag im Dritten Reich. Aus der Chronik der Bauerschaftsschule Ameke-Drensteinfurt. * Zwölf starke Pferde zogen den Schwertransport. Im Jahr 1929 erhielt die Hammer Klosterbrauerei einen neuen Riesendampfkessel. G. Beaugrand: Neue Brücken zwischen Medizin und Kunst. Im medizinischen Zentrum Kloster Paradiese bei Soest gilt Kunst als Heilfaktor im Krankheitsprozeß. * „... bei der Holzabfuhr tödlich verunglückt“. Das Wegekreuz am Bimberg soll angeblich an den Unfall eines Holzfuhmanns im 19. Jahrhundert erinnern. H. D. Schulz: Ein mißratener Pastorensohn. Auch Frau Tigges und Wirt Humpert in Menden wurden hereingelegt. 121/2004. P. E. Filthaut: Das Dorf der Achtzigjährigen. Die ältesten Bewohner von

Oberoesbern bei Menden nach einem Bericht aus dem Jahr 1949. H. D. Schulz: Nichts geht übers „Knickebein“. Gedanken über das Leib- und Magengetränk der Altenaer Schützen. U. Kunz: Die Oestrichter Landwehr: Einst Schutzwall für Ahlener Ackerbürger. Das Wall- und Grabensystem des 15. Jahrhunderts ist noch heute zu erkennen. H. Mulhaupt: Überall in Westfalen Pilgerspuren auf dem Weg nach Santiago. Jakobuskirchen und Jakobusbruderschaften erinnern an die traditionelle Wallfahrt. Vorhallen des Paderborner Doms und von St. Patrokli in Soest waren Raststätten für die Pilger. H. W. Stein: Das neue Spritzenhaus: Ein Dahler Wahrzeichen. Aus der Geschichte der Feuerwehr in Altena-Dahle (2. Teil). 122/2004. H. D. Schulz: Für jeden Teilnehmer eine „frohe Rückerinnerung“. Wie vor 151 Jahren der Lüdenscheider Schützenverein zum „einträchtigen geselligen Frohsinn“ beim Schützenfest einlud. E. Hartmann: Mit wuchtigem Wehrturm aus dem 13. Jahrhundert. R. Kreienfeld: „Hilf fördern! Werde Bergmann!“ Wie in den Jahren nach dem 2. Weltkrieg neue Arbeitskräfte für das Ruhrgebiet angeworben wurden. H. Platte: Mähdrescher bereiteten dem „Harkemai“ den Garaus. Die technische Entwicklung veränderte die Landwirtschaft auch in Bönen. G. Beaugrand: Per Drahtesel auf „Literatour“. Erlebnisreiche Fahrten rund um Haus Nottbeck bei Oelde zu den Erinnerungsstätten westfälischer Dichter. * Sagenhafte Stätten. Schmiedesagen aus dem Märkischen Kreis. * Die Hochzeit in früherer Zeit. Aufgeschrieben im Jahr 1952. H. D. Schulz: „... und behämel dich nicht wieder so!“ Kleine Grundlagenforschung zum Thema Schälmesser.

Hohenlimburger Heimatblätter für den Raum Hagen und Iserlohn. Beiträge zur Landeskunde. Hrsg.: Verein für Orts- und Heimatkunde Hohenlimburg e.V., Martin-Luther-King-Straße 19, 58638 Iserlohn. 6/2004. W. Törnig: „Tambourn und Flöti- sten“ – 40 Jahre Spielmanszug „Stadt Hohenlimburg e.V.“ B. Kirschbaum: Gerhard Kleinsorgen: Das 10. Buch der „Westfälischen Kirchengeschichte“ in einer neu aufgefundenen Handschrift. H. Lingen: Alte Darstellungen von Limburg/Weser und Limburg/Lenne. 7/2004. W. Bleicher: Der Mann der Muße und der Muse – Richard Röder zum Sechzigsten. R. Röder: Stadt am Tor zum Sauer-

land. Das westfälische Heidelberg – Hommage an Hohenlimburg. Bekenntnis eines Malers. W. Knaup/Chr. Wingendorf: Postgeschichte im Hagener Raume, Teil 2. U. Weiß: Karl Burkardt – Pfarrer in Hohenlimburg 1937–1971, Teil 2.

Der Märker. Landeskundliche Zeitschrift für den Bereich der ehemaligen Grafschaft Mark und den Märkischen Kreis. Red.: Dr. Rolf Dieter Kohl, Bismarckstraße 15, 58762 Altena (Kreisarchiv des Märkischen Kreises), Tel. 02352/966-7056.

1/2004. M. Luda: Die Vermarktung südwestfälischen Eisens, die Handelsmetropole Köln und die hansische Familie von Meinerzhagen (1. Teil). R. D. Kohl: „... daß also ein groß Tumult in der Stadt entstanden...“ Ein Streit zwischen dem kurfürstlichen Richter Johannes Höynck und der Stadt Balve im Jahre 1680. A. Janik: Das Ende der Freiherren von Strünkede – Eine genealogische Betrachtung –. M. Perrefort: „Man hörte in den Tagen nichts als Heulen und Schreien in der Stadt“ – Hamm im Siebenjährigen Krieg (1756–1763).

Der Schlüssel. Blätter der Heimat für die Stadt Hemer. Hrsg.: Bürger- und Heimatverein. Schriftleitung: G. Mieders, Am Königsberg 19, 58675 Hemer, Tel.: 02372/2349.

2/2004. F. Sprenger: Entwicklung der Landwirtschaft in Brockhausen im 20. Jahrhundert. M. Gropengießer: Johannes Diehl – „Meine Kriegs-Erlebnisse von 1870/71“. H. Wolf: Eine Wegwespe auf Spinnenjagd am Ufer des Sorpesees. P. Kramme: Auszüge aus dem Jahresband 1929 des „Märkischen Landboten“. H. D. Schulz: „Sei nicht so görtentellerig!“ H. D. Schulz: Der Löttringsen. S. Spielfeld-Raupach: Kleine Heimatchronik 1. Vierteljahr 2004.

Voerder Heimatblättchen. Mitteilungen des Voerder Heimatvereins. Heimatverein Voerde, Postfach 1322, 58242 Ennepetal. 2/2004. * Programm zur Voerder Kirmes 2004. H. Busse: Voerder Kämis. * Krut Voerde. I. Schmidinger: Dä Kiärmis kömmt! M. Michalko: Bierkrug zur Kirmes 2004.

Der Reidemeister. Geschichtsblätter für Lüdenscheid Stadt und Land. Hrsg.: Lüdenscheider Geschichtsverein e. V., Dürerweg 13, 58509 Lüdenscheid.

159/2004. U. George: Von Westfalen zur

Tötung nach Hadamar. Menschen aus Lüdenscheid als Opfer der NS-Psychiatrie.

5. Minden-Ravensberg

89. Jahresbericht des Historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg. Jg. 2004. Ein Haus für die Geschichte. Festschrift für Reinhard Vogelsang, hrsg. v. Johannes Altenberend. Historischer Verein für die Grafschaft Ravensberg e.V., Rohrteichstraße 19, 33602 Bielefeld.

J. Kocka: Geleitwort (9). J. Altenberend: Ein Haus für die Geschichte – Das ist für jeden offen (11). D. Bérenger: Zur Vorgeschichte des heutigen Siedlungsbildes von Steinhagen (15). B. Brand: Vom blauen Saal zum Backsteinkeller. Zur Entwicklung städtischer Bauformen in Bielefeld (25). D. Lammers: Mittelalterliche und neuzeitliche Spielzeugfunde von der Welle in Bielefeld (43). H. Grundmann/B. Brand: Das Bielefelder Sonnenuhrfragment – ein rätselhafter Fund bei den archäologischen Grabungen an der Welle (2000–2002) (49). H. Wixforth: Die Gogerichtsbarkeit und die Darstellung von Problemen des bäuerlichen Lebens in Gogerichtsurteilen (53). H. Rütting: Der Leviitenstuhl von St. Jodokus in Bielefeld (77). U. Standera: „... und sind Arbeiter Gottes gewesen“. Die ravensbergischen Pfarrfamilien Varenholz (95). H. Hüffmann: Der dänische Überfall auf die Stadt Lübbecke im Jahre 1627 und die Grappendorfschen Forderungen (113). R. Köhne: „Herr Gott, höre meine Lieder“. Ein Gebet- und Liederbüchlein der Herforder Äbtissin Hedwig Sophie Auguste (1705–1764) in der Bibliothek des Ratsgymnasiums Bielefeld (137). B. Hey: Schnapsbrennen in Steinhagen – Mäßigkeitspropaganda in Brockhagen (155). G. Angermann: An ihrem Äußeren sollt Ihr sie erkennen! Silhouetten einer Lippstadt-Bielefelder Kaufmannsfamilie von 1791 und einer Müllerfamilie des Kirchspiels Dornberg von 1805 (169). B. Sunderbrink: Zwischen Tradition und bürgerlicher Rationalität. Friedhofsverlegungen im 19. Jahrhundert in Minden-Ravensberg (189). J. Altenberend: Die Säkularisation des Bielefelder Franziskanerklosters St. Jodokus. Von der Kloster- zur städtischen Pfarrgemeinde (211). F. Konersmann: Kooperation und Konfrontation zwischen protestantischem Unternehmer und katholischer Kirche in Ostwestfalen während des 19. Jahrhunderts (241). A. Menzel: Johann Heinrich Scherr.

Bielefelder Pfarrer und ravenbergischer Superintendent (271). M. Tabaczek: Ein unchristlicher Streit um das Christliche Gesangbuch (289). M. Minninger: Ostwestfälische Vormärz-Flüchtlinge und Forty-Eighters in Nordamerika (317). B. J. Wagner: Armut und Krankheit. Ein Beitrag zur Finanzierung der Krankenhauspflege in Preußen (341). J. Büschenfeld: Stadt und Umwelt im Industrialisierungsprozeß – Ein Beitrag zur Bielefelder Umweltgeschichte (361). K. Ditt: Der „Minden-Ravenberger“. Zum Wandel eines Sozialstereotyps im 19. und 20. Jahrhundert (383). G. Renda: Bauten für Bielefeld – der Stadtbaurat Friedrich Schultz (401). N. Sahrhage: „Nieder mit der Republik und ihren Einrichtungen!“ Zur politischen Kultur in der Stadt Herford in den Anfangsjahren der Weimarer Republik (413). H. Propach: „Ich bin in meiner baltischen Heimat in einer klaren lutherischen Überlieferung herangewachsen.“ Theodor von Sicard (1885–1968). Pfarrer an der Altstädter Nicolaikirche in Bielefeld (431). H.-J. Kühne: Augenzeugenberichte: Der Großangriff auf Bielefeld am 30. September 1944 (449). R. Westheider: Zwei Kriege, ein Denkmal. Die Bielefelder Sondererinnerung des Kriegsgefangenenschicksals (467). K. Beckmann: Die Demontage der Firma Arntzen-Leichtbau KG in Brackwede nach dem Zweiten Weltkrieg (479). W. Emer/U. Horst: Die Region im Geschichtsunterricht. Zur Theorie und Praxis eines didaktischen Konzepts (489). J. Altenberend: Schriftenverzeichnis von Reinhard Vogelsang (515).

Mitteilungen des Mindener Geschichtsvereins. 74. Jg., 2002. Hrsg. Monika M. Schulte im Auftrag des Mindener Geschichtsvereins, Tonhallenstraße 7, 32423 Minden.

M. M. Schulte: Wilhelm Brepohl zum Gedächtnis (7). H.-U. Thamer: Die Wehrmacht im nationalsozialistischen Vernichtungskrieg (9). F. Becker: Nationale Eintracht, konfessionelle Zwietracht? Sedantage in Minden und Münster im Deutschen Kaiserreich (23). H. Wilde: Die Delegation des Freiherrn Wilhelm von der Recke durch den Westfälischen Schutz- und Wohlfahrtsverein nach Berlin im Sommer 1848 (51). U. Hussong: 9. März 1933: SA im Amtshaus Hausberge. Absetzung des Amtsbürgermeisters Rudolf Günther. R. Köhne: Chorgebet und Minnesang. Der Kanoniker und Dichter Everhard von Cersne aus Minden (125). Kl.

Siewert: Vertraut und vertraulich. Die Heimssprache der Buttjer in der Alt- und Fischerstadt Mindens (135). M. M. Schulte: Kaiser Karl IV. in Minden (1377). Aus dem Reisetagebuch eines mittelalterlichen Herrschers (149). D. Besserer: Von Adel, Einwohnerschaft und Kirche getragen. Die Kirchspielschule in Preußisch Oldendorf ab 1584 (167). * Buchbesprechungen (191). * Jahresbericht 2002 des Mindener Geschichtsvereins erstattet durch den Vorsitzenden Michael Funk in der Jahreshauptversammlung am 25. März 2003 (199).

Heimatkundliche Beiträge aus dem Kreis Herford. Hrsg.: Kreisheimatverein Herford, Red.: M. Guist, C. Laue, E. Möller, C. Mörsstedt, FmM. Kiel-Steinkamp. 49/2004. * Die Sprache der Steine. Als es anderen Städten schlecht ging, investierten die Herforder in ein neues Rathaus. H. Kohne: Mir geht es soweit noch gut. Paula Lohagen – eine Herforderin aus dem Endebutt, in Auschwitz verschollen. Chr. Mörsstedt: Paddeln mit der Ollen Töhle. Der historische Fahrbericht: Klepper T6. F. Schütte: Ein Königreich für einen Löhner. Der Bauernsohn Peter Friedrich Tarke geht nach Amerika – macht dort sein Glück. * Glänzende Fledermaus-Ohren. Neue Tierart in Vlotho entdeckt – aus Osteuropa. E. Möller: Den Kuckuck sin Küster. Der Wiedehopf hatte im Ravensberger Land viele Namen – als es ihn hier noch gab. Chr. Laue: Mit Kind und Kegel im Otterbusch. Aus der Geschichte des Roten Kreuzes in Herford – im Juli feiert der Kreisverband seinen 125. Geburtstag. St. Gomoll: Dem Genuß eine Hülle. Das „süße Herford“ ernährte auch Zulieferer-Branchen.

Ovelgönne Brief. Freundeskreis Wasserschloß Ovelgönne e.V., Verein für heimatkundliche Kultur und Geschichte, Eidinghausener Str. 197, 32549 Bad Oeynhausen. 1/2004. * Geschichtliche Rückblende Ovelgönne.

Der Remensnieder. Zeitschrift für Herford und das Wittekindsland. Hrsg.: Verein für Herforder Geschichte e.V., Red.: Christoph Laue c/o Kommunalarchiv Herford, Amtshausstraße 2, 32051 Herford. 1/2004. F. Brasse: Laudatio auf Cord-Henrich Huchzermeyer und andere verdiente Mitglieder des Herforder Vereins für Heimatkunde e.V. Chr. Laue: „Fallbeispiel Herford – Forschung für Herfords Museum“.

Kooperation mit der Universität Bielefeld. G. Sauder: Ferdinand von Bismarck: „Die Bierstadt Herford ist mir wohl bekannt“. J. Beer: Neues zum Frühherrenhaus. Chr. Laue: Männerwirtschaft in ARNSH-DISSEN. A. Pokrandt: „...warum gibt es keine Bibel, die wir auch lesen können?“ Eine Elementarbibel bekam ihren Anstoß in Herford.

Der Sennestadtverein. Mitteilungsblatt für Mitglieder des Sennestadtvereins. Sennestadtverein e.V., Ulrich Klemens, Senner Hellweg 346, 33689 Bielefeld. 37/2004. * Kultur kompakt. Kulturkreis Sennestadt und Kunstverein Oerlinghausen kooperieren. R. Moll: Frühlingwanderung. * Pflege des Sennerstädter Wanderwegenetzes. E. Golling: Detmold ist eine Reise wert! * Sai döchten tehaupe nit.

6. Münsterland

Liesborner Geschichtshefte. Bd. 18 (2003) – Die Liesborner Pastöre. Geschichte der Seelsorger – Hrsg. Heimatverein Liesborn e.V., Wilhelm Plümpe, An den Teichen 7, 59329 Liesborn. Tel.: 02523/8600, E-Mail: pluempe.liesborn@t-online.de.

B. Löppenber: Die Pfarrgemeinde und ihre Seelsorger (3). Chr. Wilmsen: Liesborns Pfarrer im Mittelalter und in der Frühneuzeit (7). A. Brockmann: Im Schatten der Säkularisation. Die Aufhebung des Klosters Liesborn im Spiegel der Aufzeichnungen von Abt Karl von Kerssenbrock und Pfarrer Wilhelm Hüffer (11). B. Löppenber: Das Tagebuch des Abt. Carolus von Kerssenbrock (15). B. Löppenber: Die ersten Liesborner Pfarrer nach Aufhebung des Klosters Hüffer, Zumsande, Menke und Allering (17). B. Löppenber: Auswirkungen des Kulturkampfes in unserer Heimat (21). W. M. Schneider: Pfarrer Franz Krimphove (1885–1895) (25). W. M. Schneider: Pfarrer Heinrich Neuhaus (1895–1922) (27). B. Kipp: Die drei großen B. Pfarrer und Pfarverwalter in Liesborn in schwerer Zeit (29). W. Plümpe: 1954 bis 1978 – Konermann, Wissmann-Drees und Wernsmann. Joseph Konermann (* 18.2.1903 + 31.10.1967) Pfarrer in Liesborn von 1954 bis 1962. August Wissmann-Drees (* 4.7.1913 + 14.6.1969) Pfarrer in Liesborn von 1962 bis 1969. Hubert Wernsmann (* 6.6.1923 + 16.1.2002) Pfarrer in Liesborn von 1969 bis 1978 (32). M. Schütte/W. Plümpe: Statistik. Taufen, Eheschließungen und Beerdigung von 1954 bis 1978

unter den Pastören Konermann, Wissmann-Drees und Wernsmann. (35). E. Teigeler: Ludger Böckenhoff (* 24.05.1937 † 11.01.1998) Pfarrer in Liesborn von 1978 bis 1998 (37). E. Teigeler: Klaus-Martin Niesmann (* 03.02.1959) Pfarrer in Liesborn seit 1998 (43). Kl.-M. Niesmann: Seelsorge in unserer Zeit – oder: Gemeinde in veränderter Gesellschaft. Beobachtungen – Erfahrungen – Perspektiven und Träume (45). B. Löppenberg: Auflistung der Seelsorger der Pfarrei SS. Cosmas und Damian Liesborn von 1803 bis heute (48). E. Teigeler: Die Priestergräber auf dem Liesborner Friedhof (55). Kl. Luig: Von der Suderlager St. Paulus-Kapellengemeinde zur Kluse bis zur selbständigen Pfarrei St. Josef Bad Waldliesborn. Kl. Luig: Gebürtiger Waldliesborner Priester war 20 Jahre lang (von 1896 bis 1916) Superior (Pfarrer) an der Hofkirche zu Dresden (63). R. Wiedermann: Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Wadersloh-Liesborn (67). B. Kipp: Elisabeth Willebrand (70).

Unser Bocholt. Zeitschrift für Kultur und Heimatpflege. Hrsg.: Verein für Heimatpflege Bocholt e. V., Stadtarchiv Bocholt, Münsterstraße 76, 46397 Bocholt.

1/2004. H. D. Oppel: „Textilmuseum erwünscht“. 25 Jahre Förderkreis Westfälisches Textilmuseum. H. Bönninghausen: Zur Entstehungsgeschichte des Textilmuseums in Bocholt. A. Lassotta: Maschinen, Muster, Kleider – Das Gedächtnis einer Industrie: Die Textilsammlung des Westfälischen Industriemuseums. H. J. Stenkamp: 15 Jahre lebendiges Museum. E. Westerhoff: Der Wiederaufbau der Firma Gebr. Westerhoff nach dem Zweiten Weltkrieg. Kl. Herding: Wir hatten nach dem Krieg kein Kilo Garn mehr, kein Stück Holz und keinen Nagel... Erinnerungen an den Wiederaufbau der Bocholter Textilfirma Herding (1945-1955). J. A. Beckmann: Zu Lage, Wettbewerbssituation und Perspektiven der deutschen Textil- und Bekleidungsindustrie. Vortrag in Bocholt im Jahre 2003. K. H. Janzen: Schul-/Lehrer-Geschichten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts. Aufsätze über das tägliche Schulleben in und um Bocholt aus einem Circularbuch. 3. Teil. U. Rüter: Gräber in St. Georg. U. Rüter: Geistliche und katholische Verbände unter dem Druck der Nationalsozialisten. F. Ostwald: Blütenpflanzen im Stadtbereich Bocholt. Eine Bestandsaufnahme. 2. Teil. W. Langheinrich: Die Lehre von der Leere. Vergnügliche Mu-

sikantengeschichten – Der Kirchenraub. J. Telaar: Prof. Schmolders und „Das Lied von der Glocke“. W. Tembrink: Chronik des Bocholter Raumes. 1. Januar bis 30. September 2003.

Auf Roter Erde. Heimatblätter für Münster und das Münsterland. Beilage der Westfälischen Nachrichten, Soester Str. 13, 48155 Münster.

5/2004. K. Ditt: Wissenschaftler zwischen den Zeiten. Der Historiker Franz Petri.

6/2004. Kl. Schmedt auf der Günne: Ein schöpferischer Kunsthändler mit Weltgeltung. Der Münsteraner Alfred Flechthelm.

Emsdettener Heimatblätter. Hrsg.: Heimatbund Emsdetten, Manfred Schröder, Mühlenstraße 26, 48282 Emsdetten.

76/2004. J. Achterfeld: Emsdettens älteste Bibel? W. Kamp: Abschied von Klemens Holländer. V. Beckmann/L. Colmer: Lauterbacher in Emsdetten (Teil 2). * Die große Polonaise. A.-K. Heitjans: Benennung von Straßen und Wegen nach Emsdettener Persönlichkeiten. Edmund-Kohl-Straße. * Ein „Tipi“ für den Kindergarten St. Joseph. „Viennüvels“ unterstützen Spielplatzaktion.

Warendorfer Kiepenkerl. Forum für Kunst, Theater, Musik, Heimat- und Denkmalpflege in Warendorf. Hrsg.: Heimatverein Warendorf, Altstadtfreunde Warendorf, Kunstkreis Warendorf, Kammermusikkreis Warendorf, Stadtmuseum Warendorf, Theater am Wall. Red.: Siegfried Schmieder, Hansering 31, 48231 Warendorf.

44/2004. N. Funken: Von Türen und Toren. Gedanken zur Restaurierung des Torschreiberhauses. N. Funken: Franz Bülte führte neun Jahre den Heimatverein Warendorf. * Bilder aus dem Vereinsleben. W. Reisner: Norbert Funken – neuer Vorsitzender des Heimatvereins Warendorf. M. M. Ester: Jüdische Familien in Warendorf und ihre Wohn- und Geschäftshäuser. Vorarbeiten für den Stadtrundgang „Jüdisches Leben in Warendorf“. A. Auer: Aktion „Stuhlpatenschaft“. E. Niehoff: Kunstkreis Warendorf besucht die Kunstakademie Münster. H. Witte: Schuberts „Winterreise“.

7. Paderborner und Corveyer Land

Aus Calenbergs vergangenen Tagen. Mitteilungsblatt und Heimatbrief des Ortshei-

matpflegers. Hrsg.: Walter Strümper, Ortsheimatpfleger, Wettesinger Weg 5, 34414 Warburg.

1/2004. Geschichten aus der Geschichte Calenbergs: Gegenreformation. – Fürstbischof Dietrich von Fürstenberg. – Der Grenzvertrag. * Historisch diplomatische Geschichte der reichsgräflichen Familie von Calenberg, herausgegeben von Dr. Ignza Ph. Rosenmeyer, 1815. * Fehde und Bruch des Landfriedens. Am Beispiel der Herren von Calenberg. * Calenberg im 20. Jahrhundert.

Ossendorfer Heimatblätter. Historisches und Aktuelles aus Ossendorf und Westfalen. Hrsg.: Heimatverein Ossendorf, Erwin Dübber, Oststraße 27, 34414 Warburg.

2/2004. * Lorenz Johannes Meier Lenzmeier ein Maler aus Ossendorf. * Der Raubüberfall von Ossendorf vor den Geschworenen. * Gedenkstein bei der Friedenslinde. * Historische Zeittafel.

8. Ruhrgebiet

Heimat Dortmund. Stadtgeschichte in Bildern und Berichten. Zeitschrift des Historischen Vereins für Dortmund und die Grafschaft Mark e.V. in Verbindung mit dem Stadtarchiv Dortmund, Red.: Achim Nölleneid. Klartext Verlag, Heßlerstraße 37, 45329 Essen.

1/2004. P. von Hammerstein: Der historische Landschaftspark Brünninghausen. Wie der Hofgärtner Weyhe den Park des Landesdirektors von Romberg gestaltete. G. Högl: Die Freiherren von Romberg und ihr Schloß. Historische Tradition und Legende. H. J. Bausch: Botanischer Garten und zentraler Schulgarten in Dortmund 1887-1930. „Neben den Zielen der Lehranstalten auch dem Naturfreund eine Geistesbefriedigung“. H. J. Bausch: Zur Planung und Gründung des Botanischen Gartens in Dortmund-Brünninghausen. G. Spranke: Landrat Hansmann und der Rombergpark. H. Reif: Dortmunder Dendrologen und ihre positiven Einflüsse auf die Grünanlagen der Stadt. Das Wirken von Dr. Hinrich Höfker. A. Hufnagel: Richard Nose prägte das Dortmunder Grün. A. Hufnagel: Den Botanischen Garten mit dem Arboretum entwirft Richard Nose. G. Spranke: Licht und Schatten, der Botanische Garten 1933-1945. H. Reif: Gerd Krüßmann erweitert den Botanischen Garten. E. Moll: Der Botanische Garten Rombergpark von 1975-1994. Die Ära von Dr.

Otto Bünemann. J. Elsner: Ein besonderer Ort für Forschung und Lehre. Zur inoffiziellen Kooperation zwischen dem Botanischen Garten und der Hochschule in Dortmund. G. Meggendorfer: BerufschülerInnen des Gartenbaues zu Gast im Botanischen Garten. O. Bünemann: 25 Jahre Schulbiologisches Zentrum. Eine sehr persönliche Erinnerung. G. Spranke: Der Botanische Garten Rombergpark – Heute und Morgen.

Unser Heimatbote. Hrsg.: Heimatverein Kurl/Husen e.V., Red.: Heinz-Dieter Lehr, Flemerskamp 52 B, 44319 Dortmund. 36/2004. * Als ich so durch Kurl/Husen ging ... * Aus alten Urkunden. Diesmal: Was ist Wegerecht im Jahr 1892? Hülsmann/Lehr: Urkunde aus dem Jahr 1888 über die Pflugschaft Hülsmann. Schulte/Lehr: Husen vor der Eingemeindung 1927.

Der Wattenscheider. Vereinszeitschrift des Heimat- und Bürgervereins Wattenscheid e.V., An der Papenburg 30 a, 44866 Bochum-Wattenscheid, Tel./Fax: 02327/321720, E-Mail: info@hbv-wat.de 2/2004. * Erfolgreiche Ideen: Wanderwege des HBV. * Bischof will uraltes Stadtdekanat auflösen. * HBV unterstützt Bewerbung um Kulturhauptstadt Europas. * Eine Synagoge für Bochum und Wattenscheid. * Rückgemeindung für Hohenlimburg? * Neue Exponate für unser Heimatmuseum. * Eine Fahne für das Heimatmuseum im Helfs Hof. * Ausstellung über Ratten- und Mausefallen im Heimatmuseum Helfs Hof von Rudolf Wantoch. * Welche Bedeutung haben die Mäuse im Wattenscheider Stadtsiegel und Wappen? * Der frühe Bergbau im Wattenscheider Süden. P. Hülder: Das Historische Stichwort: Zum heiligen Jahr 2004: Auf dem Weg nach Compostela. * Ehemalige Zwangsarbeiter zu Besuch in Wattenscheid.

9. Siegerland-Wittgenstein

Freudenberg im Zeitgeschehen. Hrsg.: Arbeitsgemeinschaft der Heimatvereine und des SGV im Stadtgebiet Freudenberg, Hermann Vomhof, Vorsitzender, Am Eicher Hang 10, 57258 Freudenberg. 1/2004. H. Schreiber: 50 Jahre Spielmannszug Niederndorf – ein Grund zum Feiern. K. Dicke: Erlebnisse in und um Heisberg im Zweiten Weltkrieg 1939-1945 (Teil 2). G. Thiemann: Der Oberholzklauser Kirchen-diebstahl. R. Henrich: „De Schubkarr“. G.

Schneider: Das Argument. G. Schneider: D'r lewe Heck. M. Ohrndorf: Gefoange. M. Ohrndorf: Wat die zwaj Lendemer ferdich broachde. W. Kray: Jubiläumsjahr 2004: 50 Jahre Freilichttheater in Freudenberg. Chr. Lutzki: Noch wierere aale Flecker Usdröcke. Chr. Lutzki: Wortspielereien auf Flecker Platt. G. Schneider: Kindheitserinnerungen: Die vierziger Jahre des letzten Jahrhunderts im Büschergrund.

Unser Heimatland. Siegener Zeitung. 01.05.2004. E. Isenberg: Nichts für kleine Mädchen. Nominierte Äbtissin lag noch in den Windeln. * Alltag des Bergmanns. Grube Fortuna präsentiert sich im Hessenpark. 08.05.2004. D. Jehmlich: Blick in die bürgerliche Wohnkultur. Stift Keppel hat ein eigenes Museum. Leihgaben gesucht. A. Kretzer: Em Frejoar grest det Murmelder. 15.05.2004. G. Moisel: Vom adeligen Lehnshof zum Dorf. 250 Jahre Heisberg. „Heine von Heimsprecht“ als Zeuge bei der Güterübertragung. * Emsige Dorfgemeinschaft. „Backes“ im Mittelpunkt des Dorflebens. 22.05.2004. * 2000 Jahre Stadtgeschichte aufgespürt. Frühjahrsexkursion des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins. * Klassizistisches Kernhaus im Blick. Haus Schenk als „Denkmal des Monats“ eingestuft. 29.05.2004. * Fachwerkkleinod an der Odeborn. Die Ludwigsburg als ein Wahrzeichen Wittgensteins. * Mühlentag am Pfingstmontag. Historische Bauzeugen laden ein. * Berleburger Pfingstweide. Erinnerung an früheres Brauchtum in der Odebornstadt. 05.06.2004. H. G. Koch: Zwei Tragsäulen eines Hochofens. Ein „Industriedenkmal“ am Haardter Friedhof. W. Kay: Aus dem Leben einer Glocke. Vom Einschmelzen verschont. 19.06.2004. * Kulturelles Guthaben im Dorfbild. „Schrecks Haus“ vor 200 Jahren aufgeschlagen. Liebevoll restauriert. K. J. Görg: „Hoorschniere bed Folje“. Nachdenkliches Erlebnis beim Friseur. * Filme aus der Steckdose. Digitale Zukunft der Schulen eingeläutet. 26.06.2004. * Landhecke zwischen Nassau und Westfalen. Holzklauser Schlag als Denkmal des Monats eingestuft. * Denkmalschutz als Daueraufgabe. Verein zur Erhaltung der Ginsburg zog Bilanz.

Heimatspiegel von Holzhausen. Hrsg.: Heimatverein Holzhausen, Harri Hermann,

Berliner Straße 27, 57299 Burbach-Holzhausen, E-Mail: heimatspiegel@web.de 157/2004. * Ausbau Dachgeschoss „Alte Schule“. * Unsere Ruhebänke. * Beratungsempfehlungen aus dem Landeswettbewerb 2003 „Unser Dorf soll schöner werden – Unser Dorf hat Zukunft“. * Gestaltungsentwicklung im alten Dorf. * Wanderungen, Exkursionen. * Landschaftsplan Burbach.

Siegerland. Blätter des Siegerländer Heimat- und Geschichtsvereins e.V., Schriftleitung: Dr. Alexander Wollschläger, Seitenweg 6, 57250 Netphen, Tel.: 02738/8909. 1/2004. E. Krämer: Ferndorf – ein Wallfahrtsort? Attendorner Bürger in Ferndorf bestattet. E. Isenberg: Computistik oder der streitbare Umgang mit der Zeit. Harmonisierung der Kalendersysteme im Siegerland. H.-G. Heck: Johann VIII. von Nassau-Siegen (1583-1638). Spanischer General und kaiserlicher Feldherr. U. Rümpler: Siegerländer Stahlproduzenten und ihre Beziehungen zum Bergischen Land. Eine historisch-genealogische Recherche 1629-1716. Kl. Pfeifer: Brief mit Trost und Rat verfasst. Briefwechsel Jung-Stillings mit einem schwedischen Freund. D. Waffenschmidt: Siegener Wiesenbaulehre vor 150 Jahren. Manuskript des Wiesenbauschülers Johannes Schreiber. A. Bingener: Vorstands- und Vereinsarbeit 2003/2004. Arbeitskreis Geschichte mit interessantem Programm.

Wittgenstein. Blätter des Wittgensteiner Heimatvereins e.V., E. Bauer, Puderbacher Weg 18 a, 57334 Bad Laasphe. 2/2004. E. Bauer: Denkmal des Monats September 2004: Königstraße 62 in Laasphe – ein Haus mit vielen Rätseln. J. Klammer: Der außerordentlich gelehrte Magister Nikolaus Zell. Dokumente seines Schaffens und Lebens. F. Weber/F. W. Dörr: Die Roths auf der Laaspherhütte und ihre Häuser (Fortsetzung und Schluss). U. Lückel: Behördlich genehmigtes Fahrradfahren in Wittgenstein 1913 oder: „Ein Wittgensteiner Gruß an die Tour de France“. W. Wied: Rektor i.R. Gerhard Hippenstiel. Ein Nachruf.

10. Vest Recklinghausen

Gladbeck. Unsere Stadt. Zeitschrift für Information, Werbung, Kultur- und Heimatpflege. Hrsg.: Verkehrsverein Gladbeck e.V., Schriftleitung: Heinz Enxing, Voßstraße 147, 45966 Gladbeck, Tel. 02043/61421.

2/2004. E.-J. Fiebig: Der Bildhauer Gottfried Kappen – seine Kunst und die Werke seiner Vorfahren. M. Korn: Mauern – Lebensräume aus Menschenhand für Pflanzen und die Tiere. H. Marré: 50 Jahre St. Johannes-Gemeinde. * Bürgermeister Eckhard Schwerhoff – 10 Jahre erfolgreiche Arbeit -. H. Enxing: „Bombensichere Häuser“ in Gladbeck. W. Schneider: Das Urkataster Gladbecks. * Aus der plattdeutschen Schatztruhe. M. Samen: Zur Geschichte eines frühen Schulgebäudes. * Kurz belichtet. K.-H. Leitzen: Frühling ist's geworden... H. Enxing: Wer war eigentlich...? Carl Sonnenschein. * War der Rathausturm zuerst ohne Uhr? W. Hötten: Papa, erzähl mal vonne Arbeit.

Kultur und Heimat. Heimatblätter für Castrop-Rauxel und Umgebung. Hrsg.: Ortsverein Castrop-Rauxel, Postfach 10 16 03, 44577 Castrop-Rauxel.

1-2/2004. D. Scholz: Der sogenannte „Reichshof“ Castrop – ein Wunschbild? J. Meyer: Geschichten aus Castrop. Fallschirmjäger „ante portas“. W. Baumeister: Bladenhorster Skizzen. Kleine Geschichten, erlebt im Bladenhorst der 30er Jahre. 4. Skizze: Der Teerbach, 5. Skizze: Das Castroper Holz. B. Kupper: Ausbau des Grutholzes als Erholungsgebiet für die Stadt Castrop-Rauxel. Ein Bericht von 1971. R. Hagenbucher: Aus für Wildgehege? Kl. M. Lehmann: Zum Artikel „Aus für Wildgehege?“ G. Schön: Richtigstellung zum Artikel: Kirchengemeinde Frohlinde „Zu den heiligen Schutzengeln“. Veröffentlicht in der Ausgabe Nr. 3/4 2003, 54. Jahrgang. G. Schön: Die Flur „Cottenburg“ im Stadtteil Schwerin und die daraus abgeleiteten Straßenbenennungen „Cottenburgschlucht“, „Cottenburgstraße“ und „Zur Cottenburg“. Kl. M. Lehmann: 25 Jahre Krankenhausergalerie im Evangelischen Krankenhaus Castrop-Rauxel. D. Scholz: Zur Geschichte der Sozialdemokratie in Castrop/Castrop-Rauxel. Vortrag anlässlich des 140. Jahrestages der Gründung des Allgemeinen Deutschen Arbeitervereins in Leipzig am 23. Mai 1863. H. Selisky: Daten und Ereignisse aus Castrop-Rauxel von Oktober 2003 bis März 2004.

11. Lippe

Beiträge zur Lügder Geschichte. Verlag u. Red.: Archiv Willeke, Manfred Willeke, Holland 21 (Oberes Tor), 32676 Lügde.

2/2004. M. Willeke: Besuchte Friedrich der Große bei seinen Kuraufenthalten in Bad Pyrmont 1744 und 1746 auch die Stadt Lügde? M. Willeke: Lügde im Jahre 1746. Sonderausgabe: M. Willeke: Hagen und Eschenbruch und Hiddenhausen. Ursprung.

Heimatland Lippe. Zeitschrift des Lippischen Heimatbundes und des Landesverbandes Lippe. Hrsg.: Lippischer Heimatbund, Felix-Fechenbach-Straße 5, 32756 Detmold.

5-6/2004. B. Meier: „...alle 4 bis 5 Tage ein neues Gebräu zum Vorschein komme“. Detmolder Lokal „Braugasse“ kann sich auf eine lange Tradition berufen. H.-J. Niehage: Vorstellung der beiden Kandidaten für das Amt des Vorsitzenden. F. Heuwinkel: Das Naturschutzgroßprojekt Senne. A. Scholz: Fördermöglichkeiten für die Arbeit der Ortsvereine durch den Naturpark Eggegebirge und südlicher Teutoburger Wald. G. Kramer: Die Sprache der Bäume. * 75 Jahre Heimat- und Verkehrsverein Elbrinxen e.V. * Zehn Jahre Dorfmuseum Schlangen. R. Ebel/M. Kaiser: Die Herforder Liasmulde. Sonderausstellung im Wald- und Forstmuseum Kalletal-Heidelbeck. J. Freifrau Hiller von Gaertringen: Wer ist das, die Heilige Weisheit? Gaspare Fossatis Ansichten der Hagia Sophia. V. Scheef: Zum 100. Geburtstag des Bielefelder Künstlers Otto Förster 1904-1998. B. Meier: Hovedissen: Arbeit statt Repräsentation. Aus lippischen Schlössern und Gutshäusern (1).

Schlänger Bote. Zeitschrift für die Gemeinde Schlangen und die Stadt Bad Lippspringe. Druck und Verlag: Heinr. Fleege, Ortsmitte 17, 33189 Schlangen.

277/2004. * 75 Jahre Altenheim im ehemaligen Jagdschloß Oesterholz. * Brandbekämpfung mit einer Patent-Karrenspritze. Th. Schierholz: „Turmhoch schlugen die Flammen aus dem Dorf ...“ M. Kremer: 1945: Mit dem Fahrrad nach Erfurt. P. Gütle: Der Kernbeißer – ein Vogel mit kräftigem Schnabel.

278/2004. * Bemerkenswertes Projekt: Historisches Schlangener Spritzenhaus wird wieder aufgebaut. A. Schmidt: „Es war doch meine Heimat, die brannte...“ H. Diestelmeier: Die alte Pumpe. * Drehleiter mit wechselvoller Geschichte. * Ein Blick zurück: Evangelischer Friedhof in Lippspringe, Teil II.

II Überregionale Jahrbücher und Zeitschriften

Der Anschnitt. Zeitschrift für Kunst und Kultur im Bergbau. Hrsg.: Vereinigung der Freunde von Kunst und Kultur im Bergbau e.V., Deutsches Bergbau-Museum, Am Bergbaumuseum 28, 44791 Bochum, Tel.: 0234/58770.

2-3/2004. I. Montero-Ruiz/M. J. Rodríguez de la Esperanza: Der prähistorische Kupferbergbau in Spanien. Ein Überblick über den Forschungsstand. G. Körlin/G. Weisgerber: Keilhau, Fimmel, Schlägel und Eisen im mittelalterlichen Bergbau. Th. Stöllner/G. Weisgerber: Die Blei-/Silbergruben von Nakhlak und ihre Bedeutung im Altertum. Zum Neufund eines Förderkörbchens im Alten Mann. K.-H. Ludwig: Der Anlaß vom Schwazer Falkenstein und seine Confirmation. Zwei bergbaupolitische Dokumente des Jahres 1525.

Beiträge zur westfälischen Familienforschung. Hrsg. im Auftrag der Westfälischen Gesellschaft für Genealogie und Familienforschung von Jörg Wunschhofer, Münster: Verlag Aschendorff.

60/2002 (2004). F. Müller, bearb. u. fortgeführt v. N. Henkelmann: Westfälische Auswanderer im 19. Jahrhundert. Auswanderung aus dem Regierungsbezirk Münster, II. Teil.

61/2003 (2004). N. Rügge: Ersteheliche Nachfahren der Anna Catharina Meinders aus Bielefeld. Ein großbäuerlicher Familienkreis im Grenzgebiet von Lippe und Ravensberg. Chr. Loeffke: Ahnenliste Ostmann aus Wiedenbrück (Ergänzungen und Korrekturen zur AL Becker in HAL 5,1 (2001)). Cl. Steinbicker: von Ense – Ense. Cl. Steinbicker: Vogel – Vogelius. M. Bonse: Die Familie Schulte Frencking in Appelhülsen – 500 Jahre einer münsterländischen Schultenfamilie. H. J. Warnecke: Appelhülsen und der Hof Schulte Wedemhove. G. Kriependorf: Erbaueinandersetzung in Dortmund im Hause Pfankuch um 1680. H. J. Warnecke: Zur Erinnerung. Dr. med. Wilfried Vogeler * Essen 31.05.1916, † Essen 25.03.2002. * Buchbesprechungen. Chr. Loeffke: Zeitschriftenschau. * Mitteilungen der Geschäftsstelle.

Der Holznagel. Mitteilungsblatt der Interessengemeinschaft Bauernhaus e. V., Postfach 12 44, 28859 Lilienthal.

3/2004. H. Stiewe: Wandernde Häuser und fliegende Bauten. Translozierung von Gebäuden aus historischer Sicht. 15. Tagung der AG Haus- und Gefügeforschung in Lündinghausen (Münsterland) am 20. und 21. März 2004. D. Maschmeyer: Das südöstliche Kernmünsterland – eine Kulturlandschaft mit Überraschungen! W. Beelitz: Ein fast vergessener Brauch. Das Aufhängen der Nachgeburten von Pferden.

Quickborn. Zeitschrift für plattdeutsche Sprache und Literatur. Hrsg.: Quickborn, Vereinigung für niederdeutsche Sprache und Literatur e.V., Alexanderstraße 16, 20099 Hamburg.

1/2004. F. W. Michelsen: Hundert Jahre Hamburger Quickborn. R. Goltz/C. Nath: Auf dem Abstellgleis. Zur Lage des Niederdeutschen an den Hochschulen. K.-H. Groth: Niederdeutsch (Plattdeutsch) heute und morgen. Eine Zustandsbeschreibung. 2/2004. D. Römmer: Ein Abgesang. * Quickborn-Preis 2004 an Cornelia Nenz. B. Bulterdiek: Fritz-Reuter-Pries 2004 für Friedrich Wilhelm Michelsen. G. Kühn: Apener Kulturpreis an Ursula Hinrichs. G. Spiekermann: Laudatio auf Helmut Debus anlässlich der Verleihung des Kulturpreises der Oldenburgischen Landschaft 2004.

III Naturkunde und Naturschutz

44. Bericht des Naturwissenschaftlichen Vereins für Bielefeld und Umgegend e.V. über das Jahr 2003. Naturwissenschaftlicher Verein für Bielefeld und Umgegend e.V., Kreuzstraße 38, 33602 Bielefeld.

S. Schubert: Das Pliensbachium im Grenzbereich Unteres/Oberes Pliensbachium (Carixium/Domerium) von Pödinghausen in der Herforder Liasmulde (7). S. Schubert: Die geologischen Aufschlüsse Bielefelds und seiner Umgebung im Jahre 2003 (41). H. J. Wächter: Moosflora der Senne (mit südlichem Teutoburger Wald). Teil 1: Allgemeiner Teil und Musci – Sphagnidae (47). P. Kulbrock/H. Lienenbecker/G. Kulbrock: Beiträge zu einer Neuauflage der Flora von Bielefeld-Gütersloh – Teil 5 (69). P. Kulbrock/Cl. Quirini: Zum Auftreten von *Elatine triandra* Schkuhr und *Naja marina* L. im NSG „Rietberger Fischteiche“ (199). R. Wittig/H. Lienenbecker: Ruderalvegetation von Bahnhöfen im Raum Bielefeld/Gütersloh

(213). Chr. Radke: Hügelbauende Waldameisen im Kreis Herford (245). * Aus dem Vereinsjahr 2003.

Abhandlungen aus dem Westfälischen Museum für Naturkunde. Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruper Straße 285, 48161 Münster.

1/2004. Th. Fartmann: Die Schmetterlingsgemeinschaften der Halbtrockenrasen-Komplexe des Diemeltales. Biozönologie von Tagfaltern und Widderchen in einer alten Hudelandschaft.

Aktuelles aus NRW. Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, Landesverband Nordrhein-Westfalen e.V., Ripshorster Straße 306, 46117 Oberhausen, Tel. 0208/8831881, E-Mail: info@sdw-nrw.de.

2/2004. * Umweltpreis für die Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Stadt Bielefeld lobt ehrenamtliche Arbeit im Namen des Naturschutzes. * Waldschule Märkischer Kreis. Besucherzahlen steigend. * Bienen wieder im Aufwind. Aber: Nach Massensterben im Vorjahr droht die nächste Plage. * Wieder mehr Hasen in Deutschland. NRW hat die meisten Langohren. * Der Osterhase. Wie der Osterhase zu seinem Namen kam. * Hände weg vom Bärenklau. * Das große Fressen hat begonnen. Borkenkäfer können jetzt zur Plage werden.

3/2004. * Abschluß der Aktion Waldjugendspiele 2003. SDV/NRW zeichnet erfolgreiche Schülerinnen und Schüler aus. D. Tesch: Forschungsprojekt „Wald und Gesellschaft im Ruhrgebiet“.

Cinclus. Bund für Vogelschutz und Vogelkunde e.V. Herdecke und Hagen. Redaktion: Walter Klisch, Buchenstr. 12, 58313 Herdecke, Tel. u. Fax: 02330/13693.

1/2004. H. Stoldt: Der Vogel des Jahres 2004: Der Zaunkönig – Troglodytes troglodytes -. T. Drane: Kaiseradler in Mittel- und Osteuropa. H.-J. Reichling: Weltenbummler erreichen heimische Breiten. Wanderfalter zeigen fliegerische Höchstleistungen. * Der Seehund. U. Steinbach: Der Kleiberkasten. W. Klisch: Singschwäne brüten im Spreewald. W. Klisch: Zeckenstiche – eine unterschätzte Gefahr. W. Klisch: Das Schwarzkehlchen. T. Drane: Die Vogelstimmen Europas, Nordafrikas und Vorderasiens. U. Lieder: Höhlenbrüterergebnisse aus dem Jahre 2003. H. Kokta/T.C.E. Drane: Ornithologischer Sammelbericht.

Egge-Weser. Veröffentlichungen des Naturkundlichen Vereins Egge-Weser e.V. Hrsg.: Naturkundlicher Verein Egge-Weser e.V., Zur Specke 4, 34434 Borgentreich, E-Mail: newnatur@owl-online.de.

16/2004. Th. Fartmann: Die Tagschmetterlings- und Widderchenfauna des Diemeltales im Wandel der letzten 150 Jahre. J. Müller: Ornithologischer Sammelbericht für den Kreis Höxter 2002. H. Struck/B. Beinlich: Die Saatkrähe (*Corvus frugilegus*) im Kreis Höxter. Verbreitung, Biologie und Bestandsentwicklung. B. Beinlich/U. Wycisk/F. Grawe: Die Verbreitung des Kammolches im Kreis Höxter. W. Köble/U. Battmer/B. Beinlich/UI Wycisk: Die Streuobstbestände im Kreis Höxter. B. Beinlich/W. Köble: Anmerkungen zum Hirschkäfer (*Lucanus cervus* L.) und seiner Verbreitung im Kreis Höxter. H. Köstermeyer: Die Schwebfliegen (Diptera: Syrphidae) des Schmandberges bei Bellersen. Ein Beitrag zur Schwebfliegenfauna des Kreises Höxter. U. Wycisk/B. Beinlich: Erfassung der Wasservogelwinterbestände im Kreis Höxter. Januar – März 2003. * Der „5. Tag der Artenvielfalt“ im Kreis Höxter.

LÖBF-Mitteilungen. Landesanstalt für Ökologie, Bodenordnung und Forsten NRW, Castroper Straße 30, 45665 Recklinghausen, Tel. 02361/305-0, www.loebf.nrw.de, pressestelle@loebf.nrw.de.

1/2004. * Nordrhein-Westfalens erster Nationalpark offiziell eröffnet. W. Lutz: Zur Naturgeschichte des Wildkaninchens. Ein Blick in die Geschichte des Wildkaninchens in der Alten und der Neuen Welt. D. von Holst: Populationsbiologische Untersuchungen beim Wildkaninchen. Der Einfluß von Sozialverhalten und Streß auf Vitalität und Fortpflanzung. J. Eylert: Bleibt das Wildkaninchen auf der Strecke? Zur Jagdstreckenentwicklung des Wildkaninchens in Nordrhein-Westfalen. Chr. Gortázar/U. Höfle: Das Wildkaninchen in Spanien. Bestandsaufnahme und Analyse der durchgeführten Maßnahmen 15 Jahre nach dem Auftreten der Hämorrhagischen Kaninchenseuche (RHD). W. Schöller: Bedeutung des Wildkaninchens in der Industrielandschaft. Schadensbegrenzung und Jagderlebnis. P. Nothers: Hegepflicht im Niederwildrevier am Beispiel Wildkaninchen. Wünsche und Forderungen der Jägerschaft. H. Spittler: Untersuchungen zur Populationsdynamik des Wildkaninchens. S. König: Streuobst-

wiesenschutz im Kreis Coesfeld. A. Lehmann: Nahrungsökologie des Großen Buntspechts. Forschungsergebnisse aus dem östlichen Münsterland.

2/2004. Th. Griese: Der Nationalpark Eifel. Nordrhein-Westfalens erster Nationalpark. M. Woike/A. Pardey: Erster Nationalpark in NRW. Ziele und Perspektiven des Nationalparks Eifel. B. Leder: Waldumbau im Nationalpark Eifel. Einige Aspekte zur waldbaulichen Strategie. M. Petrak: Nationalpark Eifel: Wildbestandsregulierung und Besucherlenkung. H. Illner/P. Salm/D. Braband: Modellvorhaben „Extensivierte Ackerstreifen im Kreis Soest“. Ein Projekt zum Erhalt und zur Förderung typischer Lebensgemeinschaften der intensiv ackerbaulichen genutzten Landschaften. J. Chr. Heyder: Vitalität und genetische Variabilität der Eiche in NRW. Ergebnis der LÖBF-Fachtagung vom März 2004. A. Kronshage/P. Schütz: Floristisch-faunistische Arbeitsgruppen in NRW. P. Kulbrock: Geobotanische Arbeitsgemeinschaft. Im Naturwissenschaftlichen Verein für Bielefeld und Umgegend e.V. angegliederte Arbeitsgemeinschaft. M. Luwe: Arbeitskreis Heimische Orchideen Nordrhein-Westfalen. H.-O. Rehage/H. Terlutter: Arbeitsgemeinschaft Westfälischer Coleopterologen. M. Volpers: Arbeitskreis Heuschrecken NRW. Der Arbeitskreis zur Kartierung und zum Schutz der Heuschrecken in Nordrhein-Westfalen. Kl.-J. Conze: Der Arbeitskreis Libellen NRW. Arbeitskreis zum Schutz und zur Kartierung der Libellen in NRW. P. Leopold: Arbeitskreis Tagfalter-Monitoring Nordrhein-Westfalen. H. Kobialka: Arbeitskreis zur Kartierung und zum Schutz der Mollusken in NRW.

Natur und Heimat. Floristische, faunistische und ökologische Berichte. Hrsg.: Westfälisches Museum für Naturkunde, Sentruiper Straße 285, 48161 Münster.

1/2004. H. Büssis: Anmerkungen und Ergänzungen zur Mehlschwalbenkartierung 2002 in Münster. J. Hübschen: Die Flora und der Zustand der Coesfelder Wälder in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. M. Schmitt: Bemerkenswerte Spinnenfunde aus dem Landkreis Recklinghausen. Mit einer Notiz über die Wiederentdeckung *Philodromus histrio* in NRW.

2/2004. M. Drees: Die Woll- und Trauerschweber des Hagener Raumes (Diptera: Bombyliidae). L. Dahlstrom: Untersuchungen zur Wildbienenfauna (Hymenoptera:

Aculeata: Apidae) im Naturschutzgebiet „Heiliges Meer“ (Kreis Steinfurt). P. Gausmann/G. H. Loos/P. Keil/H. Haeupler: Einige bemerkenswerte floristische Funde auf Industriebrachen des mittleren Ruhrgebietes. D. Horstmann/B. Schmincke: Beobachtungen zur Koexistenz von Mittelspecht und Waschbär. D. Büscher: Hermann Neidhardt * am 31. Mai 1930 in Dortmund † am 14. Januar 2003 in Dortmund.

Natur und Landschaft. Zeitschrift für Naturschutz und Landschaftspflege. Hrsg.: Bundesamt für Naturschutz, Konstantinstraße 110, 53179 Bonn.

3/2004. U. Breitschuh/I. Feige: Zwischen Gummistiefeln und Laptop – Ein Leitfaden für das Management in kooperativen Naturschutzprojekten. M. Elsäßer: Alternative Verwendung von in der Landschaftspflege anfallendem Grünlandmähgut: verbrennen, vergären, kompostieren, mulchen oder extensive Weide? G. Hübner/M. Rauh/D. Will: Wendehals und Landschaftspflegepraxis – Erkenntnisse einer Lebensraumanalyse im westlichen Oberfranken. Th. Kaiser: Die kooperative Pflege- und Entwicklungsplanung als Mittel zur Akzeptanzförderung am Beispiel des Niedersächsischen Drömlings. F. A. Emde: Sounds for Nature – Ein erfolgreiches Kommunikationskonzept für den Naturschutz. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 15. – Vor 25 Jahren: „Umweltschutz – Total“.

4/2004. S. Balzer/E. Schröder/A. Ssymank: Ergänzung und Anhänge zur FFH-Richtlinie auf Grund der EU-Osterweiterung. D. Berger/G. Verbücheln: Feuchtgebiets-Monitoring im Einflussbereich des rheinischen Braunkohlen-Tagebaus Garzweiler. A. Heißenhuber/J. Kantelhardt/J. Schaller/H. Maggel: Visualisierung und Bewertung ausgewählter Landnutzungsentwicklungen. S. Brenner/E. Pfeffer/W. Schumacher: Extensive Schafbeweidung von Magerrasen im Hinblick auf Nährstoffentzug und Futterselektion. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert... 16. – Vor 25 Jahren: „Ökologischer Umweltschutz“.

5/2004. * Arbeitsschwerpunkte der für Naturschutz und Landschaftspflege zuständigen Fachinstitutionen der Länder. H.-J. Mader: LANA – Länderarbeitsgemeinschaft für Naturschutz, Landschaftspflege und Erholung. * Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten – LAG-VSW. * „Busy for Nature“ – Ausgewählte Arbeitsschwerpunk-

te des Bundesamtes für Naturschutz im Jahr 2003 (Stand: 16. März 2004). * Bundesweiter Arbeitskreis der staatlich getragenen Bildungsstätten im Natur- und Umweltschutz – BANU. * Nabu-Akademie Gut Sunder. Ein kurzer Rückblick auf 20 Jahre erfolgreiche Bildungsarbeit im Naturschutz. * Naturschutzkonzepte aus dem Natursportbereich. * Aktivitäten der Bundesnaturschutzverbände 2003. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 17. – Vor 75 Jahren: Kreuzotterängste.

6/2004. H.-J. Clausnitzer/E. Bühring/H. Langbehn/M. Ortman/G. Rufert/A. Thiess: Die Entwicklung des Naturschutzgroßprojekts „Meißendorfer Teiche/Bannetzer Moor“ (Landkreis Celle, Niedersachsen) seit 1979. Chr. Manhart/H. Marschalek/J. Karg: Renaturierung feucht-nassen Grünlands im Voralpenraum. Untersuchungen zur Vegetationsentwicklung sowie zur Biomasse und Diversität bei Insekten. F. Volg: Korridore zwischen gleichartigen Lebensräumen – Für und Wider. H. Gruttke/G. Ludwig: Konzept zur Ermittlung der Verantwortlichkeit für die weltweite Erhaltung von Arten mit Vorkommen in Mitteleuropa: Neuerungen, Präzisierungen und Anwendungen. O. Hendrichke: Naturschutz und Landschaftspflege in der Föderalismusreform: Stärkung der Handlungsfähigkeit durch Neugestaltung der Gesetzgebungskompetenzen. R. Piechocki: In „Natur und Landschaft“ zurückgeblättert ... 18. Vor 25 Jahren: Vogelbebingung.

Der Sauerländische Naturbeobachter. Nr. 28 (2003). Hrsg.: Naturwissenschaftliche Vereinigung Lüdenscheid e.V., Wilhelmstraße 47, 58511 Lüdenscheid und Naturschutzzentrum Märkischer Kreis e.V., Bergfelder Weg 10, 58791 Werdohl.

L. Erbeling: Das Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) – eine Einführung (8). V. Haller: Zur Erdgeschichte des Bommecketals in Plettenberg (Sauerland) (26). G. Steffens: Der Bergbau im Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (43). M. Bußmann: Zwölfjährige Bestandsaufnahmen überwinternder Tierarten in einem Bergwerkstollen des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (58). M. Berger/R. Feldmann: Untersuchungen zur Kleinsäugerfauna des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (70). W. Heine: Die Vögel des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland)

(74). W. Langenstroer/Th. Piotrowsky: Die Kriechtiere (Reptilia), Lurche (Amphibia) und Fische (Pisces) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (78). T. Pottgiesser/Th. Ehlert: Die Fließwasserfauna der Bommecke in Plettenberg (Sauerland) (87). M. Drees: Die Raupenfliegen (Insecta: Diptera: Tachinidae) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (107). M. Drees: Die Schwebfliegen (Insecta: Diptera: Syrphidae) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (114). B. Grundmann: Die Tanzfliegen (Insecta: Diptera: Brachycera Orthorrhapha: Empidoidea part.) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (123). B. Grundmann: Die Dungfliegen und Scheufliegen (Insecta: Diptera: Brachycera Cyclorrhapha: Sphaeroceridae, Heleomyzidae) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) und die Scheufliegen des übrigen Süderberglandes (167). H.-G. Rodzinski: Die Trauermücken (Insecta: Diptera: Sciaridae) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (190). B. Grundmann: Die Pilzmücken (Insecta: Diptera: Nematocera: Mycetophiloida part.) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) sowie einige für das Süderbergland neu nachgewiesene Arten (198). St. Hachmeister: Die Schmetterlinge (Insecta: Lepidoptera) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (239). H. Wolf: Die Stechimmen (Hymenoptera Aculeata) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (256). L. Erbeling/B. Grundmann: Die Käferfauna (Insecta, Coleoptera) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (269). P. Schäfer: Die Wanzenfauna (Heteroptera) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (293). P. Schäfer: Die Geradflügler (Orthoptera s. l.: Saltatoria, Dermaptera, Blattodea) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (312). M. Bußmann/L. Erbeling: Schneeinsekten (Insecta: Mecoptera, Diptera) des Bommecketals in Plettenberg (Sauerland) (325). M. Kreuels: Die Spinnenfauna (Arachnida) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (329). L. Erbeling: Die Pseudoskorpione (Arachnida: Pseudoscorpionides) des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (337). M. Bußmann: Die Mollus-

kenfauna des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (341). M. Bußmann: Ein Fund der Landplanarie *Rhynchodemus terrestris* (O.F. Müller, 1774) im Naturschutzgebiet Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (349). H. Diekjobst: Die Gefäßpflanzen des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (352). C. Schmidt: Moosflora und -vegetation des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (368). E. Guderley/D. G. Zimmermann/H. Th. Lumbsch/I. Schmitt: Die Flechten des Naturschutzgebietes Bommecketal in Plettenberg (Sauerland) (385).

Unser Wald. Zeitschrift der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald. Hrsg.: Bundesverband der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald e.V., Meckenheimer Allee 79, 53115 Bonn. Tel.: 0228/9459830. E-Mail: unserwald@sdw.de.

2/2004. J. Traudes/Chr. von Eisenhart Rothe: Der hessisches Nationalpark Kellerwald-Edersee. W. Dorn: Flora und Fauna im Nationalpark Kellerwald-Edersee. Chr. von Eisenhart Rothe: Der Nationalpark und seine Region. * Nationalpark Eifel: im Konsens mit der Umgebung. A. Grüner: Motto: „Lerne vor Ort in Bewegung bringen“. * Wald und Wild – kein Gegensatz? H. van Elsbergen: Wie Wald und Wild sich vertragen können. * Das wilde Schwein im Wald.

3/2004. M. Strixner: Der Wald wird sich ändern, die Jagd muß sich ändern. W. Dorn: Zu Gast im Reich der stolzen Buchen. * „Tag des Baumes“ – würdig begangen. * Die Omorika-Fichte: ein „weißer Schimmel“?

IV Nachbargebiete

Heimatland. Zeitschrift für Heimatkunde, Naturschutz, Kulturpflege. Hrsg.: Heimatbund Niedersachsen e.V., Georgswall 5, 30159 Hannover.

2/2004. S. Schmidt: Fünfundzwanzig Jahre Heimatbund Wiedensahl. K. Umbach: Kennen Sie Koken? Von Sehnsucht und Erfolg einer Malerfamilie. H.-S. Strelow: Der „Steinhuder Hecht“. Wurde das erste U-Boot der Welt in Niedersachsen konstruiert? H.S. Strelow: „Niederdeutsch in den Lehrplänen“ – ein schleswig-holsteinisches Beispiel, das „Schule machen“ sollte. N. Paatsch: Von den ersten Kartoffeln und einem bölkenden

Kantor. Einmalige Arbeiten über Giltener Gutes und Lenther Schicksale.

3/2004. I. Wilkens: Steinerner Zeugen im Sucher – Die Welfen in Hannover. G. Gebhardt: Nun ade, du schöne Welt! Gefängnisse und Richtstätten in Hannover vor 1900. E.-A. Nebig: Eines großen Militärchirurgen gedacht. Louis Stromeyer gründete im alten Amt Langenhagen den Ärzteverein Hannover. H.-S. Strelow: Park und Villa Walshausen bei Hildesheim. * Karten mit Umweltdaten aus dem Internet. Neuer Service des Niedersächsischen Landesamtes für Ökologie (NLÖ). * Hannover hat jetzt einen „Bruno-Valentin-Weg“. Heimatbund stiftete eine neue Straßenlegende. H.-S. Strelow: Schloß Henneckenrode: Natur im Viereck. Renaissancegarten wieder im ursprünglichen Zustand. * Sonderbriefmarke für Heinrich Göbel (1818-1893). Deutsche Post würdigt niedersächsischen Erfinder der Glühlampe. N. Heutger: Römerlager bei Hedemünden entdeckt. Wichtige Münzen wurden aber verschleppt. W. Leonhardt: Die List „Vom Dorf zum hannoverschen Stadtteil“.

Das Land Oldenburg. Mitteilungsblatt der Oldenburgischen Landschaft. Hrsg.: Oldenburgische Landschaft, Gartenstraße 7, 26122 Oldenburg (Oldb.).

1/2004. A. Wiese: Von Schlicktown zum Saturnmond Titan. Der Astronom am Wilhelmshavener Marineobservatorium Georg Struve schuf die Grundlagen für die Reise der Weltraumsonde CASSINI-HUYGENS zum Saturn. C. Eberspächer: „Auch mein Vaterland ist säcularisirt...“ Der Reichsdeputationshauptschluß 1803 und seine Folgen im Spiegel von Ausstellungen und Veröffentlichungen zu seinem 200. Jubiläum. Kl. Groh: Die Schlaraffia Oldenburgia und Julius Mosen. Julius Mosen, der „Ehrenscharaffe Andreas Hofer“. Zum 200. Geburtstag von Julius Mosen. J. Weichardt: „Von der grauen Maus zum weißen Elefanten“. Zur Geschichte der Städtischen Museen aus der Sicht des Kunstvereins. G. Spiekermann: Der plattdeutsche Songpoet Helmut Debus erhält den Kulturpreis der Oldenburgischen Landschaft 2004. H.-U. Minke: Zum Thema Vertriebene: Was ist von der alten Heimat geblieben? Anregungen zu einer Bestandsaufnahme. U. Francksen: Emma Ritter und Gerhard Wietek. Zur Rezeptionsgeschichte des deutschen Expressionismus im Oldenburger Land. E. Brüchert: Das plattdeutsche Volkstheater im Oldenburger Land.

Termine

4. September 2004 · Schwelm

Heimatgebietstag Märkisches Sauerland
Geschäftsstelle Heimatbund Märkischer Kreis
Tel.: 02352/966-7056

4. September 2004 · Hilchenbach

Tagung der Fachstelle Geschichte zum Thema
„Waldwirtschaft, Naturschutz und Kulturgeschichte im
Rothaargebirge“
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

18. September 2004 · Altenbeken

Heimatgebietstag Paderborner u. Corveyer Land
Horst-D. Krus · Tel.: 05276/391 (priv.) oder
05271/965-276 (dienstl.)

25. September 2004 · Bönen

Heimatgebietstag Hellweg
Dr. Peter Kracht · Tel.: 02303/53503

2. Oktober 2004 · Brakel

Mitgliederversammlung des Westfälischen Heimatbundes
Dr. Edeltraud Klüeting · Tel.: 0251/203810-12

16. – 17. Oktober 2004 · Emsdetten

Praktische Landschaftspflege im Moor,
Naturschutzseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

21. November 2004

Treffen der Wanderwegezeichner
Clemens Roters · Tel.: 02861/4180

3. – 5. Dezember 2004 · Vlotho

Jugendseminar des Westfälischen Heimatbundes
Werner Gessner-Krone · Tel.: 0251/203810-13

Die Redaktion bittet um Mitteilung weiterer Termine

www.westfaelischerheimatbund.de

Über diese Adresse haben Sie Zugang zu einem modernen
Kommunikations- und Informationsmedium für Westfalen.

Wir bieten an:

- Organisationsstruktur der Heimatpflege
- Informationen und Kontaktmöglichkeiten
- Angebote und Terminübersichten
- Service der Geschäftsstelle
- Aktuelles und Archiv
- Portal aller Heimatvereine und Heimatpfleger in Westfalen

Falls Sie oder Ihr Verein noch nicht unser erweitertes Angebot im
Portal nutzen, so wenden Sie sich an die Geschäftsstelle. Gegen eine
einmalige Kostenbeteiligung von 50 € sind Sie immer topaktuell im
Internet weltweit vertreten.



Heimatpflege

in Westfalen

Herausgeber:

Westfälischer Heimatbund

Kaiser-Wilhelm-Ring 3 · 48145 Münster

ISSN 0933-6346

Westfalens *schönste Seiten* schenken!



- ◆ 6-mal im Jahr
- ◆ Kunst, Musik, Theater, Literatur
- ◆ Stadt und Land und Leute
- ◆ mit aktuellem Westfalen-Thema
- ◆ Preisausschreiben und Kulturkalender

Mitglieder des
Westfälischen Heimatbundes
sparen **3,90 €!**
Abo nur 14,70 € pro Jahr

Machen Sie anderen oder sich selbst ein
besonderes Geschenk!

Westfalenspiegel-Leser-Service · An den Speichern 6 · 48157 Münster · Tel.: 02 51/41 32-213 · Fax: 02 51/41 32-20
E-Mail: service@westfalenspiegel.de · www.westfalenspiegel.de